

## **"Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte" - Ein Forschungsprojekt des "Ahnenerbe" der SS 1937 - 1945.<sup>1</sup>**

- I.** Projekthintergrund: Wald als Speicher der Ideologiefabrikation. (S.1)
- II.** Das "Ahnenerbe" und der wissenschaftliche Leiter des Projekts "Wald und Baum", Walther Wüst. (S.6)
- III.** Organisatoria, Themenfindung, Mitarbeiterrekrutierung, Projektbegleitung. (S.14)
- IV.** Wissenschaftsbegriff. (S.45)
- V.** Faces in the Crowd. Fünf "Wald und Baum"-Mitarbeiter: Jakob Wilhelm Hauer und Joseph Otto Plassmann; Otto Huth und Gilbert Trathnigg; Karl Bosl. (S.63)
- VI.** Schlußbemerkung. (S.84)
- VII.** Anhänge. (S.86)

### **I. Projekthintergrund: Wald als Speicher der Ideologiefabrikation.**

Das besondere Verhältnis zum Wald ist Teil der deutschen Ideologie. Im deutschen Sprach- und Kulturraum ist "Wald" ein Mythos.<sup>2</sup> Die Emphase des Wal-

---

<sup>1</sup> Publ. in: Albrecht Lehmann, Klaus Schriewer (Hg.), Der Wald - Ein deutscher Mythos?, Perspektiven eines Kulturthemas, Bln., Hamburg 2000 (Reihe „Lebensformen“, Bd. 16), S.267-363

<sup>2</sup> Ist in den *Quellen* für diesen Beitrag von "Mythos" die Rede, etwa in dem 1937 erschienenen Buch von Otto Huth, "Der Lichterbaum. Germanischer *Mythos* und deutscher Volksbrauch", so wird dort unter "Mythos" eine altehrwürdige Erzählung verstanden, die Nachrichten über die unverrückbare Mentalität der Deutschen bzw. Germanen enthält oder enthalten soll. Davon nachdrücklich abzuheben ist der Gebrauch von "Mythos" als *analytische Kategorie* in diesem Beitrag. Der von mir verwendete Mythenbegriff ist formal an Roland Barthes, inhaltlich an Jan Assmann orientiert. Für Barthes ist "Mythos" ein semiologisches System, bei dem sich unter die Zeichen der Objektwelt eine historische und politische Aussage schiebt, von der die obere Aussage dominiert und sogar marginalisiert wird. Beispiel: Auf einem Titelbild von »Paris-Match die konkrete Person nachrangig wird: »L'impérialité française condamne le nègre qui salue à n'être qu'un signifiant instrumental (...)« (Roland Barthes, *Mythologies*, Paris 1970 <zuerst: Ebd., 1957; dt.: Ffm. 1964>; das Beispiel des Farbigen S.201, S.211; das formale Mythenschema S.200.) Für den Wald- und Baummythos würde das bedeuten: Wenn Germanen / Deutsche in vergangener Zeit einen L>chter- oder Ostereierbaum errichteten (Oberflächen-Aussage), dann besteht die mythische Aussage im Rahmen des SS-Projekts "Wald und Baum" (und mit Roland Barthes gelesen) darin, daß die Germanen ein eigenständiges, vom christlichen Einfluß sowie anderen Rassen und Völkern strikt abzuhebendes Kulturprofil besitzen. Solche Mythen sind nach ihrer historischen Funktion unterscheidbar, und zwar in fundierende, kontrapräsentische und revolutionäre Mythen (Jan Assmann, *Frühe Formen politischer Mythomotorik. Fundierende, kontrapräsentische und revolutionäre Mythen*. In: Dietrich Harth, Jan Assmann <Hg.>, *Revolution und Mythos*, Ffm. 1992, S.39-61). Bei dem "Wald und Baum"-Projekt haben wir es ausschließlich mit fundierenden und kontrapräsentischen Mythen zu tun. Allerdings gehen diese Formen ineinander über. Beispiel: Zu den deutschen Waldmythen zählt die Vorstellung, daß die Germanen in ihren Wäldern die Heerführer wählten. Hierbei handelt es sich um einen fundierenden Mythos, der eine germanische Identität fixieren soll, in der Waldnatur, Germanentum und Kriegsverwendungsfähigkeit fusionieren. Dieser Mythos war im Wilhelminismus fundierend und konnte sich nach 1918 in einen kontrapräsentischen verwandeln, wenn aus der (angeblichen) Heerführer-Wahl im Walde eine "germanische Demokratie"

des hebt vielstimmig in der Romantik an: "Waldeinsamkeit" lautet ein von Ludwig Tieck geprägter Begriff; der "Freischütz", 1821 uraufgeführt, ist zugleich romantische Wald- und deutsche Nationaloper. Die beiden ersten Verse aus Eichendorffs andächtigem "Abschied im Walde bei Lubowitz" gehören zur eisernen Zitat-Ration:

"O Täler weit, o Höhen,  
O schöner grüner Wald,  
Du meiner Lust und Wehen  
Andächt'ger Aufenthalt!"

Genauso populär ist dessen Schöpfer-Anrufung aus "Der Jäger Abschied":

"Wer hat Dich, Du schöner Wald  
aufgebaut so hoch da droben?"

Die "deutsche Waldanschauung"<sup>3</sup>, dieses semantische Surplus von Wald-Schöpfer-Andacht, hat Robert Musil genießerisch destruiert. Im "Mann ohne Eigenschaften" zitiert Ulrichs Kusine Diotima auf einem Waldspaziergang schwärmerisch die notorischen Eichendorff-Verse "Wer hat dich, du schöner Wald ...?" Ulrich weiß die Antwort:

"Die Niederösterreichische Bodenbank. Das wissen Sie nicht, Kusine, daß alle Wälder hier der Bodenbank gehören? Und der Meister, den Sie loben wollen, ist ein bei ihr angestellter Forstmeister. Die Natur hier ist ein planmäßiges Produkt der Forstindustrie, ein reihenweise gesetzter Speicher der Zellulosefabrikation (...)"<sup>4</sup>

Daß "O Täler weit, o Höhen" im "Deutschen Hausbuch" von 1943 enthalten ist<sup>5</sup>, kann die romantische Waldschwärmerei nicht denunzieren, verweist aber auf ihre hauptsächliche Rezeptionsschneise, nachdem der Konkurrenzmythos vom Ort der Freiheit und Anarchie im Sinne der Robin-Hood-Schematik einmal überwunden war: Der deutsche Wald ist vornehmlich oder "statistisch"<sup>6</sup> ein rechter Mythos. Als ein solcher begegnet uns die Verschränkung von An-

---

abgeleitet und gegen die "ungermanische" Weimarer Demokratie ins Feld geführt wurde.

<sup>3</sup> Klaus von See, Kulturkritik und Germanenschwärmerei, in: Ders., Barbar, Germane, Arier. Die Suche nach der Identität der Deutschen, Heidelberg 1994, 187-206, S.191. v. See weist auf die Frontstellung dieser "Waldanschauung" gegen die Juden hin: Germanen-Deutschen = Waldmenschen; Juden = Wüstenmenschen; Wüste = Dürre, Abstraktion; Wald = Gefühl, Tief-sinn (ebd., sowie zahlreiche erhellende Trouvaillen zum Waldmythos S.191 ff.).

<sup>4</sup> Robert Musil, Der Mann ohne Eigenschaften, Band 1: Erster und zweiter Teil, Bln. (DDR) 1975, S.355.

<sup>5</sup> Hauptkulturamt in der Reichspropagandaleitung der NSDAP (Hg.), Das deutsche Hausbuch, Bln. 1943, S.164.

<sup>6</sup> »Statistiquement, le mythe est à droite.

dacht und Wald bei Oswald Spengler und bekommt dort den Zusatz des "Nordischen", indem das "Wälderhafte" der gotischen Dome in Gegensatz zu den Tempeln des republikanischen Rom tritt: In der gotischen Dom-Architektur mit ihren oben in vielfältigem Decken- und Trägergeflecht sich verlierenden Säulen und den durchbrochenen Riesenfenstern, die wie hoher Wald ungewisses Licht durch Räume fluten lassen, erkannte Spengler "die architektonische Verwirklichung eines Weltgefühls, das im Hochwald der nordischen Ebenen sein ursprünglichstes Symbol gefunden hatte".<sup>7</sup>

Dem romantisch inspirierten Waldmythos waren im 19. Jahrhundert ideologische Ingredienzen zugefügt worden, die "Wald" nicht nur mit einem spezifisch deutschen oder "nordischen" Lebens- und Seelengefühl assoziieren ließen, sondern auch mit den politisch-kämpferischen Kategorien eines phantasierten Germanentums: Dem taciteischen Germanenbild<sup>8</sup> von den kämpferischen und in eminentem Sinne kriegsverwendungsfähigen Waldbewohnern, freien Männern, die auf geweihten Waldplätzen vor dem Kampf ihre Heerführer wählten; sodann dem Arminius / Hermann-Mythos<sup>9</sup>, wonach "Hermann der Befreier" aus den Wäldern heraus - ganz altgermanischer Zieten aus dem Busch - eine römische Übermacht vernichtete.

An diese Form des Waldmythos konnte in den 1920er Jahren das gegen Versailles und Weimar sowie das gesamte "moderne Leben"<sup>10</sup> gerichtete Denken anknüpfen. Frei nach Musil war "Wald" somit ein Speicher der Ideologiefabrikation - wenn auch nicht von den Banken aufgestellt - und Ausgangspunkt einer von 'rechts' her konstruierten, in die Geschichte hineingespiegelten Germanen- und Arier-Identität, worin Wald und Volk fusionierten.<sup>11</sup>

Wolfgang Kapp, der antirepublikanische Putschist vom März 1920, spielte die

---

<sup>7</sup> Oswald Spengler, Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte, Mnchn. 1990 (zuerst: 1923), S.508.

<sup>8</sup> Zum taciteischen Mythos siehe grundlegend und paradigmatisch zerlegend: v. See, Der Germane als Barbar, in: Ders., a.a.O., S.31-60.

<sup>9</sup> Elementar: Andreas Dörner, Politischer Mythos und symbolische Politik. Der Hermann-Mythos. Zur Entstehung des Nationalbewußtseins der Deutschen, Reinbek 1996; Monika Flacke, Die Schlacht im Teutoburger Wald (9 n.Chr.). Hermann, der erste Deutsche, in: Dies. (Hg.), Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama, Bln. 1998 (Kat.), 102-107; zu fundierenden Nationalmythen im europäischen Vergleich siehe: Etienne François, Hagen Schulze, Das emotionale Fundament der Nationen, in: Ebd., S.17-32.

<sup>10</sup> Siehe: Bernd-A. Rusinek, "Das überall frech eindringende moderne Leben ..." Hohe Offiziere des Kaiserreiches als antidemokratische Denker, in: Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 1992, S.29-52.

<sup>11</sup> Es darf nicht übersehen werden, daß der Vertrag von Versailles Bestimmungen über die Ablieferung von Holz an die Siegerstaaten des I. Weltkrieges enthielt (Teil VIII <Wiedergutmachungen>, Anlage IV, § 2), und vermutlich wurde die Ruhrbesetzung auch deshalb als besonders ins nationale Mark zielende Beleidigung erlebt, weil der erste Anlaß im Januar 1923 ausgerechnet der Reparationsrückstand bei der Ablieferung von Holz gewesen ist: 20.000 Kubikmeter Schnittholz und 130.000 Telegraphenstangen. Der Feind - auch noch mit farbigen Soldaten über den Rhein gedrungen - erdreistete sich, den deutschen Wald zu holen.

Vorstellung einer taciteisch-germanischen Wald-Demokratie gegen die gleichsam waldferne republikanische Sozialdemokratie aus, wenn er ihr im Memoirenfragment "Aus dem Leben eines Reaktionärs" zurief:

"Du bist ein Zerrbild der einst in deutschen Wäldern geborenen echten Demokratie, die die Führung und Herrschaft nur der Besten über sich anerkannte (...)"<sup>12</sup>

Ganz in diesem Sinne sahen sich die Nationalsozialisten nicht nur als Retter des Germanentums, sondern auch des Waldes. In der liberalistischen und privatwirtschaftlichen Fixierung des 19. Jahrhunderts, als der Wald zu Geld gemacht worden sei, erkannten sie eine Hauptursache der Entzweiung von Wald und Volk; den Höhepunkt der Krise hätte aber die Weimarer "Systemzeit" gebildet und die "Rettung aus solchem Verfall" nur vom Nationalsozialismus kommen können, der im übrigen auch den "Gedanken der Nachhaltigkeit" des Waldes wieder gegen kapitalistische Ausplünderung ins Recht gesetzt habe.<sup>13</sup>

Oberster Zuständiger für den Wald war ab 1934 Hermann Göring in seiner Eigenschaft als Reichsforst- und Reichsjägermeister.<sup>14</sup> Er residierte in der Schorfheide, einem walddreichen Naturschutzgebiet im Nordosten Berlins, wo ab 1934 "Karinhall" errichtet wurde, der "Landsitz eines Potentaten".<sup>15</sup> Daß Göring gemeint war, wenn Ernst Jünger in den 1939 erschienenen "Marmorklippen" einen "Oberförster" mit dem Charakter der "fürchterlichen Jovialität"<sup>16</sup> gestaltete, war zeitgenössischen Lesern sofort klar. "Oberförster" Göring führte 1935 auf einer Hubertusfeier aus:

"Wir haben uns jetzt daran gewöhnt, das deutsche Volk als ewig zu sehen. Es gibt kein besseres Bild dafür als den Wald, der ewig war und ewig bleiben wird. Ewiger Wald und ewiges Volk, sie gehören zusammen (...)"<sup>17</sup>

Vor diesem ideologischen Hintergrund der Refusionierung von Wald und Volk nach ihrer Entzweiung in der waldfernen "Systemzeit" ist das große For-

<sup>12</sup> Zit.n.: James Cavallie, Ludendorff und Kapp in Schweden. Aus dem Leben zweier Verlierer, Ffm. 1995, S.220.

<sup>13</sup> Siehe: Erich Gritzbach, Hermann Göring. Werk und Mensch, Mnchn. 201938, Kap. "Der Reichsforstmeister und der Reichsjägermeister", S.76-119, S.79 ff.

<sup>14</sup> Der Reichsforstmeister besaß Stellung und Befugnis eines Reichsministers und stand an der Spitze des 1934 gebildeten Reichsforstamtes, das die bis dahin im Reichsernährungsministerium ressortierenden Forst- und Jagdangelegenheiten und 1935 auch die Zuständigkeit für Holzwirtschaft von dort übernahm, schließlich vom Reichsinnen- und Reichswissenschaftsministerium die Kompetenz für die Naturschutzgesetzgebung. (Gritzbach, a.a.O., S.83)

<sup>15</sup> Eitel Lange, Der Reichsmarschall im Kriege. Ein Bericht in Wort und Bild, Stgt. 1950, S.39.

<sup>16</sup> Ernst Jünger, Auf den Marmorklippen (zuerst 1939), in: Sämtliche Werke, Bd. 15, Stgt. 1978, S.247-351, S.265.

<sup>17</sup> Zit.n.: Gritzbach, a.a.O., S.111.

schungsprojekt des Ahnenerbe der SS, "Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte", zu betrachten, dessen Schirmherr Göring gemeinsam mit Himmler gewesen ist. "Wald und Baum" sollte mehr als 60 Monographien umfassen und darin den "gesamte(n) germanische(n) Raum" auswerten.<sup>18</sup> Wir haben damit das größte über bloße Absichtserklärungen und Vorplanungen hinausgelangte geisteswissenschaftliche Forschungsvorhaben im "Dritten Reich" vor uns, das um ein Thema gruppiert war.<sup>19</sup> In interdisziplinärer Zusammenarbeit der ideologie-nahen Fächer sollten alle geistesgeschichtlichen Aspekte des Themas erschöpfend behandelt werden; der wissenschaftliche Leiter bezeichnete "Wald und Baum" als "große wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit auf nationalsozialistischer Grundlage".<sup>20</sup> Sie hatte sich in zwei bis vier Jahren zu vollziehen, sozusagen als Blitzkriegsanstrengung der Geisteswissenschaften. "Wald und Baum" zielte inhaltlich darauf ab, als ideologisches Großforschungsprojekt die Fusion von Wald, Germanen- und Ariertum wissenschaftlich nachzuweisen; politisch darauf, die Grenzen des Germanentums weit zu stecken; forschungsstrategisch darauf, für die SS- Lehr- und Forschungsgemeinschaft "Das Ahnenerbe" ein Terrain zu okkupieren.

Die Arbeit an der ideologienahen Großforschung des "Wald und Baum"-Projekts begann 1937, wurde zum 1. November 1939 aufgrund der Kriegsnotwendigkeiten eingestellt, um 1943 im Rahmen des "Kriegseinsatzes der Geisteswissenschaften" wieder aufgenommen zu werden und schließlich mit dem "Dritten Reich" unterzugehen.

Über dieses Forschungsvorhaben ist nicht viel bekannt - wenn wir von Katers grundlegendem Ahnenerbe-Buch<sup>21</sup> absehen. Dort steht "Wald und Baum" jedoch nicht im Mittelpunkt der Betrachtungen. Hauptbasis des hier vorgelegten Beitrages sind folglich Archivalien.<sup>22</sup>

Das "Wald und Baum"-Projekt wird in seinen Zusammenhängen dargestellt, um dann zu den Organisatoria überzugehen. Es wird anschließend versucht, den Wissenschaftsbegriff herausgehobener, als nationalsozialistische Hardliner anzusehender "Wald und Baum"-Mitarbeiter zu extrahieren. "Wald und Baum"

---

<sup>18</sup> Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (im Folgenden "BAB"), NS 21-337: Projektleitung "Wald und Baum" an einen Bewerber für Thema "Die germanischen Grenzwälder", 4.3.1939.

<sup>19</sup> Selbstverständlich war der Umfang der "Aktion Ritterbusch" / "Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften" mit seinen rund 500 beteiligten Wissenschaftlern weit größer, es handelte sich aber um ein Themen-Potpourri (siehe: Frank-Rutger Hausmann, "Deutsche Geisteswissenschaft" im Zweiten Weltkrieg. Die "Aktion Ritterbusch" (1940 - 1945), Dresden, Mnchn. 1998 <Schriften zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, Bd. 1>).

<sup>20</sup> BAB, NS 21-566: "Wald und Baum", 1. Ausschußsitzung, 21.10.1938, Protokoll.

<sup>21</sup> Siehe: Michael H. Kater, Das Ahnenerbe der SS 1935-1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches, München <sup>2</sup>1997, S.65, 76 ff., 112, 146, 198, 389.

<sup>22</sup> Vornehmlich NS 21 ("Ahnenerbe") und Personalien des einstigen Berlin Document Center.

war enzyklopädisch angelegt. An 68 Monographien wurde Anfang 1939 gedacht. 60 Mitarbeiter sind namentlich ermittelbar, darunter eine Frau. Wollten wir jeden einzelnen Mitarbeiter biographisch paradiieren lassen, seine Qualität und seinen Wissenschaftsbegriff analysieren und seine Karriere nach 1945 verfolgen, so wäre aus dieser Untersuchung selbst ein wissenschaftliches 'Projekt' zu stricken, aber - mit Fontane zu reden - die Elle wäre länger als der Kram. Im übrigen stellen sich bereits bei der Analyse von weniger als einem Zehntel der "Wald und Baum"-Mitarbeiter Redundanz-Effekte ein. Typisierend werden fünf an dem Projekt beteiligte Wissenschaftler auf Basis der "Wald und Baum"-, der Ahnenerbe-, der BDC-Akten sowie ihrer Publikationen genauer betrachtet.

Um den Text zu entlasten, die Lektüre zu erleichtern und einen schnellen Überblick zu ermöglichen, sind drei dokumentarische Anhänge angefügt:

- 1.) Die Projektbekanntmachung von "Wald und Baum" zur Anwerbung von Mitarbeitern.
- 2.) Das modifizierte Programm mit weiteren Vorschlägen und Namen der Mitarbeiter vom Frühjahr 1939.
- 3.) Darauf basierend ein alphabetisches Mitarbeiter-Verzeichnis.

## **II. Das "Ahnenerbe" und der wissenschaftliche Leiter des Projekts "Wald und Baum", Walther Wüst.**

Die SS-Lehr- und Forschungsgemeinschaft "Das Ahnenerbe" trug das "Wald und Baum"-Projekt organisatorisch; Prof. Dr. Walther Wüst, Ahnenerbe-Kurator, war der wissenschaftliche Leiter dieses Forschungsvorhabens, das zugleich einen Wandlungsprozeß des Ahnenerbe markiert.

Das Ahnenerbe geht auf den germanophil-nordrassischen Esoterismus der 1920er Jahre zurück.<sup>23</sup> Gegründet wurde es 1935 als eingetragener Verein "Deutsches Ahnenerbe. Studiengesellschaft für Geistesurgeschichte" von dem 1885 geborenen niederländischen Privatgelehrten Herman Wirth und von Heinrich Himmler, dessen Denken im völkischen Esoterismus der 1920er Jahre tief verwurzelt war. Wirth wurde "Präsident", Himmler "Kurator". Wirth war ger-

---

<sup>23</sup> Um den Anmerkungsapparat zu entlasten, sei für das Folgende auf Kater, a.a.O., verwiesen sowie: Reinhard Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, Stgt. 1970 (Studien zur Zeitgeschichte), S.178 ff., schließl. auf meine diversen Ahnenerbe-Studien im Zusammenhang mit dem Fall Schneider / Schwerte: Bernd-A. Rusinek, Zwischenbilanz der Historischen Kommission zur Untersuchung des Falles Schneider / Schwerte und seiner zeitgeschichtlichen Umstände, Düsseldorf, Landeswissenschaftsministerium, September 1996; ders., Zur Karriere eines Spagatakteurs 1936 - 1995, in: Helmut König (Hg.), Der Fall Schwerte im Kontext, Opladen 1998, S.14-47; ders., Von Schneider zu Schwerte. Anatomie einer Wandlung. In: Wilfried Loth, Bernd-A. Rusinek (Hg.), Verwandlungspolitik. Nationalsozialistische Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft, Ffm., New York 1998, S.143-179.

manischen Kulturen auf der Spur, weit älter und weit bedeutender als das den Germanen nur aufgezwungene Christentum. Er kam von der Externsteine-Forschung<sup>24</sup> her und huldigte einem völkisch-arisch-feministischen Germanenkult. Sein Werk "Die heilige Urschrift der Menschheit", von 1931 bis 1936 ohne Quellenverzeichnis erschienen, stieß in fachwissenschaftlichen Kreisen auf Befremden. Ferner fiel Wirth auf die gefälschte sogenannte "Ura-Linda-Chronik" herein, worin er eine friesische Homeriade vermutete.<sup>25</sup>

Wirth suchte, aus den Überlieferungssplintern der germanischen Stämme eine Weltanschauung zu montieren.<sup>26</sup> Von Johann Jakob Bachofen inspirierter Mutterrechtler und arischer Feminist, mutmaßte er ein Goldenes Zeitalter des Germanentums in jener Epoche, da die Männer noch weisen und weissagenden Frauen gehorcht hätten; mit Männerbünden, männlichen Göttern, Priestern, Kriegern wäre die Zeit des Niederganges und der Gewalt angebrochen.

Damit sind die Gründe genannt, die zu Wirths Kaltstellung 1936 führten: Erstens sorgten seine wissenschaftlichen Werke in der Fachwelt für Kopfschütteln, wo doch die Ahnenerbe-Wissenschaft einen seriösen Anstrich besitzen wollte; zweitens war Wirths Feminismus für den Männer-Orden SS ein Ding der platten Unmöglichkeit.<sup>27</sup> Folge man der Theorie Wirths, so erregte sich ein SS-

---

<sup>24</sup> Die Externsteine zählen zu den mythischen Orten in Deutschland, die auf Neuheiden aller Spielarten eine magische Anziehung ausüben. "Diese bizarre Felsformation, an der sich auch eine christliche Kapelle befindet, gab schon im 19. Jahrhundert Anlaß zu Spekulationen über ein altgermanisches Heiligtum an diesem Ort. Im 'Dritten Reich' faßte Heinrich Himmler Interesse an diesen Theorien, und es existierten sogar Pläne, hier wieder eine Kultstätte zu errichten." (Stefanie von Schnurbein, Religion als Kulturkritik. Neugermanisches Heidentum im 20. Jahrhundert, Heidelberg 1992 <Skandinavistische Arbeiten, hg. v. Klaus von See, Bd. 13>, S.218 f.; siehe auch: Erich Kittel, Die Externsteine als Tummelplatz der Schwarmgeister und im Urteil der Wissenschaft, Detmold 1965.)

<sup>25</sup> Siehe: v. Schnurbein, a.a.O., S.116.

<sup>26</sup> Ein Porträt von Wirth gibt Friedrich Hielscher, Fünfzig Jahre unter Deutschen, Hamburg 1954, S.288-304 (Abschnitt "Doberan").

<sup>27</sup> Die richtige Melodie für die Ohren der SS wurde dagegen in Otto Höflers "Kultische Geheimbünde der Germanen", Ffm. 1934, gespielt. Von Lily Weisers "Altgermanische Jünglingsweihen und Männerbünde" inspiriert, suchte Höfler die Existenz geheimer Kriegerbünde im germanischen Raum nachzuweisen, ein Sakralkriegertum mit verzückter Toten- und Ahnenfixation, das gegen menschliche wie mythische Feinde kämpfte, und zu diesen mythischen Feinden zählten exzessive "Waldweiber" mit hemmungslosen Hexenkulten. Konnte der Gegensatz zu Wirth größer sein? Wenn es auch vorkam, daß eine Dissertation als Veröffentlichung in der Ahnenerbe-Schriftenreihe abgelehnt wurde, weil sie zu "höflerisch" war und Germanisch-Männerbündlerisches im Deutschen Orden nur behauptete, statt beweisen zu können (z.B. BAB, BDC-Akte B 0238, Hermann von Bothmer, Harmjanzen an Sievers, 28.1.1941; Sievers an v. Bothmer, 13.3.1941), und wenn es auch einen Soupçon der SS gegen das *Bündische* in Höflers Männerbund-Konstruktionen gegeben haben mag, so war er doch innerhalb der SS lange Zeit gut angeschrieben. "Sie wissen", lesen wir in einem Brief aus der Kriegszeit, "daß Prof. Höfler eine der ganz wesentlichen Kräfte unserer Germanenforschung ist und sich bisher auch sehr tatkräftig in die gesamte germanische Arbeit eingeschaltet hat, insbesondere auch in Zusammenarbeit mit dem Reichssicherheitshauptamt." (BAB, NS 21-978, Schneider an SS-Obersturmbannführer Riedweg, 18.2.1943.) Zwar gehörte Höfler gemeinsam etwa mit Augustin, Ittenbach, Quellmalz, Schwalm und v. Stokar zu den *hommes qui manquent* im "Wald und Baum"-Projekt, aber etliche Mitarbeiter bezeichneten sich als seine Schüler - nicht zuletzt Projektschriftführer Trathnigg.

Mann und Ahnenerbe-Wissenschaftler noch während der Kriegszeit, dann könnte der gesamte Prozeß der Geschichte "letzten Endes (...) als Schuld des Mannes" hingestellt werden.<sup>28</sup> Wirth lebte zwar von einem Forschungsauftrag des Ahnenerbe, Himmler hielt schützend die Hand über ihn, aber er durfte bis 1945 nicht mehr veröffentlichen. Da Wirth steinalt geworden ist - er starb 1981 mit 96 Jahren und hat bis 1980 publiziert<sup>29</sup> -, erlebte er noch das Esoterik-Revival seit den 1970ern und besaß enge Kontakte zur Neuheiden- und Indianerschützer-Szene<sup>30</sup>.

Es wurde nie erwogen, Wirth in den Kreis der "Wald und Baum"-Beiträger aufzunehmen. Er zählte zum Narrensaum der völkisch-volkskundlichen Bewegung; seine Kaltstellung markiert den Versuch der Umorientierung des Ahnenerbe auf von der Scientific Community anerkannte Wissenschaftlichkeit. Der nämliche Prozeß läßt sich an der von Himmler und von Wirth favorisierten "Welteislehre"<sup>31</sup> beobachten, die in der Fachwelt einen ähnlichen Ruf genoß wie Wirths arischer Feminismus. Die Welteis-Abteilung des Ahnenerbe wurde zwischen 1936 und 1939 auf das Gebiet der langfristigen Wettervorhersage ausgerichtet, wovon man eher erwartete, daß "die geplanten Veröffentlichungen die gesamte wissenschaftliche Welt beistimmen lassen" würden.<sup>32</sup> Dieser Kernsatz über die angestrebte Absetzbewegung des Ahnenerbe vom Obskuranatismus kann auch auf "Wald und Baum" bezogen werden. Mehr noch als die Diversifizierung der Welteislehre stand das "Wald und Baum"-Projekt im Zentrum der Wissenschaftlichkeitsanstrengungen des Ahnenerbe. Hier liegt die wissenschaftsstrategische Bedeutung von "Wald und Baum" für diese SS-Organisation. Das 'neue' Ahnenerbe wollte mit "Wald und Baum" seine Visi-

---

<sup>28</sup> National Instituut voor Oorlogsdocumentatie, Amsterdam, Bestand HSSPF Rauter, Nr. 9, 16 a, Schneider an van Houten, 27.5.1941.

<sup>29</sup> Herman Wirth Roper Bosch, Europäische Urreligion und die Externsteine, Wien 1980 ("Volkstum-Verlag").

<sup>30</sup> Er hatte sich wie viele 'Ehemalige' in den Europa-Diskurs der Nachkriegszeit eingeklinkt. Ende der 1970er Jahre wollte das Land Rheinland-Pfalz 1,5 Mio DM für ein "Ur-Europa-Museum" mit Exponaten Wirths aufbringen. Das Projekt scheiterte erst, nachdem sich SPD-Mitglieder in der Mainzer Universitätsbibliothek über Wirth sachkundig gemacht hatten. ("Spiegel", 29.9.1980, "Schenkel der Göttlichen".)

<sup>31</sup> Die Welteislehre geht auf den Wiener Ingenieur Hans Hörbiger und dessen 1913 erschienene "Glacialkosmogonie" zurück. Danach komme Eis in riesigen Mengen im Weltall vor. Es habe eine entscheidende Rolle bei der Entstehung unseres Sonnensystems gespielt. Auch der Mond bestehe aus Eis, und die Sonnenflecken gingen auf abstürzende Eisbrocken zurück, diese erzeugten aber bei ihrem Sturz Wärme. Was wir als Milchstraßen-Sternensystem zu erblicken glauben, ist die Reflexion des Sonnenlichts durch Eiskörper im Raum. Auch Hagel wird als kosmischer Vorgang erklärt. Insofern das Eis beim Sturz auf die Sonne Wärme erzeugt und damit den Lebensprozeß auf Erden mit in Gang setzt, der Mond aber eines Tages unter dem Einfluß eines heißen Riesensterns schmelzen und das Leben auf der Erde damit ein Ende fände, ergeben sich Nähe zwischen Welteislehre und nationalsozialistischer Mythologie: Leben aus dem Eis, Kampf dichotomischer Mächte und Schlußkatastrophe.

<sup>32</sup> BAB, NS 21-458, "Bericht über den Verlauf und Ergebnisse der WEL-Tagung vom 19. bis 21.7.1939", Bln., Juli 1939. (WEL = Welteislehre.)



tenkarte als seriöse Forschungseinrichtung abgeben, die aus dem völkisch-schwärmerischen Dunst herausgetreten war, um eine innerhalb der Scientific Community anerkannte völkische Wissenschaft zu betreiben. Auf diese Weise sollte auf dem Sektor der arisch-germanischen Überlieferung schließlich ein Forschungs- und Deutungsmonopol errungen werden. Ahnenerbe-Geschäftsführer Sievers sah bei diesen Bemühungen Mitte 1938 erste Erfolge und schrieb einem SS-Kameraden und Zeitungsredakteur, man möge in Zukunft "bei allen Veröffentlichungen über das 'Ahnenerbe' die jetzt durchgesetzte Bezeichnung 'Forschungsgemeinschaft Das Ahnenerbe' (...) verwenden". Das habe Himmler selbst verfügt und sich dabei von der Erkenntnis leiten lassen, "daß wir das gesamte indogermanisch-arische Ahnenerbe einmal betreuen und erfassen müssen".<sup>33</sup> 1938 gab der Schriftführer des Projekts "Wald und Baum" seiner Hoffnung Ausdruck, das Ahnenerbe werde einst "nationalsozialistische Akademie der Wissenschaften"<sup>34</sup>; in einem Schreiben aus der Kriegszeit hieß es über einen für hochbegabt gehaltenen Jungwissenschaftler, diesem könne keine Anstellung gegeben werden, "bevor das Ahnenerbe nicht Universität" sei.<sup>35</sup> Während des Krieges wurde daran gedacht, in Prag eine Ahnenerbe-Universität zu gründen.<sup>36</sup> Solche Aspirationen auf der einen und die mit dem Nationalsozialismus verbundene Aversion gegen die traditionellen Universitäten auf der anderen Seite, sodann die Hoffnung auf bessere und verlässlichere Alimentierung, schließlich die politische Einstellung des leitenden Universitätspersonals führten im Sommer 1939 auch dazu, daß der Rektor der Universität zu Köln den Beitritt seiner gesamten alma mater in das Ahnenerbe beantragte ...<sup>37</sup>

Derartige Bestrebungen waren bei dem umtriebigen Ahnenerbe-Geschäftsführer Wolfram Sievers an der richtigen Adresse. Der gelernte Buchhändler und einstige Privatsekretär von Herman Wirth, 1947 im Nürnberger Ärzteprozeß wegen der in Auftrag und Namen des Ahnenerbe begangenen Häftlingsmorde und Menschenversuche zum Tode verurteilt, war stets bemüht, Forschungsvorhaben und damit - modern gesprochen - Drittmittelgelder für das Ahnenerbe heranzuziehen.

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Ahnenerbe, bei denen man auf den Dokortitel und eine möglichst daran anschließende Habilitation großen Wert legte und den Kandidaten dabei auch unter die Arme griff, wurden vielfach aus

<sup>33</sup> BAB, BDC-Akte B 0260, Friedhelm Kaiser, Sievers an Kaiser, 27.6.1938.

<sup>34</sup> BAB, Research-Akte Gilbert Thratnigg, Thratnigg an Willvonseder, 16.3.1938.

<sup>35</sup> BAB, NS 21-245, Sievers an Brandt, 27.3.1941.

<sup>36</sup> Siehe: Institut für Zeitgeschichte (IfZ), F-69, Bl.742 (Gespräch Kater / Wüst, 10.4.1963).

<sup>37</sup> BAB, NS 19-556, Sievers an Himmler, 11.8.1939, betr. Universität Köln, "korporativer Beitritt zum Ahnenerbe", beantragt von Rektor SS-Untersturmführer Prof. Dr. Kuhn.

dem "Rasseamt der SS", später "Rasse- und Siedlungsamt" (RuS), schließlich "Rasse und Siedlungshauptamt" (RuSHA), rekrutiert, eine der Leitabteilungen des SS-Imperiums. Viele "Wald und Baum"-Mitarbeiter arbeiteten zugleich für den Sicherheitsdienst der SS (SD), eine Art Inlandsgeheimdienst mit der Aufgabe, die wissenschaftlichen und weltanschaulichen Gegner des Nationalsozialismus zu bekämpfen. Der SD wird uns bei der Betrachtung des "Wald und Baum"-Projekts noch beschäftigen. Für ein Gesamtdatum der Wissenschaftler aus dem Ahnenerbe-Umfeld ist hervorzuheben, daß sie, in der Überzahl im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts geboren, während des Untergangs der Weimarer Republik zur akademischen no-future-Generation gezählt und nach der "Machtergreifung" Stellen erhofft hatten.

Seitdem versucht wurde, das Ahnenerbe umzupolen, schien es für Nachwuchskräfte der ideologienahen geisteswissenschaftlichen Fächer ein Sprungbrett, um von dort aus, nachdem sie sozusagen 'bei Heinrich Himmler habilitiert' hatten, in die Universität zu gelangen. So war das Ahnenerbe auch ein Magnet für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Zu bedenken ist bei solchen karriereorientierten Entscheidungen, daß erst ab Frühjahr 1943 die voraussichtlich nur dutzendjährige Dauer des "Tausendjährigen Reiches" deutlich wurde; für die Zeit davor gilt wohl, daß "ein ungeheurer Charakter, ein ungeheurer innerer Brand" dazu gehört haben, "in sich verschlossen zu bleiben, über sich zu wachen, wenn sich die äußere Möglichkeit bietet, expansiv, geltungsreich und materiell gewinnfähig zu werden".<sup>38</sup>

Ab 20.3.1937 lautete der Name des Ahnenerbe-Vereins "Lehr- und Forschungsgemeinschaft 'Das Ahnenerbe' e.V."; Herman Wirth war beiseitegedrängt worden und an dessen Stelle Walther Wüst getreten. Heinrich Himmler bezog das Ahnenerbe in seinen "Persönlichen Stab" ein. 1938 hatte die Lehr- und Forschungsgemeinschaft 68 Mitarbeiter, 46 Männer und 22 Frauen. 1939 konnte der Ahnenerbe-Geschäftsführer Sievers stolz von 32 Abteilungen des Ahnenerbe berichten und davon, daß die Forschungs- und Lehrgemeinschaft mit der Kieler Jahrestagung zum Thema Vorgeschichte erstmals "in großer Form an die Öffentlichkeit getreten" sei.<sup>39</sup> In der Blütezeit umfaßte das Ahnenerbe mehr als vierzig Institute, von denen eine Reihe allerdings nur auf dem Papier bestand. 1942 führte der Weg des Ahnenerbe über die Gründung des "Instituts für wehrwissenschaftliche Zweckforschung" in die Hölle der nationalsozialistischen KZ-Verbrechen: Ermordung jüdischer Häftlinge, um eine Schädelammlung anzulegen; in Dachau Malaria-, Unterdruck- und Unterküh-

---

<sup>38</sup> Gottfried Benn, Doppelleben, in: Bruno Hillebrand (Hg.), Gottfried Benn, Prosa und Autobiographie in der Fassung der Erstdrucke, Ffm. 1984, S.355-479, S.414.

<sup>39</sup> BAB, NS 21-458, Begrüßung der Teilnehmer der Welteislehre-Tagung des Ahnenerbe, 19.7.1939.

lungsversuche mit oft finalem Ausgang.

Wie ließe sich der Weg des Ahnenerbe ideologehistorisch einordnen? Aus der Romantik stammende Ideen waren zunächst - nach einem exzellenten Wort Franz Schnabels - "auf die dem 19. Jahrhundert eigene Weise materialisiert" worden<sup>40</sup> und nun an die Kandare der SS geraten. In einem ersten Schritt wurden diese Ideen rassistisch unterfüttert. Der nächste Schritt bestand darin, einem ausgreifenden bellizistischen Germanen-Programm Stichworte und Ideen für die imperiale Nutzenanwendung zu liefern. Hier liegt - wieder modern gesprochen - der Anwendungsbezug auf den ersten Blick esoterisch wirkender Wissenschaftsanstrengungen. Schon deshalb darf eine Untersuchung esoterischer Züge innerhalb der SS und der damit verbundenen Kuriosa<sup>41</sup> nicht zur Esoterisierung der SS führen. Auch die SS im Ahnenerbe war kein Esoterik-Seminar, und diese Ideologie-SS steht nicht für die gesamte SS im "Dritten Reich", insbesondere nicht während des Krieges; ebensowenig steht die geistesgeschichtlich-völkische Waldforschung unter der Ägide der SS für die gesamte Wald- und Forstforschung ab 1933. Um eine schiefe Optik gar nicht erst aufkommen zu lassen, sollten wir bedenken, daß die Aufwendungen für "Wald und Baum" nur einen Bruchteil derjenigen Gelder ausmachten, die für naturwissenschaftlich-'harte' Wald- und Forstforschung ausgegeben wurden: Die Gesamtmittel für das mehrjährige "Wald und Baum"-Projekt hatten sich auf eine Viertelmillion RM belaufen sollen; für anwendungsorientierte Forst- und Holzforschung wurde dagegen allein 1937 auf dem Wege besonderer Förderung eine höhere Summe bewilligt und von 1937 bis Oktober 1943 mit 3,13 Mio RM das mehr als Zwölfwache der Kosten des "Wald und Baum"-Projektes.<sup>42</sup> Schauen wir auf die Forschungsförderung für kriegsentscheidende

---

<sup>40</sup> Franz Schnabel, *Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert*, Band 1: Die Grundlagen, Freiburg 1929 (Ndr. Mnchn. 1987), S.289.

<sup>41</sup> Etwa Spekulationen darüber, ob er *Frosch* in dem bekannten Grimm'schen Märchen mit dem Namen des Gottes "Froh" in Verbindung gebracht werden könnte. (BAB, NS 21-356, Sievers an Vlg. Koehler & Amelang, 16.12.1937, über das Buch-Ms. "Geheimsprache der deutschen Märchen".) Charakteristisch ist auch der folgende Ausschnitt aus dem Brief eines SS-Hauptsturmführers im Ahnenerbe: "Sehr verehrter Herr Professor! Ich sitze gerade noch bei einer kleinen Arbeit über einen preußischen Männerhocktanz (...)" (BAB, BDC-Akte Research 993, "Hans Schneider 15.12.1909 alias Schwerte", Schneider an Wolfram, 5.6.1940.)

<sup>42</sup> Neubewilligungen auf dem Gebiet der Forst- und Holzforschung: 1937 = 275.000 RM, 1938 = 337.000 RM, 1939 = 318.000 RM, 1940 = 372.000 RM, 1941 = 572.000 RM, 1942 = 550.000 RM, 1943 (bis einschl. 28.10.) = 707.000 RM. Im Oktober 1943 wurden 150 als kriegswichtig eingestufte Arbeiten gefördert, darunter "Untersuchungen an Holz für Flugzeugbau". (Siehe: BAB, R 26 III/149, Leiter der Fachsparte Forst- und Holzforschung an Geschäftsführenden Beirat des Reichsforschungsrates, 29.10.1943 <Tätigkeitsbericht der Fachsparte Forst- und Holzforschung für die Zeit ab 1.1.1943>). Im Januar 1944 wurden drei forstwissenschaftliche Forschungsaufträge vergeben: 1.) Mitscherlich, Eberswalde, "Nutzbarmachung der Ergebnisse der preuß. Holzvorratsaufnahmen für die Kriegswirtschaft"; 2.) Merker, Freiburg / Br., "Untersuchungen über die Tannenlaus"; 3.) Striewiski, München, "Kennzeichnung der Carboxylgruppen in der Zellulose u. a. Kohlehydraten durch Jodatome". (Ebd., Leiter der Fachsparte Forst- und Holzforschung an Geschäftsführenden Beirat des Reichsforschungsrates,

High-Tech-Bereiche, so erscheint der "Wald und Baum"-Etat wie eine Abzweigung aus der Portokasse. In einem Schreiben über die Förderung der Radarforschung heißt es:

"Zur Finanzierung der Arbeiten wird Ihnen ein Globalbetrag von 50.000.000 RM (...) zur Verfügung gestellt."<sup>43</sup>

Walther Wüst nun, Professor für Indogermanistik in München, war Kopf des Ahnenerbe nach der wissenschaftlichen Wende und spiritus rector des "Wald und Baum"-Projekts. 1901 geboren, Sohn eines evangelischen Oberlehrers, hatte er mit summa cum laude promoviert, war 1926 Privatdozent in München geworden und 1932, mit 31 Jahren, Professor.<sup>44</sup> Das ideologienahes Fach der Indogermanistik mochte mitbedingt haben, daß er früh Nationalsozialist wurde: Parteigenosse, Ortsgruppen- und Kreistagsredner, Vertrauensmann des SD an der Münchner Universität. Ideologie-Nähe bedeutete, daß Wüst seine indogermanischen Studien in die NS-Propaganda einbrachte.<sup>45</sup>

Da Wüst Nationalsozialist war, noch dazu Dekan an der Münchner Universität, später sogar Rektor, da er zudem wissenschaftlich als eine große Nummer galt, schien er der geeignete Mann, um in der Nachfolge von Wirth Ahnenerbe-Präsident zu werden. Ab der Jahreswende 1938/39, als Himmler persönlich die Präsidentschaft übernahm, erhielt Wüst die Kurator-Funktion. Er war eine Schlüsselfigur bei dem Versuch, die SS-Forschungsgemeinschaft vom völkischen Obskurantismus auf die Trasse der Wissenschaftlichkeit zu leiten; er war Leiter des Projekts "Wald und Baum" und saß dessen wissenschaftlichen Ausschuß vor; er brachte es in der SS zum Standartenführer; bei offiziellen Reden und Empfängen sowie bei universitären Festvorträgen trat er in Uniform auf. Von Juli 1941 bis Kriegsende Rektor der Münchner Universität, ging Wüst auf das unrühmlichste in die Geschichte ein, als er im Februar 1943 ohne eigentliche Not der Gestapo von der Flugblatt-Aktion der Geschwister Scholl Meldung machte, womit dieser Fall erst an die große Glocke und zu seinem bekannten schrecklichen Ende kam - abermals also ragt der Tod ins Bild, wenn wir uns mit dem Ahnenerbe befassen ...

---

5.2.1944.)

<sup>43</sup> BAB, R 26 III/132: Reichsmarschall an Plendl, Entwurf, undat. (Juli 1943).

<sup>44</sup> Eine wenig schmeichelhafte Charakterisierung von Wüst gibt Hielscher: "Klein, häßlich, unansehnlich, mit fettiger Haut und feuchten Händen, eitel, ehrgeizig, geltungsbedürftig, neidisch, von wissenschaftlicher Genauigkeit, kleinigkeitsbesessen, unanständig und rücksichtslos (...)" (a.a.O., S.354.)

<sup>45</sup> Etwa: Das Reich. Gedanke und Wirklichkeit bei den alten Ariern, Mnchn. 1937; Tod und Unsterblichkeit im Weltbild indogermanischer Denker, Bln. <sup>2</sup>1939 (gemeinsam mit Kurt Schrötter); Indogermanisches Bekenntnis. 7 Reden, Bln. <sup>2</sup>1943.

### III. Organisatoria, Themenfindung, Mitarbeiterrekrutierung, Projektleitung.

Für das Ahnenerbe in der Neuorientierungsphase kam "Wald und Baum" wie gerufen. Es paßte sowohl hervorragend in die wissenschaftspolitischen wie in die Forschungsinteressen dieser SS-Organisation, die nichts Geringeres sein wollte als eine wissenschaftlich-ideologische Phalanx des NS-Staates. Die Idee aber kam von außen, aus Görings Reichsforstamt, und Himmler erbot sich, nachdem er sehr wahrscheinlich von Wüst über das Projekt informiert worden war, das Ahnenerbe für die "Überwachung" der Forschungen zur Verfügung zu stellen.<sup>46</sup>

Weiterhin waren an dem Projekt das Reichsforstamt, der Reichsforschungsrat<sup>47</sup> sowie der Reichs- und Preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft, "Reichsbauernführer" Walther Darré<sup>48</sup> beteiligt. Darré, 1930 Schöpfer der Prägung "Blut und Boden", leitete bis 1938 unter Himmler das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS.

Die für die Realisierung des "Wald und Baum"-Projekts entscheidende Besprechung fand am 25.10.1937 in Berlin statt.<sup>49</sup> Beteiligt waren vom Ahnenerbe Wüst, Sievers, Halbe und Ruppel, vom Reichsforstamt "Ausschuß für Arbeit und Technik in der Forstwirtschaft" (ATF) Oberforstmeister Dr. von Monroy und dessen Mitarbeiter Kronhausen, der ab dem 1.3.1938 in die "Wald und Baum"-Projektleitung übernommen wurde.<sup>50</sup>

Die Partner einigten sich am 25.10.1937 darauf, mit "Wald und Baum" möglichst schnell zu beginnen und das Projekt "unter der Schirmherrschaft des Herrn Generaloberst Reichsforstmeister Hermann Göring und Reichsführer SS Heinrich Himmler" vom Ahnenerbe verantwortlich durchführen zu lassen. Für

<sup>46</sup> Kater, a.a.O., S.77.

<sup>47</sup> Er trat an die Stelle der ursprünglich als Mit-Financier von "Wald und Baum" vorgesehenen Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. Der Reichsforschungsrat wurde am 16. März 1937 durch Verordnung des Reichsministers für Wissenschaft etc. gegründet. Seine Aufgabe bestand darin, "die Vielheit der Forschungsinteressen in den einzelnen Instituten untereinander und alle zusammen (sic!) mit den Interessen der Staatsführung auf eine Linie zu bringen", wie Mentzel in einer Selbstdarstellung der deutschen Forschungspolitik und ihrer Organisationen 1942 formulierte. Der Reichsforschungsrat sollte die Interessen aller deutschen Forschungseinrichtungen und Forscher vereinigen, indem er Möglichkeiten schuf, in Arbeitsgemeinschaften die Ergebnisse auf einzelnen Fachgebieten kennenzulernen und damit zugleich Nachwuchskräften einen umfassenden Überblick zu geben; ferner sollte er die Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis herstellen helfen und der Wissenschaft zusätzliche staatliche Mittel zur Verfügung stellen. (BAB, R 26 III 130, Mentzel an Auswärtiges Amt, betr. "Organisation der deutschen Forschung, insbesondere des Reichsforschungsrats", 21.8.1942.)

<sup>48</sup> Richard Walther Darré war am 1.8.1930 zum Leiter des Agrarpolitischen Apparates der NSDAP ernannt worden, gründete 1933 den "Reichsnährstand" und wurde am 29.9.1933 Reichsernährungsminister sowie preußischer Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

<sup>49</sup> Zum Folgenden siehe: BAB, NS 21-720, Ahnenerbe-Präsident Wüst an Forstmeister von Monroy, 25.10.1937. Bezug: Unterredung an demselben Tage.

<sup>50</sup> BAB, NS 21-720, Sievers an v. Monroy, 5.2.1938.

die "Durchführung der Gesamtaufgabe" wurde zunächst mit einer Dauer von "zwei bis drei Jahren" gerechnet und die notwendigen Baraufwendungen überschlägig auf 120.000 RM geschätzt, wovon jedes Jahr ein Drittel abgerufen werden sollte. Die Summe wollte man gedrittelt von Reichsforschungsrat, Reichsforstmeister und Reichsbauernführer Darré einwerben. Die Ahnenerbe-Beteiligung sollte außer dem wesentlichen Anteil bei der Mitarbeiter-Rekrutierung und der wissenschaftlichen Führung darin bestehen, daß es seine wissenschaftlichen Abteilungen und technischen Einrichtungen zur Verfügung stellte, was einer Leistung von 6.000 - 10.000 RM p.a. gleichgesetzt wurde.

Auf Basis dieser Besprechung, Himmlers Befürwortung ohnehin in der Tasche, erbat Wüst Görings endgültige Entscheidung über den "Gemeinschaftsplan und die Finanzierung bei den genannten Stellen", diktierte den Besprechungsvermerk und legte eine Themenliste mit 53 Themen unter 44 Positionen bei.<sup>51</sup> Diese Liste I, wie wir sie nennen wollen, war erste Arbeitsgrundlage des Projekts. Davon zu unterscheiden ist die Liste II, die im Mai 1938 im Rahmen der öffentlichen Ausschreibung in "Germanien", dem offiziellen Ahnenerbe-Organ ab 1936, sowie zusätzlich "in der Tages- und in der Fachpresse"<sup>52</sup> publiziert wurde. Die Liste III aus dem ersten Halbjahr 1939 schließlich ist am umfangreichsten und enthält neben einer Reihe von "N.N."-Angaben 60 Mitarbeiternamen.<sup>53</sup>

In der folgenden Wiedergabe von Liste I, Oktober 1937, sind die Themen unterstrichen, die sich in den drei Listen invariant durchhielten und im "Wald und Baum"-Projekt auch bearbeitet werden sollten, die nicht unterstrichenen Themen wurden fortgelassen oder modifiziert:

- 1.a) "Der Wald im religiösen Erleben und Brauch des germanischen Menschen"
- 1.b) "Der Wald im Kult der heidnischen Germanen"
- 1.c) "Der Einfluß des Christentums"
- 2.) "Der Wald in Recht und Rechtsbrauch der Germanen bis zum Ende des Mittelalters"
- 3.a) "Geschichte des Reichsforstes von Nürnberg"
- 3.a) "Geschichte des Reichsforstes von Büdingen"
- 3.a) "Geschichte des heiligen Forstes von Hagenau"
- 3.b-c) "Reichsforstmeister, Reichsförster, Reichsforstknechte, Erbförster"
- 3.c) "Der Holzgraf des Markwaldes"
- 3.d) "Die Haingeraiden des Rheingaus. Geschichte eines altgermanischen Markwaldes"
- 3.e) "Die Lehns- und Holzrechte im Berchtesgadener Land"
- 3.f) "Der Zeidelwald: Recht und Brauch"

---

<sup>51</sup> In: Ebd.

<sup>52</sup> Ebd.

<sup>53</sup> Siehe Anhänge, II.

- 4.) "Die germanischen Grenzwälder"
- 5.) "Die deutschen Rennsteige (die Wege durch die Grenzwälder und Reichsforsten)"
- 6.) "Der Baum im Volksglauben"
- 7.) "Der Wald in Sage und Volksglauben"
- 8.) "Der Wald im Märchen"
- 9.) "Der Wald in der Dichtung und in der Musik der Germanen"
- 10.) "Wald und Baum in den germanischen Sprachen"
- 11.) "Baumnamen in Ortsnamen"
- 12.) "Wald und Baum in der arischen Überlieferung"
- 13.) "Wald und Baum in der deutschen Kunst"
- 14.) "Wald und Baum in der skandinavischen Kunst"
- 15.) "Das Holz in seinem Einfluß auf die bildenden Künste der Germanen"
- 16.) "Baum und Schiffahrt"
- 17.) "Pfahlbau und Bauernhaus als Holzbau"
- 18.) "Die Tiere des Waldes"
- 19.) "Die Tiere des Waldes (Wisent, Rothirsch, Biber)"
- 20.) "Die Tiere des Waldes (Auerochse, Waldwildpferd)"
- 21.) "Die Tiere des Waldes (Hirsch)"
- 22.) "Die Tiere des Waldes (Bär)"
- 23.) "Die Stellung der Tiere im germanischen Recht"
- 24.) "Jagd in Reichsforst und Markwald"
- 25.) "Das Jagdsignal und seine Geschichte"
- 26.) "Der Grenzbaum"
- 27.) "Der Maibaum"
- 28.) "Die Irminsäule"
- 29.) "Die Dorflinde"
- 30.) "Der Haselstrauch"
- 31.) "Die Eibe"
- 32.) "Die Birke"
- 33.) "Die Eiche"
- 34.) "Die Esche"
- 35.) "Die Erle"
- 36.) "Der Holunder"
- 37.) "Der Lebensbaum im Jahreslauf".
- 38.) "Der Lichterbaum"
- 39.) "Wald- und Holzweistümer. Sammlung der Quellen"
- 40.) "Die Holzzeichen"
- 41.) "Der Köhler"
- 42.) "Holzfäller und Flößer sowie deren Gemeinschaftsformen und Bräuche"
- 43.) "Wald, Baum und Mensch in der germanischen Weltanschauung"
- 44.) "Quellen und Höhlen"

Die Liste trägt Wüsts Handschrift, ist ganz der "arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte" verpflichtet und zudem an typischen Themen der Zeitschrift "Germanien" orientiert.<sup>54</sup> Das ganze Spektrum einer geistesgeschichtlichen Untersuchung der Wald-Baum-Volk-Fusion schien ausgemessen.

---

<sup>54</sup> Beitragsthemen aus den Jahrgängen 1936 bis 1938 etwa: "Quedlinburg - eine germanische Kultstätte", "Metten und Spinnerinnen. Ein Stück altgermanischer Mythe", "Maibaum, Dorflinde, Weihnachtsbaum", "Germanische Wurzeln des Sternsingers".

Die Schwerpunkte "Wald" und "Baum" beginnen in Liste I beide Male mit dem Volksglauben, um dann auf Ausstrahlungsbereiche überzugehen: Wald in der Religion, im Kult, im Recht. Dieses Ordnungsprinzip ist bei dem Schwerpunkt "Baum" nicht konsequent durchgeführt. Den Abschluß sollte "Wald, Baum und Mensch in der germanischen Weltanschauung" bilden, sozusagen eine Synthese des Gesamtprojekts, woran allerdings noch "Quellen und Höhlen" angehängt wurden - vermutlich wegen Unterbringungsschwierigkeiten andernorts. Bei den wenigen wirtschaftsbezogenen Themen, die über Jagd und Forst hinausgingen, herrschte das archaisch-vorkapitalistische Gewerbe des "hölzernen Zeitalters" vor: Flößer, Köhler, Zeidelwald<sup>55</sup> - also Bereiche von hoher Mythenhaltigkeit, und darauf kam es an.

Noch in einer Befragung zu Beginn der 1960er Jahre hat Wüst darauf bestanden, das Ahnenerbe habe unter seinem Einfluß rein "geisteswissenschaftliche Forschung" betrieben.<sup>56</sup> Muß diese Erklärung in dem salvatorischen Zusammenhang gesehen werden, die Verknüpfung des Ahnenerbe mit den Verbrechen der "wehrwissenschaftlichen Zweckforschung" zu leugnen, so zeigt auch ein Brief des "Wald und Baum"-Projektschriftführers Trathnigg von Anfang 1939 die ursprünglich beabsichtigte ausschließlich geisteswissenschaftliche Tendenz:

"Alles, was man als naturwissenschaftlich, volkswirtschaftlich oder forsttechnisch bezeichnen kann, liegt mehr am Rande unserer Aufgabe."

Das Wesentliche sei vielmehr herauszuarbeiten, "wie sich der germanische und deutsche Mensch mit Wald und Baum (...) geistig auseinandersetzt (...), wie sich die Welt des Waldes in seiner Seele widerspiegelt."<sup>57</sup> Diese Orientierung dominiert in Liste I. Sie lag fernab von materiellen Nützlichkeitsabwägungen. Gibt es in dem Panorama dieser Auflistung stärker ideologie-gesättigte Themen ("Der Wald in Sage und Volksglauben") und weniger ideologiezentrale, bei denen eine Sozial- oder sogar Wirtschaftsgeschichte mit arisch-germanischem Vorwort erwartet werden konnte ("Die Lehns- und Holzrechte im Berchtesgadener Land"; "Baum und Schifffahrt")? Zweifellos wußten die Wissenschaftler, daß bei typischen Germanenthemen die größere Ideologieschnittigkeit erwartet wurde als etwa bei den "Lehns- und Holzrechten". Aber für das Ahnenerbe als "Wald und Baum"-Organisator scheint es keine unterschiedlichen Ideologie-Dichten gegeben zu haben. Daß selbst die Höhlenforschung, die im "Wald und Baum"-Projekt vertreten war, in Beschlag genom-

---

<sup>55</sup> Zeidlerei = Bienenzucht.

<sup>56</sup> IfZ, F-69, Bl.738 (Gespräch Kater / Wüst, 10.4.1963).

<sup>57</sup> BAB, NS 21-337, Trathnigg an Fabricius, 17.1.1939.



men und der SS-Ideologie incorporiert werden sollte, geht aus einem Schreiben an das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) hervor: Die deutsche Karst- und Höhlenforschung solle "auf Befehl des Reichsführers-SS" vom Ahnenerbe neu geordnet werden.<sup>58</sup>

Welche Abwandlungen sind zwischen Liste I und III erkennbar? Was kam in der Liste III gegenüber der ersten Liste hinzu, und änderten diese Hinzufügungen den Schwerpunkt der noch 1939 nach außen deklarierten geisteswissenschaftlichen Orientierung? Wenngleich das Meiste aus Liste I beibehalten wurde - einzig "Der Lebensbaum im Jahreslauf" fiel fort, weil sich das Thema zu sehr mit anderen überschneidet -, sind bei einem Vergleich markante Änderungen erkennbar.

"Wald in der Dichtung und in der Musik der Germanen" finden wir in der Liste III nicht mehr kombiniert, sondern in zwei Themen zerlegt. Es wäre schwer zu vertreten gewesen, beide Großthemen zwischen zwei Buchdeckeln abzuhandeln und etwa für die Spezialität "Zeidelwald" eine ganze Monographie zu reservieren. Offenbar zu eng gefaßt erschien das Thema "Baumnamen in Ortsnamen" der Liste I; in III firmierte es unter erweitertem Gesichtspunkt als "Wald und Baum in der Namenkunde".

Ein Projekt-Essential des germanischen Waldglaubens war in Liste I auf drei Themen verteilt worden:

- 1.a) "Der Wald im religiösen Erleben und Brauch des germanischen Menschen"
- 1.b) "Der Wald im Kult der heidnischen Germanen"
- 1.c) "Der Einfluß des Christentums"

Hier stoßen wir ab Liste II vom Mai 1938 auf eine ideologische Korrektur und Verschärfung. Nach dem Liste-I-Vorschlag sollte das Christentum in "Wald und Baum" eine eigene Monographie erhalten. Diese wäre mit den beiden Komplementär-Themen "Wald im religiösen Erleben und Brauch", "Wald im Kult der heidnischen Germanen" vielfach redundant gewesen, weil christliche Tradition als gewaltsamer Palimpsest der ursprünglicheren arisch-germanischen begriffen wurde.<sup>59</sup> Gemäß dieser Prämisse hätte ein Christentumsbeitrag nur unter dem Aspekt der sinistren Priestermachenschaften wiederholen können, was in den Komplementärbeiträgen ohnehin ausgeführt sein würde, und wäre somit aus ideologischen Gründen überflüssig gewesen. Ein Zweites kam hinzu: Wenn die germanische Religion älter und substantieller als das Christentum war, konnte es nicht angehen, sie negativ als "heidnisch" zu ti-

<sup>58</sup> BAB, NS 21-404, Sievers an SD-Unterabschnitt Klagenfurt über Chef der Sicherheitspolizei und des SD / z. Hd. Stubaf. Dr. Spengler, 28.3.1940.

<sup>59</sup> Siehe dazu unten die Ausführungen über Wissenschaftsbegriff und Methoden.

tulieren. Das widersprach der SS-Generallinie in der Germanenforschung, schien eine deplacierte Berücksichtigung der verhaßten christlich geprägten Volkskunde und mochte an das Konkurrenzprojekt "Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens" erinnern. Der Germanenglaube mußte aus ideologischen Gründen ein Kult eigener Dignität sein. Aus diesen Gründen finden wir ab Liste II als neues Thema die Kombination:

"1.b) "Der Wald im eigenständigen Kult der Germanen. Der Einfluß des Christentums"

Es entsprach - um die zweite ideologische Profilierung zu nennen - dem Bild von den Germanen und der damit verbundenen Rassenlehre der SS, daß hierunter kein Phänomen der Vergangenheit aufgefaßt wurde, sondern eine noch immer vorhandene, in der Jetztzeit wirksame Substanz. Daher wurde das Thema 2 von Liste I, "Der Wald in Recht und Rechtsbrauch der Germanen bis zum Ende des Mittelalters" ab Liste II modifiziert, und es hieß nun: "(...) bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts".

Weitere Änderungen sind nicht ideologisch, sondern personell und strategisch zu erklären. "Die Irminsäule"<sup>60</sup> erscheint in der Liste III aufgeteilt auf zwei Bearbeiter:

"Die Irminsäule in der indogermanischen Überlieferung". Prof. Dr. Hauer, Tübingen

"Die Irminsäule in der germanischen Überlieferung". Dr. Plassmann, Bln.-Dahlem

Diese Teilung folgte wohl weniger dem Erfordernis des Themas als den Vorarbeiten beider Fachleute und dem entsprechenden Berücksichtigungsdruck: Hauer, unzweifelhaft ein prominenter Wissenschaftler in der NS-Zeit, war wegen seiner Forschungen zu Weltesche und Weltbaum im Indoarischen gewählt worden; Plassmann, weil er als Germanist und Germanenkundler ebenfalls lange über die germanische Irminsulfrage gearbeitet hatte, zum Stamm der festen Ahnenerbe-Mitarbeiter zählte und - am allerwichtigsten - die Ahnenerbe-Zeitschrift "Germanien" redigierte. Zu berücksichtigen ist schließlich, daß das Thema 37 der Liste I, "Der Lebensbaum im Jahreslauf", in Liste III von Anfang 1939 unter "Thema zurückgezogen" firmiert, vermutlich, weil die beiden

---

<sup>60</sup> Irminsäule, Irminsul ('die höchste Säule'): von den Germanen, insbesondere den Sachsen verehrte Säulen, wohl in Form von mächtigen Baumstämmen, die bei festlichen Gelegenheiten geschmückt und umtanzt wurden. Eine Irminsäule errichteten die Sachsen bei Scheidungen an der Unstrut nach dem Siege über die Thüringer, eine andere zerstörte Karl d. Gr. bei des Eresburg in Westfalen. (Siehe: Brockhaus 1933.)

"Irmisul"- und die einzelnen Baum-Monographien, weil "Wald im (eigenständigen) Kult (...)", "Baum im Volksglauben", vor allem aber weil "Der Lichterbaum" es erübrigten. Der "Lichterbaum"-Bearbeiter wurde gebeten, den Lebensbaum bei der Bearbeitung seines Themas "mitzubersichtigen".<sup>61</sup>

Damit sind die wesentlichen Modifikationen an der Themenliste vom Oktober 1937 genannt. Sie sind nicht fundamental. Dagegen wurde eine Schwerpunktverlagerung im "Wald und Baum"-Projekt durch Themen herbeigeführt, die in der Liste II, besonders aber in III dazukamen. Bereits in Liste II waren "Der Wald als Lebensgemeinschaft" und "Entwicklungsgeschichte des germanischen und deutschen Waldes" hinzugefügt worden - beides ökologische Themen, die sich im Gegensatz zur dominierenden Widerspiegelungsgeschichte des Waldes in der Germanen- und Arier-Seele der Phänomen-Ebene des Waldes nähern sollten. Kann dieser Nachtrag als Abrundung aufgefaßt werden, so war das ab Liste II dazugekommene Thema "Waldpflanzen und Waldfrüchte als menschliche und tierische Nahrungsmittel" von völlig anderem Zuschnitt als Wüsts geisteswissenschaftliche Option, weil ein ideologie-ferner Akzent auf Naturwissenschaften und Praxisrelevanz gelegt wurde.

In der Liste III vom Frühjahr 1939 finden wir elf neue Themen:

- 1.) "Waldkarte von Deutschland",
- 2.) "Die alten Hudewälder",
- 3.) "Die Schorfheide",
- 4.) "Die Buche",
- 5.) "Der Wacholder",
- 6.) "Der Glasmacher",
- 7.) "Tanz um den Baum",
- 8.) "Wald und Baum in der slawischen Überlieferung",
- 9.) "Die Geschichte des deutschen Waldes aufgrund pollenanalytischer Untersuchungen",
- 10.) "Wald und Baum als Mittel der Kriegsführung",
- 11.) "Wald und Waldpflanzen in der Heilkunde".

Die ersten sieben Themen dienten der Vervollständigung des bereits entfalteten Panoramas: Die Notwendigkeit einer Waldkarte scheint anfangs glatt übersehen worden zu sein; bei der Schorfheide handelt es sich nicht nur um ein wichtiges deutsches Waldökotop, eine eigene Monographie war selbstverständlich auch eine Verbeugung von dem Projekt-Schirmherrn Hermann Göring, dem "Oberförster", der dort - in "Karinhall" - residierte; das Thema "Der Glasmacher" rundete mit diesem großen Holzfresser des vorindustriellen Zeitalters den Kreis der archaischen Waldnutzungsgewerbe ab, in dem aber noch immer die "Eisenhämmer" fehlten, die in Wäldern an Bachläufen errichteten alten Eisen-

---

<sup>61</sup> BDC-Akte B 0257, Otto Huth, Trathnigg an Huth, 14.4.1939.

produktionsstätten. Der Aspekt "Wald und Krieg", anfänglich offenbar vergessen, aber wegen des Arminius / Hermann-Mythos von entscheidender Bedeutung, hatte nun Berücksichtigung gefunden.

Die von außen herangetragene Anregung "Wald und Baum im Traum" war unbeachtet geblieben, obgleich der Bruder Hermann Görings dieses Thema Himmler persönlich vorgeschlagen hatte: Wald und Baum würden oft eine große Rolle bei Träumen aus dem "kollektiven Unbewußten" spielen.<sup>62</sup> Eine andere Anregung wurde berücksichtigt: Das ideologieträchtige und -frei nach Brecht - "tümliche" Thema "Tanz um den Baum". Der Vorschlag stammte von dem Ahnenerbe-Mitarbeiter Dr. Hans Ernst Schneider, damals Salzburg, und wurde im März 1939 akzeptiert.<sup>63</sup> Schneider, der 1945 seinen Namen wechselte und "Hans Schwerte" wurde<sup>64</sup>, konnte mit "Tanz um den Baum" an seine Volkstanzforschungen der 1930er Jahre anknüpfen, mit denen er habilitieren wollte.

Wie und warum es zur Aufnahme von "Wald und Baum in der slawischen Überlieferung" kam - darüber schweigen die eingesehenen Quellen. Das Thema erscheint erstmals in Liste III. Womöglich sollte eine negative Kontrastfolie entrollt werden und die Pointe darin bestehen, daß Kulturleistungen im slawischen Bereich - wenn vorhanden - auf arisch-germanische Einflüsse zurückgingen.

Die Beschränkung auf Rasse und Seele hat sich nicht durchhalten lassen. Es wurde ein größerer Wert auf handfeste und praktische Nutzenanwendung gelegt. Das neue Thema "Geschichte des deutschen Waldes aufgrund pollenanalytischer Untersuchungen" schließt an die in Liste II hinzugekommene "Entwicklungsgeschichte des germanischen und deutschen Waldes" an, beanspruchte exakte naturwissenschaftliche Methoden und hatte mit Ideologie nichts zu tun. Der neue Titel "Waldpflanzen und Waldfrüchte als menschliche und tierische Nahrungsmittel" wirkte inmitten der überwiegend geisteswissenschaftlichen Themen ebenso fremd. Der damit gewiesene Anwendungsbezug des "Wald und Baum"-Projekts wurde in Liste III mit "Wald und Waldpflanzen in der Heilkunde" noch deutlicher. Derartige Themen paßten nicht in die ursprüngliche Konzeption von "Wald und Baum". Und in der Tat war es unter dem Einfluß des Reichsforstamtes zu diesem Schwerpunkt fernab vom Geisteswissenschaftlichen im Sinne Walther Wüsts gekommen. Der neue Schwerpunkt stand womöglich bereits im Kontext des Vierjahresplans zur wirtschaftlichen

---

<sup>62</sup> BAB, NS 21-337, Ahnenerbe, Projektleitung "Wald und Baum", an Deetjen (Pressereferat Darré), 19.6.1939.

<sup>63</sup> Der "Wald und Baum"-Ausschuß beschloß am 16.3.1939, Schneider mit dem Thema "Der Tanz um den Baum" zu betrauen (BAB, BDC-Akte Research 993, "Hans Schneider 15.12.1909 alias Schwerte", Sievers an Schneider, Salzburg, 29.3.1939.)

<sup>64</sup> Siehe oben, Anm. 22.

Kriegsvorbereitung, dessen Beauftragter Göring im Oktober 1936 geworden war.

Die Umorientierung des "Wald und Baum"-Projekts durch Hinzufügung einer auf Verwertbarkeit zielenden Themengruppe wurde auf einer Besprechung im November 1937 durchgesetzt. Das "Wald und Baum"-Projekt, so hieß es nunmehr, solle "auf Anregung des Reichsforstamtes" besonders die "Waldnutzung" berücksichtigen, "z.B. als Mastwald, Rohstoffquelle für Heilkunde und Ernährungswirtschaft, wobei z.B. für die Untersuchungen über die Heilpflanzen des Waldes die Mitwirkung des Reichsärztesführers herbeizuführen ist".<sup>65</sup>

Um diese Aspekte nicht untergehen zu lassen, wurden ab dem 1.3.1938 zwei Mitarbeiter v. Monroys zur "Wald und Baum"-Projektorganisation im Ahnenerbe abgestellt. Beide waren im "Ausschuß für Technik in der Forstwirtschaft" (ATF) tätig gewesen, sollten die Verbindung zwischen dem "Wald und Baum"-Projekt und dem ATF aufrechterhalten und "Bericht erstatten über die bei der Durchführung des Forschungswerkes anfallenden, den ATF besonders interessierenden Ergebnisse (Heilpflanzen des Waldes / Der Wald als Ernährungsgrundlage / Anfänge der Forstwirtschaft / usw.)".<sup>66</sup>

Haben wir damit die Einzelthemen des "Wald und Baum"-Projekts von Wüsts anfänglicher Konzeption bis zur Bearbeitungsphase abgeschritten und dabei eine Schwerpunktverlagerung feststellen können, so bleibt der Blick auf die organisatorische Ausdifferenzierung des Forschungsvorhabens zu werfen, auf die Überführung der Projekt-Idee in die Projekt-Form.

Die juristisch bindende Entscheidung über den Einstieg in das Projekt "Wald und Baum" erging am 20.11.1937, als zwischen Ahnenerbe, Reichsforstamt und Reichsforschungsrat Bedingungen für "Wald und Baum" vereinbart wurden, denen Himmler zustimmte.<sup>67</sup> Gegenüber der Besprechung vom 25.10.1937 waren am 20.11.1937 eine Reihe von Modifizierungen organisatorischer Art vorgenommen worden.<sup>68</sup> So war nicht mehr von zwei bis drei, sondern von drei Jahren Projektlaufzeit die Rede, im Text der Ausschreibung wurden daraus "zwei bis vier Jahre", und der Finanzrahmen war um mehr als das Doppelte auf nun geschätzte 250.000 RM erweitert worden. Von dieser Summe sollten "im 1. Jahr etwa RM 100.000, im 2. und 3. Jahr je die Hälfte des Restes" aufgebracht werden, aufgeteilt zwischen Reichsforstamt, dem Reichs- und Pr. Minister für Ernährung und Landwirtschaft sowie dem Reichsforschungs-

---

<sup>65</sup> BAB, NS 21-720, Wüst an Reichsforstamt, 20.11.1937.

<sup>66</sup> Ebd., Aktennotiz, gez. Sievers, 12.1.1938; ebd., Sievers an Oberforstmeister Dr. von Monroy, ATF, 2.3.1938

<sup>67</sup> Ebd., Wüst, an Reichsforstamt, 20.11.1937; siehe auch: Ebd., Besprechungsvermerk, gez. Sievers, undat. (November 1937).

<sup>68</sup> Das Folgende nach: Ebd., Wüst an Reichsforstamt, 20.11.1937.

rat. Oberlandforstmeister Ministerialdirigent Eberts vom Reichsforstamt führte die positiven Entscheidungen von Reichsforstamt und Reichsforschungsrat herbei, dessen "Fachgliederung Forst- und Holzforschung" er leitete. Zur internen Projekt-Abwicklung im Ahnenerbe wurde ausgeführt, daß Wüst die Verantwortung für die wissenschaftliche Arbeit tragen und Ahnenerbe-Abteilungsleiter Karl Konrad Ruppel für die Projekt-Schriftleitung bestellt werden würde. Ruppel hatte bereits an der entscheidenden Besprechung am 25.10.1937 teilgenommen. Privatgelehrter ohne Promotion, aber mit zwei verschiedenen Staatsexamina, Sammler deutscher Haus-, Hof- und Sippenmarken<sup>69</sup> aus Leidenschaft, war er im Sommer 1937 Mitglied des Ahnenerbe geworden und bereits im Oktober desselben Jahres vom Forschungsbeauftragten zum Leiter der Lehr- und Forschungsstätte für Hausmarken und Sippenzeichen sowie Schriftführer von "Wald und Baum" aufgestiegen, "nachdem er sich bereit erklärt hatte, nachträglich den Doktorgrad zu erwerben".<sup>70</sup> Ruppels Doktorarbeit "Die Hausmarke" erschien 1939 in der Ahnenerbe-Reihe. Im Frühjahr 1938 reiste er mit einer Kollegin nach München, um in einem Sonderauftrag die "Sippenzeichen bzw. Hausmarken des Führers und des Reichsführer-SS" zu erforschen und zugleich "wegen des Forschungsauftrages 'Wald und Baum' in den Archiven herumzustöbern und Material zu beschaffen".<sup>71</sup>

Am 18.1.1938 schrieb Wüst, man könne nun mit der Arbeit an "Wald und Baum" beginnen, im Ahnenerbe sei eine "eigene Forschungsstelle" eingerichtet worden.<sup>72</sup>

War das Reichsforstamt mit den beiden in das Projekt genommenen ATF-Mitarbeitern stärker in "Wald und Baum" eingebunden, als es der geisteswissenschaftlichen Orientierung Wüsts vermutlich recht war, so kam es im Frühjahr 1938 zum Konflikt mit dem Reichsbauernführer Darré. Zweifellos war er für das Ahnenerbe ein Konkurrenzideologe, und er erhob über seine Vertreter weitreichende Steuerungsansprüche, während er sich gleichzeitig schwer von seinem Geld trennte. Zwar setzte sich Darré "wärmstens" für das "Wald und Baum"-Projekt<sup>73</sup> ein, aber er ließ nichts überweisen. Am 15.1.1938 sandte Himmler daher dem "lieben Richard" einen Beschleunigungsbrief.<sup>74</sup> Als nach

---

<sup>69</sup> Hausmarken, Hauszeichen, Handgemal, Hantmal etc. sind über ganz Europa verbreitete Besitzeichen an Eigentum, auch persönliche Zeichen bei Schriftunkundigen. Am häufigsten und bekanntesten ist die Hausmarke als Eigentumszeichen an Haus und Hof, angebracht über der Haustür oder innerhalb des Wappenschildes. Wegen ihrer Runenartigkeit waren Hausmarken der geborene Gegenstand für Ahnenerbe-Forscher.

<sup>70</sup> Kater, a.a.O., S.76.

<sup>71</sup> BAB, NS 21-720, Akten-Notiz, gez. Sievers, 11.4.1938.

<sup>72</sup> Ebd., Wüst an Reichsforstmeister und Preuss. Landesforstmeister, 18.1.1938.

<sup>73</sup> Ebd., "Eigenkanzlei" Darré, Pressereferat, Deetjen, an Sievers, 27.10.1937.

<sup>74</sup> In: Ebd.

einigen Wochen bloß die Nachricht einging, die gewünschte Überweisung habe eine "ins Einzelne gehende Rechnungslegung über die gedachte Verwendung des Geldes" sowie eine "abmachungsmäßige Zusicherung über die Mitbeteiligung in der Leitung des Werkes" zur Voraussetzung, entschied Himmler, "daß ohne Reichsbauernführer weiter zu arbeiten sei"<sup>75</sup>. Offenbar hat man sich wieder zusammengerauft, denn Vertreter Darrés blieben im begleitenden Projekt-Ausschuß, und der Reichsbauernführer wurde in der offiziellen Bekanntmachung des "Wald und Baum"-Vorhabens aufgeführt.<sup>76</sup>

Nachdem die Mitarbeiter an der Projekt-Organisation von "Wald und Baum" berufen worden waren, sollten in einer gemeinsamen Zusammenkunft "Richtlinien" erarbeitet werden. Aufgaben des Projekt-Ausschusses waren Kandidatenaussiebung, Diskussion von Anregungen für weitere Themen sowie Bewertung der Arbeitsberichte, die von den am "Wald und Baum"-Projekt beteiligten Forschern regelmäßig vorgelegt werden mußten. Eine geplante Sitzung des Ausschusses mit allen Projekt-Mitarbeitern kam nicht zustande; sie war für den Oktober 1939 anberaumt und fiel kriegsbedingt aus.

Den Vorsitz des Projekt-Ausschusses für "Wald und Baum", der erstmals am 21.10.1938 tagte und dabei eine erste Bewerber-Auswahl traf<sup>77</sup>, übte selbstverständlich Walther Wüst aus. Beisitzer waren Sievers, der Reichsgeschäftsführer des Ahnenerbe, je ein Vertreter des Reichsforstamtes und des Reichsbauernführers, zwei wissenschaftliche Mitarbeiter des Projekts, nämlich die Professoren Hausrath ("Entwicklungsgeschichte des germanischen und deutschen Waldes") und Schlüter ("Waldkarte von Deutschland"), schließlich der 1911 geborene Wiener Dr. Gilbert Trathnigg. Er war als Nachfolger Ruppels "Schriftführer und Beauftragter für das Forschungswerk" geworden und bearbeitete zugleich zwei "Wald und Baum"-Themen: "Der Wald im eigenständigen Kult der Germanen. Der Einfluß des Christentums" und "Der Baum im Volksglauben". Trathnigg, österreichischer "alter Kämpfer", mit dem wir uns unten gesondert befassen wollen, war neben Tratz, Müllern und Nowotny einer der Österreicher bei "Wald und Baum". Durch sie wurde "Wald und Baum" nach dem im März 1938 vollzogenen "Anschluß" zum "großdeutschen" Pro-

<sup>75</sup> Ebd., Aktennotiz, gez. Sievers, 22.2.1938

<sup>76</sup> Siehe Anhänge, I.

<sup>77</sup> Protokoll in: BAB, NS 21-566, "Wald und Baum", 1. Ausschusssitzung, 21.10.1938, Protokoll. (Daraus auch, wenn nicht anders angegeben, das Folgende.) Vorsitz: Wüst; Beisitzer: Orth (Reichsforstamt), Rust (Reichsbauernführer), Sievers (Geschäftsführer Ahnenerbe), die Professoren Schlüter und Hausrath sowie der österreichische Volkskundler und Ahnenerbe-Mitarbeiter Dr. Gilbert Trathnigg "als Schriftführer und Beauftragter für das Forschungswerk"; Oberlandforstmeister Prof. Eberts (Leiter "Fachgliederung Forst- und Holzforschung" im Reichsforschungsrat), Bln., Oberlandwirtschaftsrat Deetjen (Amt Darré), Prof. Dr. Dr. Köstler, Hann.-Münden, Prof. Dr. Aubin, Breslau, Prof. Harmjan, Bln. (Verhindert waren Aubin, Eberts, Deetjen, Harmjan und Köstler.)

jekt; umgekehrt hatte das Ahnenerbe im Juli 1938 in Salzburg die "Lehr- und Forschungsstätte für germanisch-deutsche Volkskunde" gegründet.<sup>78</sup>

Trathniggs Vorgänger Ruppel hatte sich mit der Schriftführerposition vermutlich überfordert gefühlt. Er kam "zu der Erkenntnis, daß er wohl die Arbeit, aber nicht die Verantwortung allein tragen kann".<sup>79</sup> Eine Rolle dürfte auch gespielt haben, daß er zum Zeitpunkt der ersten Ausschußsitzung von "Wald und Baum" noch immer unpromoviert war. Die Akten enthalten sich der Information. Ruppel wurde nicht geschäft. Von Projektbeginn bis zur vorläufigen Einstellung ab November 1939 und wieder ab 1943 erhielt er als "Wald und Baum"-Mitarbeiter für das Thema "Die Holzzeichen" Forschungsbeihilfe.

Zu den Beisitzern des Projekt-Ausschusses gehörten ferner der prominente Historiker Prof. Dr. Hermann Aubin, Direktor des Instituts für Geschichtliche Landeskunde der Universität Breslau, sowie Heinrich Harmjanz. Aubin nahm an den Sitzungen nach Auskunft der vorgelegenen Quellen nicht teil und erhielt nur die Protokolle zugeschickt. Ebenfalls zumeist verhindert war Harmjanz. Dieser durchlief eine der steilsten Wissenschaftskarrieren im "Dritten Reich": 1904 geboren, hatte er 1937 als Königsberger Volkskunde-Dozent den Weg ins "Ahnenerbe" gefunden und saß überdies seit April 1937 auf einem wohldotierten Posten im Reichserziehungsministerium. Im Mai 1937 war er von der DFG zum Projekt-Leiter "Atlas der deutschen Volkskunde" ernannt worden. Damit nicht genug, erhielt der Vielbeschäftigte im Herbst 1938 ein Ordinariat in Frankfurt/Main. Im Reichserziehungsministerium war Harmjanz für Berufungen in den Geisteswissenschaften unmittelbar verantwortlich<sup>80</sup>; er war der dortige Ahnenerbe-Vertrauensmann<sup>81</sup> und zugleich "Wald und Baum"-Mitarbeiter, Thema "Zeidelwald".

Der ideologisch-offiziöse Charakter des Forschungsvorhabens konnte für Bewerber nicht zweifelhaft sein. Die Ideologie-Option war dem Projekt und den vielen Einzelthemen ins Gesicht geschrieben; der Präsident des Ahnenerbe firmierte ausdrücklich als "SS-Sturmbannführer"; Himmler und Göring wurden hervorgehoben.<sup>82</sup> Die Kandidaten brachten das Politische oftmals selbst ins Spiel. Bezeichnenderweise heißt es in dem Bewerbungsschreiben des späteren Bearbeiters von "Die Buche":

---

<sup>78</sup> BAB, BDC-Akte B 00 317, Richard Wolfram, Arbeitsbericht, gez. Sievers, 25.9.1942.

<sup>79</sup> BAB, NS 21-720, Akten-Notiz, gez. Sievers, 11.4.1938.

<sup>80</sup> Im Kriege war er ein noch mächtigerer Mann und leitete die "Haupttreuhandstelle Ost", die das gesamte polnische und jüdisch-polnische Eigentum, staatlich oder privat, beschlagnahmte, betreute und verwaltete. 1944 stürzte Harmjanz wegen einer peinlichen Plagiatsangelegenheit von der Karrieretreppe. Diesen Sturz suchte er nach dem Kriege als Quittung für sein Widerstandshandeln zu etikettieren. (Siehe: Kater, a.a.O., S.75, 136 f., 149 f., 289, 379; sowie: BAB, BDC-Akte Heinrich Harmjanz.)

<sup>81</sup> Kater, a.a.O., S.356.

<sup>82</sup> Siehe Anhänge, I.



"(...) übersende ich Ihnen anbei meinen Lebenslauf sowie Abschriften vor allem der Zeugnisse, die meine politische Betätigung zum Gegenstand haben."<sup>83</sup>

Die ersten Bewerbungen für eine "Wald und Baum"-Mitarbeit gingen im Mai 1938 ein; im Mai 1939 war die Bewerbungsphase abgeschlossen.<sup>84</sup> Die Bewerber-Interessen waren unterschiedlich verteilt. Im März 1939 wurde eine Liste der Themen aufgestellt, "für die nur wenig Meldungen eingegangen sind"<sup>85</sup>:

Reichsforstmeister, Reichsförster, Reichsforstknechte, Erbförster  
 Der Holzgraf des Markwaldes  
 Die Haingeraiden des Rheingaus. Geschichte eines altgermanischen Markwaldes  
 Die deutschen Rennsteige (die Wege durch die Grenzwälder und Reichsförsten)  
 Wald und Baum in der skandinavischen Kunst  
 Das Holz in seinem Einfluß auf die bildenden Künste der Germanen  
 Baum und Schifffahrt  
 Jagd in Reichsforst und Markwald  
 Das Jagdsignal und seine Geschichte  
 Grenzbaum  
 Maibaum  
 Eiche  
 Esche  
 Erle  
 Holunder  
 Lebensbaum im Jahreslauf  
 Köhler  
 Wald, Baum und Mensch in der germanischen Weltanschauung.

Für die übrigen zwei Drittel der Themen lagen genügend Bewerbungen vor, bis zu zehn pro Thema, so daß eine intensive Auswahlarbeit begonnen wurde. Wer den endgültigen Zuschlag erhielt, entschied im Ausschuß letztinstanzlich Wüst, und zwar unter Zuhilfenahme des SD.<sup>86</sup>

Schauen wir uns die Auswahlarbeit pars pro toto für "Der Wald in der Dichtung der Germanen" an. Vier Bewerber hatten sich gemeldet, darunter der spätere Germanistik-Professor Zastrau. Die Wahl fiel auf den 1910 geborenen Hans Rößner, einem promovierten Germanisten.<sup>87</sup> Rößner hatte in Leipzig, Graz und

<sup>83</sup> BAB, NS 21-337, Cornelius an Ahnenerbe, 16.9.1938 (Hervorheb. von mir/B.-A.R.).

<sup>84</sup> BAB NS 21-336, Schreiben des Ahnenerbe an den Bewerber Heinz Brand, Stud. der Musikgeschichte, Systematischen Musikwiss., Volkskunde und Völkerkunde, 19.5.1939.

<sup>85</sup> In: BAB, NS 21-566.

<sup>86</sup> BAB, Bestand BDC-Akte Research Gilbert Trathnigg, Trathnigg an Architekt Ernst W. Müller, Darmstadt, 29.9.1938.

<sup>87</sup> Zu Rößner siehe: BAB, BDC-Akte Hans Rößner; dort auch die weiteren Einzelheiten. Siehe auch: Paul Egon Hübinger, Thomas Mann, die Universität Bonn und die Zeitgeschichte. Drei

Marburg Germanistik, Geschichte und Evangelische Theologie studiert, war im April 1936 Assistent am Germanischen Seminar der Universität Bonn geworden, publizierte ein Bändchen "Lyrik im neuen Deutschland", promovierte mit der stramm ideologischen Arbeit "George-Kreis und Literaturwissenschaft" und plante eine Habilitation in Germanistik. Ab 1934 war Rößner SD-Mitarbeiter: Bis 1937 an der Universität Bonn, wo er auch die Pressestelle leitete, und ab 1940 als Hauptamtlicher im RSHA. Der in einem Zeugnis aus der Kriegszeit als von der nationalsozialistischen Weltanschauung "durchdrungen" Bezeichnete<sup>88</sup> stieg im SD auf wie ein Komet, führte 1941 Beru- fungsverhandlungen mit der Universität Straßburg über eine Germanistik- Professur<sup>89</sup> und wurde am 20.4.1944 zum SS-Obersturmbannführer befördert. Nach dem Krieg und jahrelanger Internierung brachte Rößner es zum Lektor des Piper-Verlages. Schien dieser Mann aufgrund seiner Promotion über den George-Kreis nicht eben für "Der Wald in der Dichtung der Germanen" quali- fiziert, so gaben ideologische Zuverlässigkeit, SD-Tätigkeit und jugendliches Alter den Ausschlag. Rößner wurde vom "Wald und Baum"-Ausschuß für einen "fähigen jungen Germanisten" erklärt, "von dem die beste Arbeit zu erwar- ten" sei.<sup>90</sup>

Bedeutete die SD-Zugehörigkeit eines Bewerbers gewissermaßen einen Lis- tenplatz, so ließ "katholisch" das Tor herunterrasseln. Über den Bewerber Dr. Jungwirth hieß es:

"Jungwirth / Wien

katholischer Volkskundler, weltanschaulich nicht einwandfrei  
3.11.38"<sup>91</sup>

Akademische Graduierungsanforderungen waren in der Ausschreibung nicht gestellt worden; die Kandidaten brauchten also nicht promoviert oder gar habi- litiert zu sein, nur von einzureichenden "wissenschaftlichen (...) Unterlagen" war die Rede. Auch Studenten wurden mit Themen betraut.

Das Ideal des "Wald und Baum"-Mitarbeiters zielte an dem von der SS stets kritisierten universitären Anciennitätsgebaren vorbei auf den jung- dynamischen, von der nationalsozialistischen Weltanschauung "durchdrunge- nen" Nachwuchswissenschaftler, möglichst noch einem Eigengewächs des Ah-

---

Kapitel deutscher Vergangenheit aus dem Leben des Dichters 1905 - 1955, München, Wien 1974, S. 217 f.

<sup>88</sup> BAB, BDC-Akte Hans Rößner.

<sup>89</sup> Bundesarchiv-Zwischenarchiv Dallwitz-Hoppegarten, Z / B 2 1939, Akte 1: "Hans Rößner, Literatur, Bonn", Rößner an Wilhelm Spengler, 24.6.1941.

<sup>90</sup> BAB, NS 21-566.

<sup>91</sup> BAB, NS 21-339, handschr. Notiz auf Bf. Ahnenerbe an Jungwirth, 9.9.1938.

nenerbe. Es begriff sich gleichsam als wissenschaftliche Jugendbewegung. Man suche, so hieß es in einem Schreiben der "Wald und Baum"-Projektleitung an den Medizinhistoriker Alexander Berg ("Wald und Waldpflanzen in der Heilkunde"), für das "Wald und Baum"-Projekt "Verbindung zu jüngeren Wissenschaftlern", die befähigt und in der Lage seien, einen Forschungsauftrag zu übernehmen.<sup>92</sup> Das Schreiben belegt im übrigen, daß Wissenschaftler, die sich selbst nicht beworben hatten, angeschrieben wurden<sup>93</sup>; das war schon deshalb nötig, weil für eine ganze Reihe von Themen keine Bewerbungen eingegangen waren. Man hatte Wissenschaftler der Jahrgänge um 1910 im Blick, aber die Absicht, für das "Wald und Baum"-Projekt eine junge Mannschaft zusammenzustellen und damit die gegen bemooste Häupter gerichteten Forderungen der nationalsozialistischen Studierenden der "Kampfzeit" einzulösen, ließ sich nicht realisieren. Junge Experten fehlten entweder ganz einfach, und zwar auch bei großzügiger Bewertung ihrer Qualifikation, sie entsprachen weltanschaulichen Anforderungen nicht, indem sie etwa einen katholischen Hintergrund hatten, oder ältere Wissenschaftler waren nicht zu umgehen. Das war etwa der Fall bei dem betagten, 1860 geborenen Berliner Zoodirektor Ludwig Heck ("Die Tiere des Waldes <Wisent, Rothirsch, Biber>"). Mit Hecks Aufnahme in das "Wald und Baum"-Projekt, so hieß es intern, könne man "2 Fliegen mit einer Klappe schlagen, indem über Prof. Heck auch der direkte Weg zu (...) Göring offen sei, bei dem Heck bekanntlich aus- und einginge".<sup>94</sup> Ludwig Heck war der Projekt-Senior. Das Durchschnittsalter der "Wald und Baum"-Mitarbeiter lag 1939 bei 48 Jahren. Projekt-Junior war der 1915 geborene SS-Mann Karl Hoffmann aus München, ein Student, der das anspruchsvolle Thema "Wald und Baum in der arischen Überlieferung", bearbeiten sollte. Bei der Entscheidung wurde hervorgehoben, daß Hoffmann "Schüler von SS-Obersturmbannführer Prof. Dr. W. Wüst" war<sup>95</sup>; außerdem hatte er in "Germanien" eine Jubelrezension über Wüsts altindisches Wörterbuch veröffentlicht<sup>96</sup>.

Die Bewerberlisten wurden dem SD zur Prüfung der "Weltanschauung" und der nationalsozialistischen Aktivitäten übergeben. Über diese Arbeitsphase schrieb Projekt-Schriftführer Trathnigg:

"I. Die Listen sind soweit fertig, daß sofort nach Rückgabe durch den SD die

<sup>92</sup> BAB, NS 21-336, Sievers an Berg, Institut für Geschichte der Medizin, Berlin, 31.5.1938.

<sup>93</sup> Und zwar in diesem konkreten Fall über die Kommunikationsschnittstelle Ahnenerbe / Harmjanz (Reichserziehungsministerium).

<sup>94</sup> BAB, NS 21-720, Akten-Notiz, gez. Sievers, 11.4.1938.

<sup>95</sup> BAB, NS 21-566.

<sup>96</sup> Karl Hoffmann, Rez.: Walther Wüst, Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch des Alt-Indoarischen (Altindischen), in: Germanien, Jg. 1936, S.360 f.

Listen angefertigt werden können (sic!). Die Listen sollen enthalten:

- 1.) Namen, Anschrift, Dienststelle
- 2.) Bewerbung um ..., weitere Vorschläge
- 3.) Ergebnis der wissenschaftlichen Vorprüfung mit Angabe: besonders geeignet oder geeignet
- 4.) Wissenschaftler
- 5.) Professor
- 6.) Dr.
- 7.) Pg.
- 8.) Weltanschauung
- 9.) Bemerkungen
- 10.) freie Spalte zum Eintragen des Endergebnisses.<sup>97</sup>

Nachdem vom SD der Bescheid gekommen war, konnte die engere Auswahl beginnen. Bei der Kategorie "Weltanschauung" ging man nach dem Schema "+ = ja", "- = nein", "0 = farblos" vor.<sup>98</sup> Die Privatdozentin Elise Hofmann, Paläobotanikerin in Wien, hatte sich für "Die Eibe" beworben, war aber chancenlos, da katholisch, nicht in der Partei und weltanschaulich "farblos (0)". Nach dieser Schablone wurden etwa in das Projekt aufgenommen<sup>99</sup> :

Bauer (bes. geeignet:+ / Parteien.: - / Weltansch.: + / Bemerk.: voll einsatzfähig)<sup>100</sup>

Buchda (bes. geeignet:+ / Parteien.: + / Weltansch.: + / Bemerk.: "laufende Arbeit: Stellung der Tiere im germ. Recht")<sup>101</sup>

Degen (bes. geeignet: + / Parteien.: + / Weltansch.: + / Bemerk.: einsatzfähig. Wissenschaftlicher Nachwuchs)<sup>102</sup>

Abgelehnt wurden<sup>103</sup> :

v. Bonin (bes. geeignet: keine Eintr. / Parteien.: - / Weltansch.: 0 / Bemerk.: keine)<sup>104</sup>

Brauch "Der Wald in Recht und Rechtsbrauch der Germanen bis zum Ausgang des Mittelalters" (bes. geeignet: + / Parteien.: - / Weltansch.: 0 / Bemerk.: keine)

<sup>97</sup> BAB, BDC-Akte Research Gilbert Trathnigg, Entwurf, undat. (Okt. 1938).

<sup>98</sup> BAB, NS 21-566.

<sup>99</sup> In: Ebd.

<sup>100</sup> Hans Bauer, "Wald und Baum"-Thema "Holz und Herd", stud. Phil., war zwar nicht in der "Partei", aber SS-Untersturmführer.

<sup>101</sup> Dies sein "Wald und Baum"-Thema.

<sup>102</sup> "Wald und Baum"-Thema "Der Wald in der Musik der Germanen".

<sup>103</sup> In: BAB, NS 21-566.

<sup>104</sup> v. Bonin war Kandidat für das vorübergehend erwogene Ergänzungsthema "Der Stab im Recht".

v. Bülow "Irmensäule" (bes. geeignet: keine Eintr./ Parteigen.: + / Weltansch.: + / Bemerk.: keine)<sup>105</sup>

Das Beispiel v. Bülow belegt, daß ein Weltanschauungs-Plus allein nicht genügte, um Projekt-Mitarbeiter zu werden; zudem hatte er es bei seinem Thema mit den exponierten Mitbewerbern Hauer und Plassmann zu tun.

Als Facit der ersten Ausschußsitzung konnte Trathnigg festhalten:

"Es wurden (...) 20 planmäßige Themen, wobei 3 Sonderthemen, an 28 Bewerber verteilt. 63 Bewerber wurden abgelehnt, die z. T. jedoch für (andere/ B.-A.R.) Themen in Aussicht genommen sind (...) 32 Themen sind noch zu vergeben."<sup>106</sup>

Schauen wir uns das Gesamtergebnis der Auswahlarbeit anhand von 54 Projekt-Mitarbeitern an. Für 22, die für "Wald und Baum" ausgewählt wurden, ist kein exponiertes völkisch-nationalsozialistisches Engagement feststellbar, wengleich der SD sie "weltanschaulich" überprüft und für geeignet befunden hatte:

Ebner, Ewert, Fabricius, Fuchs, Hausrath, Hilf, Ibach, Immel, Jegel, Lettenbauer, Marzell, Miller, Müller, Müllern, Nowotny, Phleps, Puetzfeld, Schlüter, Schütze, Seeger, Weißweiler, Wohleb.

Im Gegensatz zu dieser Gruppe treffen für jeden einzelnen der übrigen 32 "Wald und Baum"-Mitarbeiter nachweislich mindestens zwei der folgenden acht Kriterien zu:

- 1.) NSDAP-Mitglied
- 2.) SS-Angehöriger
- 3.) wissenschaftlicher Ahnenerbe-Mitarbeiter
- 4.) publizistisch im nationalsozialistischen Sinne ausgewiesen, so etwa durch Beiträge in der Zeitschrift "Germanien"
- 5.) Mitarbeiter des SD
- 6.) Protegiert von ausgesprochen nationalsozialistischen Groß-Ordinarien
- 7.) Protegiert von Himmler oder Göring persönlich
- 8.) "Alter Kämpfer"

Zu diesem Personenkreis zählen:

Altheim, Appel, Bauer, Becker, Berg, Betz, Bosl, Cornelius, Eckhardt, Frank, Harnjanz, Hauer, H. Heck, L. Heck, Hoffmann, Hofmann, Huth, Ilg, Jungbauer, Mantel, Mößinger, Plassmann, Rauers, Rößner, Rudolph, Ruppel, Schnei-

<sup>105</sup> Am 23.3.1939 erhielt er das Ablehnungsschreiben (BAB, NS 21-337).

<sup>106</sup> BAB, NS 21-566, Protokoll der Ausschußsitzung v. 21.10.1938.

der, Schütrumpf, Thaerigen, Trathnigg, Tratz, Trautmann, Zipperer.

Innerhalb dieser Gruppe können wir wieder zwischen dem nationalsozialistischen Mainstream und ausgesprochenen Hochgrad-Ideologen unterscheiden, bei denen es sich sämtlich um SS-Angehörige handelte sowie bis auf Hauer, Rößner und Berg, der aber als Leiter der Ahnenerbe-Forschungsstätte für Volksmedizin vorgesehen war, um feste Mitarbeiter des Ahnenerbe, häufig im Range von "Abteilungsleitern". Auf diese Hardliner treffen mindestens vier der genannten Kriterien zu; auf Rößner sieben<sup>107</sup> und auf einen NS-Wissenschaftskarrieristen wie Otto Huth sogar alle acht. Es handelt sich um die Herren:

Altheim<sup>108</sup> (geb. 1898); Appel (geb. 1904); Berg<sup>109</sup> (geb. 1911); Harmjanz (geb. 1904); Hauer (geb. 1881); Hoffmann<sup>110</sup> (geb. 1915); Huth<sup>111</sup> (geb. 1906); Plassmann<sup>112</sup> (geb. 1895); Rößner (geb. 1910); Rudolph<sup>113</sup> (geb. 1908); Ruppel<sup>114</sup> (geb. 1906); Schneider<sup>115</sup> (geb. 1909); Schütrumpf<sup>116</sup> (geb. 1909); Thae-

<sup>107</sup> Mit Ausnahme der Tätigkeit beim Ahnenerbe. Auf Karl Bosl dagegen nur die beiden Kriterien 1.) und 6.); gegen Kriegsende kam das Kriterium 4.) hinzu.

<sup>108</sup> Leiter der Ahnenerbe-Lehr- und Forschungsstätte für Alte Geschichte.

<sup>109</sup> Mitautor der rassistischen Fibel "Das Antlitz des germanischen Arztes in vier Jahrhunderten" (gem. mit Bernward Gottlieb; Bln. 1942; Geleitwort von Reichsarzt-SS Grawitz). Zu dem Skandal um Berg an der Universität Göttingen 1965, als man bei Gelegenheit einer Umhabilitation auf dessen NS-Vergangenheit aufmerksam wurde, siehe: "Die Zeit", 12.2.1965: "Affäre Berg oder: ein deutscher Ordinarius kann sich nicht irren"; dazu auch den Leserbrief der Göttinger Medizin-Fakultät in: "Die Zeit", 12.3.1965.

<sup>110</sup> Lt. Kürschners deutschem Gelehrtenkalender, Ausg. 1950 u. 1954: Lehrbeauftragter für Indologie und Indogermanistik in München; Habilitation in München 1951; ao. Professur f. Indoiranistik Saarbrücken 1954; o. Prof. für vgl. Sprachwissenschaft Erlangen 1955.

<sup>111</sup> Ahnenerbe-Abteilungsleiter Forschungsstätte für indogermanische Glaubensgeschichte.

<sup>112</sup> Abteilungsleiter Ahnenerbe-Lehr- und Forschungsstätte für Volkserzählung, Märchen- und Sagenkunde.

<sup>113</sup> Leiter der Ahnenerbe-Forschungsstätte für germanisches Bauwesen.

<sup>114</sup> Ahnenerbe-Abteilungsleiter Lehr- und Forschungsstätte für Hausmarken und Sippenzeichen.

<sup>115</sup> Nach Ahnenerbe-Tätigkeit im "angeschlossenen" Österreich in den Niederlanden; während des Krieges Leiter des "Germanischen Wissenschaftseinsatzes".

<sup>116</sup> Mitarbeiter und Protegé des notorischen Kölner Urgeschichtlers Walter von Stokar. In einem internen Ahnenerbe-Vermerk hieß es, die besten Erfahrungen auf dem Gebiet der Untersuchung organischer frühgeschichtlicher Reste besitze v. Stokar die besten Erfahrungen auf dem Gebiet der Pollenanalyse Dr. Schütrumpf (BAB, BDC-Akte Walter von Stokar-Neuforn; BAB, BDC-Akte Research Ahnenerbe, Vermerk, gez. Sievers, 12.1.1938). Im Frühjahr 1943 wollte v. Stokar Schütrumpf, inzwischen SS-Obersturmführer, im Hau-Ruck-Verfahren an der Universität Köln habilitieren: "Er Stokar/B.-A.R.) sagte, es sei dazu nicht notwendig bei den Leistungen und der Fähigkeit von Schütrumpf, daß er eine Habilitationsarbeit vorlege. Die Habilitation könne so durchgeführt werden, er müsse lediglich einen Vortrag mit anschließender Aussprache halten." (BAB, NS 21-977, Vermerk, gez. Sievers, 12.2.1943.) Das gelang nicht. Ab Herbst 1943 war Schütrumpf im Konzentrationslager Dachau tätig, und zwar in einem Institut, dessen Leiter, Prof. Claus Schilling, bis März 1945 insgesamt an 1.100 Menschen Malaria-Experimente durchführte und der im Mai 1946 hingerichtet wurde.

rigen (geb. 1913); Trathnigg (geb. 1911); Tratz (geb. 1888); Zipperer<sup>117</sup> (geb. 1899).

Sie waren 1939 durchschnittlich 35 Jahre alt, wogegen der Altersdurchschnitt der gesamten Projekt-Mitarbeiter bei 48 Jahren lag. Ziehen wir die beiden 'Ausrutscher' 1881 (Hauer) und 1888 (Tratz) ab, so gelangen zu einem Durchschnittsalter von unter 33 Jahren und haben mit diesen "Wald und Baum"-Mitarbeitern eine Gruppe von Wissenschaftlern isoliert, die das 'neue' Ahnenerbe nach der in Anspruch genommenen szientifischen Wende vorzeigen zu können glaubte.

Die Themen dieser Hochgrad-Ideologen waren nicht spezifisch. "Holunder" (Appel) und "Zeidelwald" (Harmjanz) gehörten nicht in das Zentrum der waldideologischen Option; "Die Geschichte des deutschen Waldes aufgrund pollenanalytischer Untersuchungen" (Schütrumpf) und wahrscheinlich auch "Wald und Waldpflanzen in der Heilkunde" (Berg) waren außer-ideologische Themen, wenngleich bei dem Heilkunde-Thema auch die germanische Volksmedizin statt einer Praxisorientierung angepeilt werden konnte.

Bei den Themen der weniger stark ideologisch exponierten Wissenschaftler-Gruppe finden wir dagegen umgekehrt auch solche, deren Bearbeitung durch einen Hochgrad-Ideologen dem Auswahlausschuß ein besonderes Anliegen gewesen sein dürfte - etwa "Wald und Baum in der indogermanischen Überlieferung. Teilgebiet: Die Antike" (Schütze) oder "Der Wald in Sage und Volksglauben" (Miller).

Während im Kreis der ideologischen Hardliner Personen zu finden sind, die - wie am Beispiel Rößner gezeigt - für ihr Thema keine Fachleute waren, herrschte in der Gruppe der weniger Ideologie-Exponierten tendenziell der Fachmann vor, und aus Not an SS-eigenen jungen Vertretern war das Kriterium jung praktisch fortgefallen: Vom Forstfach kamen Fabricius, Fuchs, Hilf (geb. 1893), Immel und Seeger; Ebner war Spezialist für Jagdrechtliches; Ewert Fachmann für Honig und Bienenzucht, Hausrath, geboren 1866, Forsthistoriker; Jegel (geb. 1880) Spezialist für Nürnberg-Historisches; der 1872 geborene und 1938 emeritierte Hallenser Otto Schlüter ("Waldkarte von Deutschland") hatte laut "Kürschners Gelehrtenkalender" von 1926 unter anderem das Kartenwerk "Sumpf und Siedlungsland in Altpreußen zur Ordenszeit" publiziert; der Freiburger Wohleb war Fachmann für Glashüttengeschichtliches. Mit Marzell, einem Realschulrektor und ausgewiesenem volkskundlichen Botaniker, Jahrgang 1885, findet sich in dieser Gruppe ein paralleler Bächtold-

---

<sup>117</sup> Veröffentlichte seine Dissertation "Das Haberfeldtreiben" 1938 in der Ahnenerbe-Reihe "Arbeiten zur indogermanisch-deutschen Rechtsgeschichte"; Mitautor der Festgabe Heinrich Himmler; Habilitation 1941: "Eschwege. Eine siedlungs- und verfassungsgeschichtliche Untersuchung".

Stäubli-Mitarbeiter, aus dessen Feder ein Gutteil der volkskundlich-botanischen Beiträge für das zwischen 1927 und 1942 erschienene "Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens" stammte.

Aber zwischen den hier aus heuristischen Gründen geteilten Gruppen der weniger Exponierten, der nationalsozialistisch befriedigend Ausgewiesenen und der Hochgrad-Ideologen läßt sich freilich nicht in chemischer Reinheit unterscheiden; es zeigen sich nur Tendenzen, die Ränder sind verschmiert: Der hier den Fachleuten zugerechnete Hubert Hugo Hilf, in der NS-Zeit Professor und Leiter des Instituts für forstliche Arbeitswissenschaft in Eberswalde, Verfasser forstwissenschaftlicher Lehrbücher und Arbeitsmappen, veröffentlichte 1933 "Der Nationalsozialismus und die deutsche Forstwissenschaft"; und Hauer von den Hochgrad-Ideologen im "Wald und Baum"-Projekt war ebenfalls Mitarbeiter am Bächtold-Stäubli.

Es kann nicht verwundern, daß eine ganze Reihe von Angehörigen der oben isolierten 32er-Gruppe, also jener "Wald und Baum"-Mitarbeiter, die den nazistischen Pool des Projekts bildeten und worin die Hochgrad-Ideologen wieder eine Auswahl darstellten, häufig in der Ahnenerbe-Zeitschrift "Germanien" publizierten. Zweifellos hatte Karl Hoffmanns erwähnte Jubelrezension von Wüsts Lexikon in "Germanien" zu der Entscheidung beigetragen, den 23-jährigen Studenten mit einer Monographie für "Wald und Baum" zu betrauen. Einige Impressionen des "Germanien"-Netzwerkes müssen genügen. 1933, als die Zeitschrift noch vom Detmolder "Verein der Freunde germanischer Vorgeschichte"<sup>118</sup> herausgegeben wurde und Herman Wirth regelmäßig beitrug, zählten Huth mit zwei und Plassmann, Redakteur der Zeitschrift, mit vier kleinen Aufsätzen zum Autorenkreis; mit je zwei Beiträgen waren sie im Jahrgang 1934 vertreten. Ab 1936 firmierte "Germanien" als "Offizielles Organ des Deutschen Ahnenerbe e.V., Berlin. Vorsitzender des Kuratoriums: Reichsführer-SS Heinrich Himmler". "Hauptschriftleiter" war weiterhin Plassmann. In diesem Jahr brachte die Zeitschrift einen Sonderband "zum tausendsten Todestage des Reichsgründers Heinrich I." mit Geleitwort von Heinrich Himmler heraus. Plassmann lieferte sieben Beiträge. 1937 kamen in "Germanien" die folgenden späteren "Wald und Baum"-Mitarbeiter zu Wort: Cornelius einmal, Hans Bauer und Otto Huth je zweimal, Mößinger und Plassmann je viermal. 1938 war Plassmann sechsmal vertreten und der Österreicher Trathnigg - nach dem "Anschluß" und unter dessen Eindruck - siebenmal. Mößinger trat 1938 mit dem Aufsatz "Maibaum, Dorflinde, Weihnachtsbaum" hervor und schickte

---

<sup>118</sup> Zur Geschichte der deutschen Vorgeschichtsforschung siehe: Ingo Wiwjorra, Die deutsche Vorgeschichtsforschung und ihr Verhältnis zu Nationalismus und Rassismus, in: Uwe Puschner, Walter Schmitz, Justus H. Ulbricht (Hg.), Handbuch zur "Völkischen Bewegung" 1871-1918, Mnchn., New Providence, London, Paris 1996, S.186-207.



noch einen Beitrag mit dem sprechenden Titel "Die Dorflinde als Weltbaum" hinterher.<sup>119</sup> Für die Themen "Der Maibaum" und "Die Dorflinde" erhielt Mößinger in demselben Jahr den Zuschlag der "Wald und Baum"-Projektleitung. Im "Germanien"-Jahrgang 1939 waren Altheim, Trautmann, Trathnigg und Ruppel mit Beiträgen vertreten. Zudem drehte ein Rezensier- und Zitierkarussell: Bezog sich Mößinger 1938 überaus positiv auf Otto Huths "Der Lichterbaum"<sup>120</sup>, so hatte dieser 1937 Hauers "Glaubensgeschichte der Indogermanen" gerühmt; Ruppel begeisterte sich im Jahrgang 1939 für Thaeringens Buch "Die Nordharzgruppe der Elbgermanen"<sup>121</sup>, und Wüst bejubelte 1940 eine Publikation von Eckhardt<sup>122</sup>.

Die in das "Wald und Baum"-Projekt aufgenommenen Bewerber hatten einen recht rigiden "Verpflichtungsschein" zu unterzeichnen, auf dem auch der Hinweis "Gerichtsstand ist Berlin" nicht fehlte.<sup>123</sup> Dieser Vertrag gab dem Auftraggeber alle Mittel, die abgelieferten Texte nationalsozialistisch zu verschärfen oder umzupflügen, was jedoch angesichts der Bewerber-Auswahl kaum zu erwarten war. Der Bearbeiter des Themas "Lichterbaum", hier als Beispiel genommen, verpflichtete sich am 27.2.1939, das druckfertige Manuskript bis zum 1.11.1940 einzureichen, also binnen 20 Monaten. Alle Projekt-Mitarbeiter mußten sich bereiterklären, unentgeltlich "Verbesserungen und Änderungen des Manuskripts nach Weisung des Ahnenerbe" vorzunehmen; über Streitigkeiten würde ein "vom Reichsführer-SS zu bestimmender Schiedsrichter" endgültig befinden. Der Präsident des Ahnenerbe war berechtigt, "die Betrauung mit dem Forschungsauftrag zurückzuziehen, (...) wenn Anweisungen des Ahnenerbe nicht befolgt werden". In diesem Fall war der Projekt-Mitarbeiter auch zur Rückzahlung der bis dahin gezahlten Forschungsbeihilfe verpflichtet. Diese "Wald und Baum"-Stipendien betrug im Durchschnitt 100 RM pro Monat, wovon auch kleinere Spesen und Materialkosten zu bezahlen waren. Wer wie Trathnigg zwei Themen bearbeitete, erhielt 170 RM. Das Ahnenerbe selbst erklärte die Gelder als Zubrot für Wissenschaftler, die ohnehin über Gehälter verfügten: leben konnte man allein davon nicht<sup>124</sup>. Den Spitzen-

<sup>119</sup> In: "Germanien", Jg. 1938, S.145-155; S.388-396.

<sup>120</sup> Ebd., S.153.

<sup>121</sup> In: Ebd., Jg. 1939, S.511.

<sup>122</sup> In: Ebd., Jg. 1940, S.36.

<sup>123</sup> Als Beispiel wird hier gewählt: Verpflichtungsschein Otto Huth. Thema: "Der Lichterbaum". Bewerbung am 26.5.1938; unterzeichnet am 27.2.1939 (in: BAB, BDC-Akte B 0257, Otto Huth).

<sup>124</sup> Der "Chef vom Dienst" des Ahnenerbe erhielt 1939 ein Monatsgehalt von 1.000 RM, das als fürstlich anzusehen ist. Es war aufgeteilt in 550 RM mtl. für seine Tätigkeit als Stellvertreter des Ahnenerbe-Geschäftsführers Sievers und 450 RM mtl. für das Hauptlektorat im Ahnenerbe-Stiftung- sowie im Nordland-Verlag. (Vergleichszahlen aus: BAB, BDC-Akte B 0260, Friedhelm Kaiser, Sievers an Kaiser, 23.2.1939.)

satz der "Wald und Baum"-Mitarbeiter erhielt mit monatlich 600 RM der 1901 geborene Bonner Rechtshistoriker, Familienforscher und SS-Sturmabführer Karl August Eckhardt, Thema "Wald- und Holzweistümer. Sammlung der Quellen", aber sein gesamtes "Deutschrechtliches Institut", eine Einrichtung der SS, wurde am "Wald und Baum"-Projekt beteiligt.<sup>125</sup>

Die Mitarbeiter waren zu regelmäßigen Arbeitsberichten verpflichtet. Diese enthalten neben Aufschlüssen über die äußere Projekt-Geschichte - Bibliographieren, Archivbesuche - die üblichen Zuwendungsgeber-Zuwendungsnehmer-Rituale: Spesenfragen, Vertragsbedingungen, unverschuldet eingetretene Arbeitsverzögerungen als behutsame Vorbereitung auf Vertragsverlängerungen. Aber die ersten Arbeitsberichte geben über die Konzeptionen der "Wald und Baum"-Beiträge Aufschluß, und in diesem Punkt sind sie entscheidend. Otto Huth etwa, Thema "Der Lichterbaum", legte den folgenden, von Wüst dann abgesehenen "Aufbau des Werkes" vor:

- "1. Die Geschichte der Lichterbaumforschung.
2. Die germanische Wintersonnenwende und die deutsche Weihnacht. Die Geschichte der Weihnachtsfestforschung.
3. Die älteren Belege für den Weihnachtsbaum und den Lichterbaum.
4. Die Verbreitung der Weihnachtsbaumformen im deutschen Volksraum.
5. Der Kultbaum der übrigen Jahres- und Lebenslauffeste.
6. Alter und Verbreitung des Baumschmucks. Die sinnbildliche Bedeutung des Baumschmucks.
7. Blütenbaum und Lichterbaum.
8. Die Frage des Alters des Lichterbaums. Die Entsprechungen im germanischen Kreis und bei anderen indogermanischen Völkern.
9. Der indogermanische Mythos vom Weltbaum und die Frage seiner kulturellen Darstellung.
10. Ausführliches Schrifttumsverzeichnis (vielleicht in systematischer Anordnung)."<sup>126</sup>

Gilbert Trathnigg, "Wald und Baum"-Schriftführer, war zugleich mit den beiden Themen "Wald und Baum im eigenständigen Kult der Germanen" sowie "Der Baum im deutschen Volksglauben" betraut, wobei das erste Thema die Grundlage für das zweite bilden sollte. Bei der Gliederung für "Wald und Baum im eigenständigen Kult der Germanen" ging Trathnigg so detailliert und gestaffelt vor, daß man verwundert nach seiner Materialbasis fragt.<sup>127</sup> Beispiel

<sup>125</sup> "(...) danke ich Ihnen für Ihre grundsätzliche Zusage, daß Sie mit den Mitarbeitern des von Ihnen geleiteten Deutschrechtlichen Institutes des Reichsführer-SS zur umfassenden Mitarbeit an unserem Forschungswerk 'Wald und Baum' bereit sind." (BAB, NS 21-337, Sievers an Eckhardt, 29.6.1938.)

<sup>126</sup> BAB, BDC-Akte 0257, Otto Huth, "Ausführlicher Arbeitsplan Thema 34: Der Lichterbaum", undat. (1939).

<sup>127</sup> BAB, BDC-Akte Research Gilbert Trathnigg, Trathnigg an Wüst, 17.5.1939. Dort das Folgende.

einer sechsfachen Staffelung (Abschnitt III.2.B.c.VII.4):

... III. Der Hain und der Kultbrauch in ihm. ... 2. Die Kulthandlungen im Hain.  
... B. Die kultischen Handlungen. ... c. Das Opfer: ... VII. Die Opfertiere: ... 4.  
Ziege und Bock.

In den Hauptpunkten wollte Trathnigg wie folgt verfahren:

I. Einleitung:

I.1. Einführung und Übersicht über die bisherige Forschung. I.2. Der Wald in der antiken Überlieferung.

II. Sprachgeschichtliche Untersuchungen zu Wald und Baum im eigenständigen Kult der Germanen.

III. Der Hain und der Kultbrauch in ihm:

III.1 Der Hain:

III.1.A Gestalt:

III.1.A.a Waldichtung ...

III.1.B Die Kulthandlungen und ihre Träger ...

III.1.C Bestimmte Haine:

III.1.C.a welchen Göttern geweiht ...

III.1.D Die Bedeutung der Haine

III.1.D.a Heiligtumsfriede ...

III.2 Die Kulthandlungen im Hain.

III.2.A Die Träger der Handlung.

III.2.A.a Die Kultversammlung ...

III.2.A.b Die Priester.

III.2.B Die kultischen Handlungen.

III.2.B.a Gebet und Lied.

III.2.B.b Die Kultrede. Weihesprüche.

III.2.B.c Das Opfer ...

...

III.2.C.a Volksversammlung im Hain

...

In dem zuletzt genannten Unterthema III.2.C.a. finden wir die Vorstellung von der germanischen Wald-Demokratie wieder; bei der darauf aufbauenden Subthemen-Gruppe ab III.4 wandelte Trathnigg auf der Spur seines akademischen Lehrers Otto Höfler<sup>128</sup>:

III.4 Wald und Männerbünde:

III.4.A Der Wald bei der Jünglingsprobe

III.4.B Der Wald aus Ausgangspunkt der Umzüge

III.4.C Die Semnonenfeier - eine bündische Feier?

...

Den Schluß bildete der obligatorische Rundumschlag gegen das kultvernich-

---

<sup>128</sup> Siehe oben, Anm. 26.

tende, germanenfremde Christentum:

VII. Der Einbruch des Christentums:

VII.1 Vernichtung des öffentlichen Kultes.

VII.2 Vernichtung der öffentlichen Kultorte.

VII.3 Weiterleben alter Vorstellungen und Handlungen in Volksglauben und Volksbrauch.

Soweit der "Wald und Baum"-Themenbearbeiter Trathnigg. Zu seinen Aufgaben als "Wald und Baum"-Schriftführer zählten der Briefwechsel mit den Mitarbeitern, Abrechnungstechnisches, Vorbereitung der Ausschuß-Sitzungen sowie die Zusammenstellung einer Kartei über Nachschlagewerke, Bücher und Aufsätze. Mit deren Hilfe sollten "allen Sachbearbeitern ständige Hinweise auf seither erschienene Werke und Aufsätze" gegeben werden. Über diese Service-Funktion der "Wald und Baum"-Projektleitung schrieb Trathnigg, sie sei "im wesentlichen nur die Übernahme des Verfahrens (im) 'Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens'"<sup>129</sup>.

Im Schriftverkehr mit den Autoren wurden von Trathnigg immer wieder Qualitätskriterien formuliert. Als "Faustregel" hielt er fest, daß die Arbeiten die Anforderungen "an eine gute Habilitationsschrift" erfüllen sollten; keineswegs sollte man sich auf Deutschland beschränken; die Arbeit, so wiederholte er, was in der Ausschreibung<sup>130</sup> stand, müsse "trotz aller wissenschaftlichen Genauigkeit (...) für weite Kreise lesbar sein"<sup>131</sup>, und es sei notwendig, "daß alle Arbeiten beim Forschungswerk Wald und Baum auf die Quellen zurückgehen und sich nicht ausschließlich auf die erschienene Literatur stützen"<sup>132</sup>; zwar bestanden keine Beschränkungen für den Höchstumfang der Einzelthemen, aber es war erwünscht, "daß der Umfang von 15 Druckbogen pro Thema nicht überschritten wird"<sup>133</sup>.

Wenn wir die Arbeit des Schriftführers Dr. Gilbert Trathnigg betrachten, ist Dilettantismus bei der Projektabwicklung leicht zu erkennen. So beantwortete er die Bitte des Forstrates Fabricius ("Tiere des Waldes") um Handreichungen mit Hinweisen auf Standard-Titel und Lexika und empfahl im übrigen die "Deutsche Stammeskunde" seines völkischen Doktorvaters Rudolf Much<sup>134</sup>,

<sup>129</sup> BAB, BDC-Akte Research Gilbert Trathnigg, Trathnigg an Wüst, 23.9.1938.

<sup>130</sup> Siehe unten, Anhänge, I.

<sup>131</sup> BAB, NS 21-337: Projektleitung "Wald und Baum" an einen Bewerber für Thema "Die germanischen Grenzwälder", 4.3.1939

<sup>132</sup> Ebd., Trathnigg an Cornelius ("Die Buche"), 11.7.1939.

<sup>133</sup> BAB, NS 21-339, Ahnenerbe, Waischenfeld, an Jegel, 7.7.1944 ("Geschichte des Reichsforstes von Nürnberg"). 15 Bogen = ca. 240 Seiten.

<sup>134</sup> Rudolf Much, 1862 - 1936, Germanist, Philologe (kath., ab 1893 ev.); Diss. Wien 1887: "Zur Vorgeschichte Deutschlands". Habil. 1893: "Deutsche Stammsitze". 1906: Lehrstuhl für germanische Altertumskunde und Sprachgeschichte an der Universität Wien. Schon während

Bücher des grenzlanddeutschen Siedlungsarchäologen Gustaf Kossinna<sup>135</sup> sowie die üblichen Nachschlagewerke einschließlich Bächtold-Stäubli. Zu diesen Schwächen traten erhebliche Koordinierungsprobleme bei den häufigen Themen-Überschneidungen - ein bei der Projekt-Abwicklung nicht gelöstes Problem. Die Aufteilung des Irminsul-Themas zwischen Hauer und Plassmann bereitete beiden Probleme. Hauer wandte in einem Schreiben an Wüst ein, über die Irminsäule in der indogermanischen Überlieferung ließe sich, ohne die germanische Überlieferung einzubeziehen, kein vollständiges Werk schreiben; Wüst antwortete mit dem Rat, beide Autoren sollten sich absprechen.<sup>136</sup> Dem Lichterbaum-Bearbeiter Otto Huth wurden als "wichtigste" Nachbargebiete seines Themas allein acht genannt, mit deren Bearbeitern er Kontakt aufnehmen solle.<sup>137</sup>

Die Projektleitung gab einen gering bemessenen Zeitrahmen vor und übertrug den Koordinierungsaufwand auf die Autoren. Obwohl "Wald und Baum" unter derartigen organisatorischen Bedingungen leicht auf einen negativen Pfad hätte geraten können, wurde bereits intensiv darüber beratschlagt, wo die "Wald und Baum"-Buchreihe komplett erscheinen sollte. Ende 1938 wurden als geeignete Verlage erwogen: De Gruyter, Teubner, Harrassowitz-Leipzig, Kohlhammer, Hinrichs-Leipzig und Hirze-Leipzig.<sup>138</sup> Dagegen hatte Darré vorgeschlagen, die fertige Reihe in seinem eigenen Goslarer "Blut- und Boden-Verlag" herauszubringen.<sup>139</sup>

Das mit großem Aufwand initiierte "Wald und Baum"-Projekt war ab der zweiten Jahreshälfte 1938 arbeitsfähig; Forschungsbeihilfen wurden ab November 1938 überwiesen, die meisten ab Frühjahr 1939.<sup>140</sup> Da aber kam es im Oktober 1939 - rd. RM 58.000 waren inzwischen an die "Wald und Baum"-Mitarbeiter

---

seines Studiums Sympathien mit v. Schönerers großdeutschen Bestrebungen; in den 1920ern Deutschnational. Wie etwa auch Seyß-Inquart Mitglied der geheimbundartigen "Deutschen Gemeinschaft".

<sup>135</sup> Gustaf Kossinna, 1858 - 1931, ev., grenzdeutscher Prähistoriker. Begründer der Zeitschrift "Mannus". Studium in Berlin; sprach- und stammesgeschichtliche Dissertation. Wurde Bibliothekar. Seinen Lehrsatz "(...) scharf umgrenzte archäologische Kulturprovinzen decken sich zu allen Zeiten mit ganz bestimmten Völkern oder Völkerstämmen" erprobte er zuerst in: "Die Herkunft der Germanen. Zur Methode der Siedlungsarchäologie" (1911). Sein Buch, das am stärksten in der Öffentlichkeit gewirkt hat, war "Die deutsche Vorgeschichte. Eine hervorragende nationale Wissenschaft". 1919 schrieb er in "Der Oberschlesier": "Die deutsche Ostmark. Ein Heimatboden der Germanen". 1902: ao. Prof. Bln. Das erhoffte große Werk Kossinnas blieb aus. (Zu Kossinna siehe: Wiwjorra, Deutsche Vorgeschichtsforschung, a.a.O., S.1977 ff.)

<sup>136</sup> BAB, NS 21-338, Wüst an Hauer, 2.11.1938.

<sup>137</sup> Und zwar die Themen "Birke", "Dorflinde", "Eibe", "Eiche", "Erle", "Esche", "Grenzbaum", "Haselstrauch", "Maibaum". (Ebd., "Wald und Baum"-Projektleitung an Huth, 6.6.1939)

<sup>138</sup> BAB, NS 21-336, Vermerk, undat. (Nov. 1938).

<sup>139</sup> BAB, NS 21-720 Eigenkanzlei Darré, Pressereferat, Deetjen, an Sievers, 27.10.1937.

<sup>140</sup> BAB, NS 21-8, Aufstellung ü. Forschungsbeihilfe "Wald und Baum"-Projekt.

ausgezahlt<sup>141</sup> - zur abrupten Schubumkehr. Am 20.10.1939 teilte Wüst den Bearbeitern mit:

"Mit Rücksicht auf die Notwendigkeit, in dieser Zeit alle Kräfte und Mittel für kriegs- und staatswichtige Aufgaben zusammenzufassen, haben die Träger des Forschungswerkes 'Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte' (...) beschlossen, daß das Forschungswerk (...) für die Dauer des Kriegeszustandes ruht. Die bisher gewährten Forschungsbeihilfen werden mit Wirkung vom 1. November 1939 nicht mehr gezahlt."<sup>142</sup>

Aber das "Wald und Baum"-Projekt war damit nicht beendet. Es wurde im Kriege wieder hervorgeholt und dem "Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften" eingefügt.

Dieser "Kriegseinsatz" gehört zu den wissenschaftsorganistorischen Maßnahmen im NS-Regime, bei denen - je länger der Krieg dauerte und je aussichtsloser er schien - nicht mehr sauber zwischen dem Hardliner-Motiv des Aufbäumens und dem vorausschauend-nüchternen der Rettung wissenschaftlicher Potentiale für die 'Zeit danach' zu trennen ist. Es wurde durchgesetzt, daß zu diesem personalen Fundus auch Geisteswissenschaftler zählen sollten. Zunächst aber war daran nicht gedacht. Als Reichsstudentenführer Scheel, Gauleiter von Salzburg, Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und in Hitlers politischem Testament zum Reichserziehungsminister vorgesehen, das Anliegen vortrug, nicht nur Naturwissenschaftler und Techniker, sondern auch Geisteswissenschaftler für den wissenschaftlichen Einsatz von der Front zurückzubehalten und damit den wissenschaftlichen Nachwuchs effektiv einzusetzen, stieß er bei Rüstungsminister Speer auf wenig Gegenliebe. Zwar war dieser bereit, "die Bedeutung der deutschen Geisteswissenschaften für die Sicherung unseres Führungsanspruches" anzuerkennen, aber es konnte sich nach Speers Auffassung nur um Fachrichtungen handeln, "für die absolut kriegsentscheidender Bedarf" bestand, und zwar "Technik unter Einschluß der Naturwissenschaften, in zweiter Linie Medizin".<sup>143</sup> Doch hatte Speer die Formel genannt, mit deren Hilfe auch den Geisteswissenschaften während des Krieges eine besondere Rolle zukam: "Sicherung unseres Führungsanspruches". Ihr diene im Bereich der Geisteswissenschaften die "Aktion Ritterbusch"<sup>144</sup>, eine vom Reichserziehungsministerium geplante Bündelung des

<sup>141</sup> Ebd., Liste v. 29.3.1943, Zahlungen an "Wald und Baum"-Mitarbeiter bis 31.10.1939.

<sup>142</sup> Ebd., Rundschreiben Wüsts, 20.10.1939.

<sup>143</sup> BAB, R 26 III 126, Reichsminister für Bewaffnung u. Munition, gez. Speer, an Generalfeldmarschall Keitel / OKW, undat. (Herbst 1943).

<sup>144</sup> Der Kieler Rechtswissenschaftler Paul Ritterbusch, geb. 1900, beging bei Kriegsende Selbstmord. Zur "Aktion Ritterbusch" siehe im Folgenden, wenn nicht anders angegeben: Hausmann, a.a.O., S.8, 11, 20, 24, 38, 61, 86 f., 265.

wissenschaftlichen Potentials. Die erste Tagung zur Vorbereitung der Aktion Ritterbusch fand im Frühjahr 1940 im Berliner Reichserziehungsministerium statt, eine zweite Ende April 1940 in Kiel. Der Krieg, so führte Ritterbusch in einem programmatischen Vortrag Ende 1941 aus, werde um "Ideen, Ziele und Zwecke völkischen Lebens und Existierens" geführt, die nicht in den Bereich der Naturwissenschaften, sondern in den der Geisteswissenschaften gehörten<sup>145</sup>, und wenn "neben dem besten Soldaten der Welt (...) der beste Wissenschaftler der Welt" stehen mußte, so galt das auch für Geisteswissenschaftler<sup>146</sup>. Zweifellos war hier das Bestreben der Geisteswissenschaftler mit im Spiel, genauso ernstgenommen zu werden wie die Nutzanwendungsfächer der naturwissenschaftlich-technischen Konkurrenz.

In die Aktion Ritterbusch waren mindestens 500 Wissenschaftler einbezogen - Groß-Ordinarien sowie Nachwuchskräfte, von denen später viele den wissenschaftlichen Eliten der Bundesrepublik, der DDR und Österreichs angehören sollten. Der wissenschaftliche Ertrag der Aktion schlug sich bis 1944 in 43 Monographien und 24 Sammelbänden mit Beiträgen von über 300 Gelehrten aus 12 Disziplinen nieder. Zwischen dieser Aktion und dem Ahnenerbe und damit dem "Wald und Baum"-Projekt gab es enge Verbindungen. Hans Rößner, Bearbeiter des Themas "Der Wald in der Dichtung der Germanen" und zugleich wichtiger Mann im SD, war als einziger Nichthabilitierter um organisatorische Mitarbeit an der Aktion gebeten worden<sup>147</sup>; eine der treibenden Kräfte der Aktion war Walther Wüst, von dem es sogar heißt, er sei gegen Kriegsende Nachfolger von Ritterbusch gewesen; auch Wolfram Sievers, der Ahnenerbe-Geschäftsführer war mit im Spiel. Hatte es 1940 noch geheißen, ob das "Wald und Baum"-Projekt wiederaufleben solle, müsse nach dem Kriege entschieden werden<sup>148</sup>, so war es angesichts der Aktion Ritterbusch und ihrer Vernetzung mit dem Ahnenerbe keine Frage, daß "Wald und Baum" Teil des "Kriegseinsatzes der deutschen Geisteswissenschaften" würde. Und so erhielten die "Wald und Baum"-Mitarbeiter am 27.3.1942 nach mehrjähriger Pause wieder ein Schreiben von Wüst:

"Im Hinblick auf den Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften wird erwogen, auch das Forschungswerk 'Wald und Baum' wenigstens in dem Maße fortzu-

---

<sup>145</sup> Paul Ritterbusch, Wissenschaft im Kampf um Reich und Lebensraum (Vortrag, gehalten zur Eröffnung der Ausstellung "Deutsche Wissenschaft im Kampf um Reich und Lebensraum" in der Technischen Hochschule Berlin am 7. Dezember 1941), Stgt., Bln., 1942, S.11.

<sup>146</sup> Ebd., S.10.

<sup>147</sup> Bundesarchiv-Zwischenarchiv Dallwitz-Hoppegarten, Z / B 2 1939, Akte 1: "Hans Rößner, Literatur, Bonn", Rößner an Wilhelm Spengler, 24.6.1941.

<sup>148</sup> BAB, NS 21-338, Bf. Wüst, 2.7.1940.

führen, als hierfür Mitarbeiter zur Verfügung stehen."<sup>149</sup>

Eine Rundfrage ergab, daß 30 Projektbeteiligte an der Weiterarbeit interessiert waren, 24 lehnten ab, vier waren gefallen oder wurden vermißt.<sup>150</sup> Von der DFG und dem Reichsforstmeister wurden monatlich insgesamt 3.000 RM für die Fortführung von "Wald und Baum" bewilligt<sup>151</sup>, vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ging eine Einmalzahlung von 12.320 RM ein.<sup>152</sup> Ab dem 1.3.1943 wurden wieder Forschungsbeihilfen an die "Wald und Baum"-Mitarbeiter gezahlt.

Es konnte also weitergehen, aber zu dieser Zeit war "Stalingrad" verloren worden und erreichte der Krieg im Inland neue Dimensionen, die auch für "Wald und Baum"-Mitarbeiter in Bibliotheken und Arbeitszimmern fühlbar wurden: Im August 1943 wurde das Ahnenerbe nach Waischenfeld in Oberfranken verlegt<sup>153</sup>; im September 1943 bat Otto Huth ("Der Lichterbaum"), inzwischen Direktor des Religionswissenschaftlichen Seminars in Straßburg, angesichts der Kriegslage um eine Dienstpistole<sup>154</sup>; über seinen Abgabetermin schrieb er:

"Als Schlußtermin schlage ich vor: 1. April 1945, mache aber gleichzeitig darauf aufmerksam, daß das Manuskript erst nach Kriegsende endgültig abgeschlossen werden kann (...) Ich nehme aber an, daß das bei sämtlichen anderen Bänden des Werkes nicht anders sein wird."<sup>155</sup>

Mitte 1944 teilte Dietz Degen ("Der Wald in der Musik der Germanen") mit, bei einem Bombenangriff seien alle Unterlagen für sein "Wald und Baum"-Thema vernichtet worden.<sup>156</sup>

Nach Auskunft der maßgebenden historischen Studie über das Ahnenerbe war die "Waldkarte" des achtzigjährigen Otto Schlüter die einzig fertiggestellte "Wald und Baum"-Arbeit.<sup>157</sup> Aber auch Franz Altheim ("Die Tiere des Waldes <Hirsch>") scheint mit seinen Mitarbeitern weit vorangekommen zu sein: In "Germanien" publizierte er 1941 gemeinsam mit Erika Trautmann einen zweiseitigen Aufsatz "Hirsch und Hirschsage bei den Ariern"<sup>158</sup>, und in den Unterlagen des Ahnenerbe-Stiftung Verlages über die Planung für 1942, Papierzutei-

<sup>149</sup> BAB, NS 21-336.

<sup>150</sup> Ebd., Kraus (Ahnenerbe) an Sievers, 2.6.1942.

<sup>151</sup> BAB, NS 21-970, Sievers an DFG und Reichsforstmeister, 22.9.1942.

<sup>152</sup> BAB, NS 21-973, Sievers an Reichsmin. f. Ern. u. Landwirtsch., 7.11.1942.

<sup>153</sup> Siehe: IFZ, No 538, Dienstagebuch Sievers, 1.7. - 31.12.1943, Eintr. v. 12.7.1943.

<sup>154</sup> BAB, BDC-Akte 00183, Otto Huth, Huth an Sievers, 17.9.1943.

<sup>155</sup> Ebd., Huth an Sievers, 17.5.1944.

<sup>156</sup> BAB, NS 21-337, Degen an Ahnenerbe / Waischenfeld, 14.5.1944.

<sup>157</sup> Kater, a.a.O., S.198.

<sup>158</sup> Jg. 1941, S.286-297; 349-357.



lung betreffend, wurde Altheims Monographie "Der Hirsch in der indogermanischen Frühgeschichte" gemeldet - 200 Seiten Text, 500 Seiten Kunstdruck, Auflage 6000.<sup>159</sup> Dieses Buch erschien jedoch nicht.

Eine ganze Reihe von "Wald und Baum"-Mitarbeitern publizierte auch nach dem Kriege - so zum Beispiel aus der Gruppe der Hochgrad-Ideologen Altheim, Appel, Berg, Hauer, Hoffmann, Plassmann, Schütrumpf, Trathnigg und Tratz. Die Frage, ob Recherche-Ergebnisse und Textpassagen aus dem "Wald und Baum"-Projekt in Nachkriegspublikationen eingeflossen sind, könnte nur durch eine äußerst akribische, den Aufwand schwerlich lohnende Untersuchung beantwortet werden. Mit Sicherheit hat Karl Bosl ("Die Lehns- und Holzrechte im Berchtesgadener Land") in einer Nachkriegsveröffentlichung auf seine "Wald und Baum"-Studien zurückgegriffen.<sup>160</sup>

#### **IV. Wissenschaftsbegriff.**

Das Projekt "Wald und Baum" wurde nicht abgeschlossen. Wir haben keine fertigen Manuskripte, denen zu entnehmen wäre, was unter den Händen von SS-Wissenschaftlern aus der deutschen "Waldanschauung" geworden ist - wenngleich wir es uns denken können. Aber die SS-Logik der geisteswissenschaftlichen Forschung, um die es im Folgenden gehen soll, läßt sich aus parallel zum "Wald und Baum"-Projekt entstandenen Beiträgen jener Mitarbeiter kondensieren, die oben als "Hochgrad-Ideologen" bezeichnet wurden und überwiegend feste Ahnenerbe-Mitarbeiter gewesen sind. Das schließt nicht aus, daß aus der Gruppe der Fachleute, teilweise auch aus jener des nationalsozialistischen Mainstreams seriöses wissenschaftliches Handwerk mit nationalsozialistischem Vorwort zu erwarten war, aber wenn wir uns im Folgenden auf die Hochgrad-Ideologen konzentrieren, erfahren wir mit Sicherheit, was die SS mit "Wald und Baum" wollte. Zur Interpretation werden auch Texte herangezogen, durch die Wissenschaftler für eine "Wald und Baum"-Mitarbeit besonders qualifiziert erschienen; im übrigen wird es angesichts der ideologischen Kohärenz der Gruppe für vertretbar gehalten, gelegentlich auf Äußerungen von weiteren, am "Wald und Baum"-Projekt nicht beteiligten Ahnenerbe-Wissenschaftlern sowie von Beiträgern für "Germanien" hinzuweisen.

Die SS-Logik der Forschung in den Geisteswissenschaften, das nationalsozialistische Theoriedesign, war von fünf Basis-Elementen gekennzeichnet:

1.) Ziel war eine politische, hyper-engagierte, modern gesprochen: anwendungsorientierte und praxisrelevante Geisteswissenschaft - Praxisrelevanz

---

<sup>159</sup> BAB, NS 21-121: Ahnenerbe-Stiftung Verlag an Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, 30.11.1941, Verlagsplanung für erstes Halbjahr 1942.

<sup>160</sup> Siehe dazu unten.

nicht im materialen Sinne wie bei der Schwerpunktverlagerung von "Wald und Baum" unter dem Einfluß des Reichsforstamtes, sondern Praxisrelevanz im Ideologischen.

2.) Als Gegner der kämpferischen Geisteswissenschaft wurden der Positivismus, der gesellschafts- und praxisferne "Elfenbeinturm" sowie der Katholizismus auserkoren. Der frenetische Anti-Katholizismus ist zwar als inhaltliches Element anzusehen, hatte aber für die SS-Logik der Forschung methodische Implikationen.

3.) Polemik gegen eine angeblich voraussetzungslose Wissenschaft. Daraus leitete sich ab:

4.) Der Komfort einer wissenschaftliche Gegner excludierenden Methode.

5.) Diese Methode war im Kern deduktiv und widersprach damit den Regeln der Wissenschaft, wie sie sich im 19. Jahrhundert etabliert hatten.<sup>161</sup>

Im Laufe der bisherigen Darstellung haben wir bereits einiges über das Verständnis von Wissenschaft im Rahmen des "Wald und Baum"-Projekts gehört: Es herrschte ein starker Soupçon gegen das Katholische vor; das Arisch-Germanische als Gegenstand von Volkskunde, Germanenforschung, Vor-, Früh-, Rechts-, Kunst- und Waldgeschichte war eine Kategorie, mit der die Geisteswissenschaften fundiert werden sollten, und diese Fundierung schien der Schlüssel für das Verständnis von Geschichte und den Eingriff in die Gegenwart.

Damit waren die genannten Wissenschaften politische Wissenschaften. Die SS-Logik der Forschung führte zu einer Elephantiasis des Politischen.<sup>162</sup> Wir können daran die unheilvolle Seite der den Geisteswissenschaften so häufig abverlangten Praxisrelevanz studieren. Der Bearbeiter des "Wald und Baum"-Themas "Tanz um den Baum" bemerkte über den "Kriegseinsatz der deutschen Geisteswissenschaften" / Aktion Ritterbusch, nun sei die "Wissenschaft (...) politisch geworden".<sup>163</sup> Nach einer programmatischen Erklärung desselben "Wald und Baum"-Mitarbeiters waren die Ergebnisse von Geschichtswissenschaft, Kunstgeschichte, Philologie, Literaturwissenschaft, Volkskunde und Vorgeschichte "in politische Führungswerte umzusetzen", und das bedeutete wieder, man werde "auf dem Sektor der wissenschaftlichen Forschung Bau-

---

<sup>161</sup> Es ist festzuhalten, daß der Kampf gegen die Induktion Teil der Polemik des rechten Denkens von Langbehn bis Benn gewesen ist. "Man ist einigermaßen übersättigt von Induktion", heißt es in "Rembrandt als Erzieher", und Benn bezeichnete den Naturwissenschaftsheroen Justus Liebig als "Konquistador zwischen Induktion und Industrie" ("Goethe und die Naturwissenschaften", 1931).

<sup>162</sup> Es klingt fast wie "1968er"-Ton, wenn ein wissenschaftlicher Ahnenerbe-Mitarbeiter klagte: "Der nur-akademische Standpunkt der Herren von der Wissenschaft, die ihr Wissen nicht von Politik beeinflusst haben möchten, ist uns ja zur Genüge bekannt." (BAB, NS 21-734, Vermerk, gez. Weigel, über eine Besprechung mit dem DFG-Präsidenten Stark 22.9.1936.)

<sup>163</sup> Zit.n.: BDC-Akte Richard Wolfram, darin Mappe "Arbeitstagung Salzburg" / "Berichte über die Arbeitstagung der Lehr- und Forschungsstätte für germanisch-deutsche Volkskunde in Salzburg, 25. - 27.2.1943".

steine für das kommende europäische Reich zuschlagen"<sup>164</sup>; 1943 äußerte er, "im deutschen Volk muß noch viel erzogen werden".<sup>165</sup>

Angesichts der Versessenheit der Ahnenerbe-Geisteswissenschaftler, praxisorientiert zu arbeiten, erübrigen sich umständliche Erwägungen darüber, ob die geisteswissenschaftliche Produktion von Nationalsozialisten nun in einem direkten, in einem kontingenten oder gar bloß in einem nachträglich konstruierten und arbiträren Zusammenhang mit der Kriegs-, Eroberungs- und Unterdrückungspolitik gestanden hat. Der Zusammenhang war direkt, und er war programmatisch so gewollt. Die SS-Geisteswissenschaftler erfüllten sich den alten Traum, die Ergebnisse ihrer Forschung in politische Praxis ausgemünzt zu sehen. Wir sehen eine chthonische Nationalpädagogik am Werk, die dem Volk, dem "großen Lämmel" (Heine), sagte, was und wie es zu denken hatte, und die einen Machtapparat hinter sich wußte, der diesen Instruktionen den nötigen Nachdruck verlieh. Wenn Musils Wort, Philosophen seien "Gewalttäter, die keine Armee zur Verfügung haben"<sup>166</sup> variiert werden darf: Hier waren geisteswissenschaftliche Gewalttäter mit Armee am Werk.

Praxisorientierung bedeutete im hier zu skizzierenden Kontext einmal, Fächer wie etwa Altertumskunde, Volkskunde und Germanistik in "politische Führungswerte" umzusetzen. Praxisorientierung bedeutete sodann, Geistes- und Naturwissenschaften zu einer rassistischen Gesamtwissenschaft zu fusionieren. Für die nationalsozialistisch ausgerichteten Wissenschaftler hieß das, sowohl von der Seite der Geistes- und Kultur- wie von der Seite der Naturwissenschaften aus einen Pfad zu betreten, der zu den Menschenexperimenten in den Konzentrationslagern führte. Das läßt sich in unserem Untersuchungsfeld am Beispiel des Eduard Paul Tratz zeigen, "Wald und Baum"-Thema "Die Tiere des Waldes (Bär)".

1888 als Sohn eines k.u.k.-Offiziers geboren, hatte Tratz Zoologie studiert, wurde ein renommierter Vogelkundler und besaß ebenso starke volkscundliche wie volkspädagogische Interessen. 1924 gründete er in Salzburg das "Haus der Natur" und baute es als naturkundliches und zugleich volkstümliches Museum auf. 1935 wurde er Professor. Nach dem "Anschluß" Österreichs ging das "Haus der Natur. Neues Museum für darstellende und angewandte Naturkunde" in das Ahnenerbe über. Tratz blieb weiterhin Direktor. Daß er als Hauptsturmführer in die SS aufgenommen und von Himmler durch Ernennung zum

---

<sup>164</sup> BAB, BDC-Akte B 0280, Friedrich Plutzar, Vermerk über ein zu gründendes "Germanisches Institut" in den Niederlanden, gez. Schneider, Den Haag, 6.2.1942.

<sup>165</sup> BAB, BDC-Akte B 00317, Richard Wolfram, darin: Mappe "Arbeitstagung Salzburg" (25. - 27.2.1943), "Berichte über die Arbeitstagung der Lehr- und Forschungsstätte für germanisch-deutsche Volkskunde in Salzburg, 25. - 27.2.1943"; Wiedergabe der Stellungnahmen und Referate.

<sup>166</sup> Der Mann ohne Eigenschaften, Band 1, a.a.O., S.321.

Ahnenerbe-Abteilungsleiter geehrt wurde, war dem "Völkischen Beobachter" vom 23.4.1939 eine Meldung wert. Göring ernannte ihn zudem zum "Gaujägermeister" Salzburg. Im Mai 1941 wurde Tratz von Himmler zum Leiter des Reichsbundes für Karst- und Höhlenforschung bestellt, und 1944 hatte er in der SS den Rang eines Obersturmbannführers.<sup>167</sup> Tratz war also ein mit NS-Ehren überhäufte Mann.

Bereits im Frühjahr 1939, kein Jahr nach dem "Anschluß", begann er, jüdische Konzentrationslagerhäftlinge als Untersuchungsobjekte zu nutzen, und zwar so, wie er ehemals Exemplare einer zum Aussterben verurteilten Tierart für die Nachwelt dokumentiert haben dürfte. Ahnenerbe-Geschäftsführer Sievers schrieb am 1. März 1939:

"Heute früh teilte mir Prof. Tratz mit, daß er sich in Dachau von den dort befindlichen Juden Moulagen hat machen lassen. Er empfiehlt ihnen dringend, da Sie doch jetzt dort Gelegenheit dazu haben, ebenfalls von den wichtigsten Typen dort Moulagen nach dem Pellerschen Verfahren anzufertigen."<sup>168</sup>

Das Salzburger "Haus der Natur" leitete Tratz auch nach dem Kriege.<sup>169</sup> Noch heute steht seine Büste in der Eingangshalle.

Beachten wir die Zeitachse, so ist eine bemerkenswerte Entwicklungsgeschwindigkeit von Tratz in den nationalsozialistischen Gewaltzusammenhang zu erkennen: 1938 Begeisterung über den "Anschluß"; Frühjahr 1939, zu diesem Zeitpunkt formal noch nicht in der SS, *Arbeit* mit jüdischen KZ-Häftlingen in Dachau; kurz danach Abteilungsleiter im Ahnenerbe.

Die Praxisorientierung der Geistes- und Kulturwissenschaften zeigt sich im Ahnenerbe selbstverständlich auch in einer bemerkenswerten Ideologie-Pünktlichkeit. Kaum waren die Fanfaren der 1936er Olympiade verklungen, da legte ein 25-jähriger Ahnenerbe-Mitarbeiter die Dissertation "Sport der Indogermanen. Beiträge zur Geschichte der Rennspiele und der kultischen Feiern" vor. Die Essenz der 1937 abgeschlossenen Arbeit bestand darin, daß eine Sportgeschichte auf Rassegrundlage die "Gewinnung von Leitlinien zu einer artgerechten Gestaltung künftiger eigener Formen des Wettkampfwesens und der nationalen Kampfspiele" ermöglichen sollte, bei denen es sich um eine Wiederbelebung germanischer Kampfspiele handeln würde.<sup>170</sup> Eine solche

<sup>167</sup> BAB, BDC-Akte B 0306, Eduard Paul Tratz.

<sup>168</sup> BAB, NS 21-608, Sievers an Greite.

Moulagen = oft farbige Abdrücke von Gesichtern, Körperteilen oder Organen für Demonstrationzwecke. Über Moulagen siehe: Karl-Heinz Leven, 100 Jahre klinische Dermatologie an der Universität Freiburg im Breisgau 1890-1990, Freiburg 1990, S.161 ff.

<sup>169</sup> Siehe die Tratz-Festschrift zum 70. Geburtstag: Dem Schöpfer und Leiter des Hauses der Natur in Salzburg, Salzburg 1958.

<sup>170</sup> BAB, BDC-Akte A 471, Alarich Augustin, vierseitiges Exposé der Dissertation (undat.).

germanische Entsprechung der Olympiade wäre in historischer Zeit möglich gewesen, aber der Verfasser glaubte, daß "eine dem Wesen der germanischen Rennspiele feindliche Strömung diese an der letzten Entfaltung gehindert haben könnte". Er ließ keinen Zweifel daran, daß hinter dieser feindlichen Strömung die katholische Kirche steckte:

"Die Entwicklung der großen Spiele bei den Germanen wurde nicht zuletzt infolge der Trennung von Sport und Kult durch die Kirche zum Absterben verurteilt."

Hier wurden deutlich Parteiungen der damaligen Gegenwart, der nationalsozialistischen "Kampfzeit" und schließlich des Kulturkampfes 1871 - 1887 in die Geschichte zurückgespiegelt. Geschichte wurde zum Resultat intentionalen Handelns sinistrierter Akteure wie überhaupt die SS-Logik der Forschung zur Verschwörungstheorie und zum Ersatz von Analyse durch Analogien-Zauberei tendierte.

Die Ideologie-Pünktlichkeit der Ahnenerbe-Wissenschaftler und ihrer Entourage läßt sich plastisch vor Augen führen, wenn wir in einem zweiseitigen Register links die politischen Schritte und gesetzlichen Maßnahmen des NS-Staates, rechts die Produktion der SS-Wissenschaftler eintragen.

1935, linke Spalte:

18.10.1935: "Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes (Ehegesundheitsgesetz)".

15.9.1935: Nürnberger Gesetze ("Reichsbürgergesetz", "Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre").

1935: Erster Höhepunkt des nationalsozialistischen Kirchenkampfes (Verhaftung von rd. 700 Pfarrern; Beginn der Devisen- und Sittlichkeitsprozesse.

1935, rechte Spalte:

Hans F.K. Günther, der prominente "Rasse-Günther", publizierte in "Germanien" "Die Auflösung der germanischen Rassenpflege durch das mittelalterliche Christentum"<sup>171</sup>: Christentum als "im wesentlichen artfremde, morgenländische Lehre"<sup>172</sup>; bevor die Gleichheitslehre des mittelalterlichen Christentums propagiert worden sei, hätte "möglichste Reinheit des nordisch-fälischen Rassengemischs der Germanen" geherrscht, danach aber "Vermischung mit dunklen, kurzköpfigen Bevölkerungen und mit der nichtnordischen Knechtenschaft"<sup>173</sup>; Erlösungsgedanke = Aufhebung des Volks- und Abstammungsgedankens und damit des Ideals der Rassereinheit<sup>174</sup>.

---

Dort auch die folgenden Zitate.

<sup>171</sup> Jg. 1936, S.33-42. (Es handelt sich um einen Auszug aus Günthers 1935 erschienenem Buch "Herkunft und Rassengeschichte der Germanen".)

<sup>172</sup> Ebd., S.33.

<sup>173</sup> Ebd., S.34.

<sup>174</sup> Ebd., S.36.

1938, linke Spalte:

11.3.1938: "Anschluß" Österreichs.

29./30.9.1938: Münchner Abkommen, "Heimkehr des Sudetenlandes".

1938, rechte Spalte:

Anfang 1939 gaben die beiden "Wald und Baum"-Mitarbeiter Plassmann und Trathnigg den Band "Deutsches Land kehrt heim. Ostmark und Sudetenland als germanischer Volksboden" heraus.<sup>175</sup>

Die Essenz einer Wissenschaftskonzeption wird am ehesten deutlich, wenn man nach dem Gegner fragt, zumal bei einer solch feindfixierten Scientific Community wie jener der SS. Nachdem die Juden aus den Wissenschaften und dem öffentlichen Leben hinausgezwungen und zunächst psychisch, dann physisch re-ghettoisiert worden waren, galt es nun, den Katholizismus - den nächsten Feind - zu bekämpfen und zu vernichten.<sup>176</sup> Er war der erste Angst- und Haßgegner des Ahnenerbe und damit des "Wald und Baum"-Projekts - wogegen man bei aller Reserve gegen das Christentum als negativem Kulturfaktor die Reformation als deutsche Tat durchgehen ließ und Luther als Germanen auffaßte.

Wir haben gehört, daß ein "Wald und Baum"-Bewerber mit dem Argument abgelehnt wurde, er sei als katholischer Volkskundler weltanschaulich nicht einwandfrei. Auf dem vom Ahnenerbe beanspruchten Terrain trat der Katholizismus als katholische Volkskunde auf. Sie wurde insbesondere durch das Münsteraner Deutsche Institut für Volkskunde des Prälaten und einstigen Zentrums-politikers Professor Georg Schreiber repräsentiert und war der völkischen Richtung naturgemäß ein Greuel: Wo die mit Schreibers Namen verbundene volkskundliche Schule der Verankerung des Religiösen im Volksbrauchtum nachspürte und daneben allenfalls Residuen einer abgetanen heidnischen Rohheit erkennen mochte, waren derartige Residuen für die Völkischen genau das Eigentliche und Wertvolle, das es zu erforschen, zu pflegen und neu zu beleben galt. Als das Ahnenerbe 1938 auch offiziell nach Österreich ausgreifen konnte, wurde als eine der ersten Aktivitäten die Lehr- und Forschungsstätte für germanisch-deutsche Volkskunde in Salzburg gegründet. Bestimmend hierfür war

---

<sup>175</sup> Bln. 1939 (Deutsches Ahnenerbe, Reihe C: Volkstümliche Schriften). Es handelte sich um bereits in "Germanien" publizierte Aufsätze verschiedener Autoren, vor allem der beiden Herausgeber selbst. Plassmann: "Deutschösterreichs germanische Sendung", "Volkstum oder Chauvinismus?" Trathnigg: "Von Brandenburg nach Österreich", "Germanische Namen in Österreich", "Die Namen der böhmischen Randgebirge", "Markomannen gegen Rom".

<sup>176</sup> Es fällt schwer, Kater (a.a.O., S.121) darin zu folgen, daß es im Ahnenerbe keinen allzu starken Antisemitismus gegeben hätte. Mit den Juden war man fertig. Es war keine Frage, sondern Geschäftsgrundlage des ganzen Unternehmens und nicht der Begründung wert, daß ihr Einfluß auszurotten war, und 1938/39, in der hier zu betrachtenden Zeit, war dies gelungen.

neben Salzburg als einem der "überlieferungsreichsten Gaue der Ostmark" die Kampfabsticht, "der in Salzburg gepflegten katholischen Tradition bewußt die nationalsozialistische Wissenschaft entgegenzustellen".<sup>177</sup> In einer anonymen Abfertigung von Georg Schreibers 1937 erschienener "Sakrallandschaft des Abendlandes" hieß es in "Germanien", Schreiber kenne nur das Sakrale, "das von außen her ins Volk eingedrungen ist, und das, soweit es einverleibt wurde, nichts wesentlich Neues, soweit es fremd blieb, nichts Deutsches" sei.<sup>178</sup> Ein promovierter Ahnenerbe-Germanist und Abteilungsleiter, geboren 1908, gab 1938 eine Probe seiner ideologischen Strammheit und trieb die Dauerhetze weiter, indem er dem SD empfahl, "die Sendungen des Reichssenders Köln abhören zu lassen, da sich hier zuweilen die ausgesprochen katholischen Volkskundler um den Prälaten Schreiber mit ihren Auffassungen einschleichen".<sup>179</sup> Derartige Angriffe aus den Reihen nationalsozialistischer Geisteswissenschaftler und chthonischer Nationalpädagogen blieben nicht ohne Konsequenzen. Im Mai 1939 verfügte Heydrich:

"Aufgrund des Gesetzes vom 14.7.1933 über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens (...) stelle ich hiermit fest, daß die Bestrebungen (...) des Vereins 'Deutsches Institut für Volkskunde e.V.' in Münster volks- und staatsfeindlich gewesen sind. Ich ersuche, hiernach das Weitere zu veranlassen."<sup>180</sup>

Der Ahnenerbe-Mythos hatte zum Inhalt, daß der christliche Glaube den Germanen gewaltsam aufgezwungen und dieser Kampf nie beendet worden sei. Ein Ahnenerbe-Wissenschaftler und "Wald und Baum"-Mitarbeiter unterschied zwischen christlicher Tradition und "unsere(r) eigene(n) Überlieferung".<sup>181</sup> Christlich geprägte Traditionen und Bräuche stellten - sofern nicht vollkommen künstlich und germanenfremd - eine Übermalung dar: Entweder waren germanische Vorstellungen im Rahmen raffinierter elastischer Missionstaktiken verchristlicht worden, weil es nicht gelungen war, sie auszurotten, oder Priester-machenschaften hatten bewirkt, den Germanen christliche Formen statt der eigenen authentischen Bräuche einzubleuen. Die Anstrengung der Ahnenerbe- und verwandter völkischer Hermeneutiken bestand darin - und hier liegt die methodische Relevanz des Antikatholizismus -, das weit ältere und erlebtere germanische Element anhand der christlich dominierten Überlieferung

<sup>177</sup> BAB, BDC-Akte B 00 317, Richard Wolfram, Arbeitsbericht, gez. Sievers, 25.9.1942.

<sup>178</sup> Jg. 1938, S.174.

<sup>179</sup> BAB, BDC-Akte B 0260, Friedhelm Kaiser, Vermerk, 17.1.1938.

<sup>180</sup> Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster, Rückerstattungsakte 15.027, Erlaß, gez. Heydrich, 8.5.1939 (Kopie). Schreibers Institut wurde am 23.5.1939 durch die Gestapo Berlin aufgelöst; die Gestapo Münster zog am 18.11.1939 das Vermögen ein.

<sup>181</sup> BAB, NS 21-974, Entwurf Schneiders, undatiert (November 1942).

gewissermaßen durch Kratzen und Schaben freizulegen. In der Sprache eines Ahnenerbe- und "Wald und Baum"-Mitarbeiters:

"Auszugehen ist von der Überlieferung, die unter der Decke christlicher Formen das heidnische Erbgut bewahrt hat."<sup>182</sup>

Volk und christlicher Glauben waren damit getrennt. Damit ist auch der Gegensatz zu Bächtold-Stäubli "Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens" markiert. Schon der programmatische Begriff "Aberglauben" impliziert Überlieferungen minderen Ranges. Als "Aberglauben" wollte die SS die germanischen Waldmythen und -vorstellungen selbstverständlich nicht verstanden wissen, sondern als Ausdruck einer germanischen Rassesubstanz von höherer Dignität. Die im Artikel "Christentum und Aberglaube" des Bächtold-Stäubli vertretene Auffassung, die Kirchenkunde von heute sehe in der christlichen Sitte einen Ausgleich "zwischen dem alten Volksglauben und dem christlichen Gedanken"<sup>183</sup>, ist von der "Wald und Baum"-Konzeption ebenso meilenweit entfernt wie Vorhandensein und Inhalt der unmittelbar daran anschließenden Bächtold-Stäubli-Artikel:

"Christi Himmelfahrt", "Christi Länge", "Christianus", "Christina, hl.", "Christophorus, hl.", "Christophorusbuch, -gebet" (...)<sup>184</sup>

Für das "Wald und Baum"-Projekt war Christentum ein negativer, Arier- und Germanentum der allein positive Kulturfaktor, den die Kirche stets bekämpft hätte. Dagegen hob der Artikel "*germanisch*" im Bächtold-Stäubli, verfaßt vom Wiener Religionswissenschaftler und Theologen Karl Beth<sup>185</sup>, *erstens* hervor, daß der Germanen-Begriff in das Diffuse eines vorgermanisch-eurasischen Bevölkerungsmix hinabführe, *zweitens* und darauf aufbauend, daß das Germanische ein "Nebeneinander der mannigfaltigsten Gedanken" sei<sup>186</sup>, und drittens wurde Max Müllers "berühmte Warnung" davor zitiert, "aus sprachlichen Erscheinungen auf rassenmäßige Zusammenhänge zu schließen"<sup>187</sup> - eine ariisch-germanische Identität war aus derartigen Positionen nicht zu stricken. "Wald" war zudem kein Stichwort im Bächtold-Stäubli. Im übrigen finden wir dort in der Literaturliste des Artikels "*germanisch*" keinen einzigen der von der

---

<sup>182</sup> Ebd.

<sup>183</sup> Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. II, Bln. u. Lpz. 1929/30, Sp.59-63, Sp.60.

<sup>184</sup> Ebd., Sp.63 ff.

<sup>185</sup> Ebd., Bd. III, Bln. u. Lpz. 1930/31, Sp.679-693.

<sup>186</sup> Ebd., Sp.690.

<sup>187</sup> Ebd., Sp.682.



"Wald und Baum"-Projektleitung präferierten Autoren wie Much, Strzygowski oder gar Kossinna.<sup>188</sup> Obgleich wir oben gehört haben, daß die "Wald und Baum"-Projektleitung dem Bächtold-Stäubli einige Organisatoria abgeschaut hatte und eine Reihe von Autoren an beiden Werken mitarbeitete, kann man sagen, daß das "Wald und Baum"-Projekt der SS den Bächtold-Stäubli 'rechts' überholen wollte.

Mit welcher Methode dabei vorzugehen war, hat Plassmann ("Wald und Baum"-Thema "Die Irminsäule in der germanischen Überlieferung") in dem Aufsatz "Völkisches Wollen und exaktes Forschen" niedergelegt, der 1936 erschien<sup>189</sup>, also in der Phase der Umorientierung des Ahnenerbe von Wirth'schem Esoterismus zur 'Wissenschaft'. Der Aufsatz ist als programmatisch anzusehen. An einem Hieb auf den Bächtold-Stäubli ließ Plassmann es nicht fehlen: Er polemisierte gegen den "südlichen" und "mittelländische(n) Blickstandpunkt" bei der Betrachtung der "geistigen Wesenheit einer raumzeitlich erfaßbaren Kultur", der seit 400 Jahren als selbstverständlich ausgegeben würde. Damit waren die Humanisten gemeint, die Volksbrauch und Volksglauben zwar betrachtet, aber "als 'Aberglauben' mißachtet" hätten. Dieser südlich-mittelländisch-humanistische Standpunkt habe es mitunter gestattet, an der Geschichte und Vorgeschichte der eigenen "Volkheit" Vorzüge gegenüber anderen zu entdecken, aber niemals, "dieser eigenen Volkheit eine grundsätzlich andere Stellung im Weltbilde überhaupt"<sup>190</sup> zuzuweisen. Darum aber ging es der SS-Logik der Forschung: Das eigene Volk sollte bereits in der Heuristik des Wissenschaftlers eine höhere Entität darstellen, der Wissenschaftler also im völkischen Sinne parteiisch sein. Daher wandte sich Plassmann strikt gegen eine "angeblich voraussetzungslose Wissenschaft", gegen "wissenschaftliche Schulweisheit", gegen "Sezierkunst", gegen die "sogenannte Sphäre des reinen Geistes", gegen eine "Wissensprotzerei, die noch allzu viele Lehrstühle beherrscht", gegen "exakte Subtilität", die in Senilität übergehen könne ... Nach Art querulatorischer Wissenschaftskritiker, die zugleich Wissenschaftler sind, behauptete Plassmann, daß die völkische Geisteswissenschaft von den "amtlich bestellten Hütern der Wissenschaft" zwar "totgeschwiegen", aber zugleich eifrig ausgebeutet würde, und er bezeichnete dieses Vorgehen in direkter Parallelisierung mit der Politik als "Versailler Methoden".

Soweit Plassmanns pralle Worte der Kritik. Aber wie soll man sich die Montage der völkischen Parteilichkeit in wissenschaftliche Heuristik und Methodik der Geisteswissenschaft<sup>191</sup> denken? Plassmann konnte und wollte nicht wissen-

---

<sup>188</sup> Ebd., Sp.692 f.

<sup>189</sup> In: Germanien, S.130-133; dort auch die folgenden Zitate.

<sup>190</sup> Hervorhebung i. Orig.

<sup>191</sup> Wenn Plassmann in seinem Beitrag von den ideologie-nahen Fächern redet, spricht er von

schaftlich argumentieren. Vielmehr präsentierte er eine Collage aus völkischem Irrationalismus, Dezisionismus und Lebensphilosophie. Zuvörderst berief er sich auf einen "Willen" der völkischen Geisteswissenschaft, der aus den "dynamischen Lebensgesetzen" gekommen und "mit den Waffen der Logik" nicht zu bekämpfen sei. Dieser aufgeblitzte Wille stellte in der völkischen Geisteswissenschaft eine Entsprechung zur nationalsozialistischen "Machtergreifung" dar:

"Erst der abseits aller wissenschaftlichen Schulweisheit erfolgte Durchbruch eines dynamischen völkischen Lebensgefühls hat hier aus dem eigengesetzlichen, voraussetzungslosen Wollen heraus auch die anzuwendende Methode geändert."

Eine solche völkische Geisteswissenschaft habe nicht "mit den Mitteln der Sezierkunst" vorzugehen oder gar das völkische Leben zu kritisieren, sie habe vielmehr "in Ehrfurcht diesen Gesetzen des völkischen Lebens zu lauschen und danach erst ihre eigene Methode auszurichten". Das nennt man im Grundkurs "Logik" einen Circulus vitiosus: Die zu beweisende Aussage (Höherwertigkeit der Germanen / Minderwertigkeit der Nicht-Germanen) wird für den Beweis vorausgesetzt. Wie es scheint, hat Plassmann das am Ende seines Beitrages selbst bemerkt:

"Gewiß, unser Wille zum völkischen Deutschtum ist an sich noch kein Beweis für die sachliche Richtigkeit jeder einzelnen aus ihr (sic!) gewonnenen Meinung. Aber sie sollte für uns die Voraussetzung sein, mit der wir unbeschadet aller wissenschaftlichen Kritik an die Erforschung dessen gehen, was unseren Vorfahren, die doch Blut von unserem Blut und Geist von unserem Geist waren, heilig und lebendig war."<sup>192</sup>

Damit war die Katze aus dem Sack: Völkische Geisteswissenschaft beruhte auf "Meinung", Gefühlsdezisionismus und einer durch Rassengleichheit mit den Vorfahren ermöglichten Einfühlung und Intuition. Sie war nicht induktiv wie die "Schulwissenschaft", sondern deduktiv. Für die praktische wissenschaftliche Arbeit sprang bei einer solchen Definition von Geisteswissenschaft der enorme Vorteil heraus, wissenschaftliche Gegner wie die katholische Volkskunde mit dem Universal-Argument abzuschmettern, sie stünden nicht "im Leben des Volkes". Dem Prälaten Schreiber wurde in der bereits genannten "Germanien"-Rezension in diesem Sinne vorgeworfen, er kenne das Volkstum überhaupt nicht.

Als ein Ergebnis solcher völkischen Geisteswissenschaft ist Otto Huths schma-

---

"Geisteswissenschaft".

<sup>192</sup> Hervorhebung i. Orig.

les Buch "Der Lichtebaum. Germanischer Mythos und deutscher Volksbrauch" anzusehen.<sup>193</sup> Die Referenzfunktion von Huths "Lichtebaum"-Buch für das Ahnenerbe geht schlagend daraus hervor, daß Himmler es in großer Anzahl ankaufen und seinen SS-Führern als "Jul-Geschenk" überreichen ließ.<sup>194</sup> Huth hatte für das "Wald und Baum"-Projekt ebenfalls den "Lichtebaum" zu bearbeiten. Hier wollte er das Thema auf Basis "sämtlicher Belege aus dem deutschen Sprachgebiet" entfalten.<sup>195</sup> "Der Lichtebaum" im Rahmen von "Wald und Baum" sollte also nur die breitere Darstellung dessen sein, was Huth in seinem schmalen "Lichtebaum"-Buch bereits niedergelegt hatte; Methode und Argumentation wollte er beibehalten.<sup>196</sup> Damit kommt die Lektüre des Buches "Der Lichtebaum" unter methodologischem Aspekt jener des fertigen "Wald und Baum"-Beitrages gleich. Schauen wir uns dieses Buch daher etwas näher an.

Huth hatte in seinem "Lichtebaum"-Buch einen klaren Gegner in der christlich-katholischen Auffassung, der Lichtebaum sei "nicht völkischer, sondern kirchlicher Herkunft".<sup>197</sup> Sein Vorhaben war zu erweisen, "daß der Lichtebaum die kultische Darstellung des Weltbaums ist"<sup>198</sup>, der christliche Weihnachtsbaum also nur ein Gaukelbild. Als Bezugsautoren, die zugleich "Wald und Baum"-Mitarbeiter waren, paradierten:

- Gustav Jungbauer<sup>199</sup> - bei "Wald und Baum" Bearbeiter von "Der Wald im Märchen";  
 Joseph Otto Plassmann<sup>200</sup> - bei "Wald und Baum": "Die Irminsäule in der germanischen Überlieferung"  
 Konrad A. Ruppel<sup>201</sup> - bei "Wald und Baum": "Die Holzzeichen".

Die Gegner sind - neben Christentum und katholischer Volkskunde:

<sup>193</sup> Berlin-Lichterfelde 1938 (Deutsches Ahnenerbe, Zweite Abteilung, Fachwissenschaftliche Untersuchungen, Neunter Band).

<sup>194</sup> BAB, BDC-Akte 0589, Friedhelm Kaiser, Verlagsprüfbericht, 1.3.1938.

<sup>195</sup> BAB, BDC-Akte B 0257, Otto Huth, Arbeitsbericht "Der Lichtebaum" für die "Wald und Baum"-Projektleitung, undat. (Frühjahr 1939).

<sup>196</sup> "Von meiner bereits veröffentlichten kurzen Lichtebaum-Untersuchung wird soeben die zweite Auflage vorbereitet, die gegenüber der ersten nur geringe Erweiterungen und Änderungen erfahren wird. Die inzwischen erschienenen Kritiken zwingen nur an wenigen Stellen zu kleinen Änderungen; was sie im übrigen an Anregungen und Hinweisen enthalten, soll ebenso wie der inzwischen neu gesammelte umfangreiche Stoff erst bei der großen Darstellung im Rahmen des Forschungswerkes 'Wald und Baum' verarbeitet werden." (Ebd., Arbeitsbericht "Der Lichtebaum" für die "Wald und Baum"-Projektleitung, undat. <Herbst 1939>.)

<sup>197</sup> Huth, Der Lichtebaum. Germanischer Mythos und deutscher Volksbrauch, a.a.O., S.15.

<sup>198</sup> Ebd., S.10.

<sup>199</sup> Ebd., S.15 (Anm.), 53.

<sup>200</sup> Ebd., S.55.

<sup>201</sup> Ebd., S.56.

"humanistisch und theologisch voreingenommene Gelehrte"<sup>202</sup>;  
 die "Schulwissenschaft"<sup>203</sup>;  
 "die berüchtigte Seelenkunde ohne Seele"<sup>204</sup>;  
 "Volkskunde ohne Volkstum"<sup>205</sup>.

Um seinen Ansatz zu schützen, bediente sich Huth der nämlichen Wagenburg-Methode, die wir bei Plassmann kennengelernt haben: Nur wer teilhabe am "Denken und Erleben des Volkes" könne die völkischen Sinnbilder und Bräuche verstehen; man möge es endlich aufgeben, eine Volkskunde als wissenschaftlich hinzustellen, "deren Verfertiger nicht die seelische Substanz haben, den kultischen Erlebnissen des Volkes innerlich zu folgen".<sup>206</sup>

Aber das Projekt einer chthonisch-nationalpädagogischen SS-Geisteswissenschaft mit deduktiver Tendenz stand bei dem Thema "Lichterbaum" vor einigen Problemen, und Huth war immerhin Wissenschaftler genug, sie zu benennen. Was, wenn sich der germanische Lichterbaum im Mittelalter nicht findet? Huth hielt es für "unrichtig" zu schließen, "wenn schon der Lichterbaum nicht einmal im Mittelalter nachweisbar sei, dann sei er nicht germanisch".<sup>207</sup> Der Autor war nun einmal von der germanischen Abkunft des Lichterbaumes überzeugt. Um die germanische Herkunft zu erklären, sah er "nur zwei Möglichkeiten": Entweder sei der germanische Lichterbaum trotz der christlichen Bekehrung ununterbrochen überliefert. Dann sei es aber gleichwohl möglich, daß der Brauch zeitweise sehr eingeschränkt gewesen sei, "nur hier und da in abgelegenen Gebieten sich erhielt, dann aber wieder zeitweise mehr Boden gewann".<sup>208</sup> Das nannte Huth die "äußere Kontinuität". Sie habe einen Brauch erhalten können, "auch wenn das ihn tragende seelische Erlebnis nicht immer sich erneuert". Das zweite war die "innere Kontinuität": War die Überlieferungskette für mehr als ein Jahrtausend zerrissen, dann sei der germanische Lichterbaum eben

"in späterer Zeit aus dem seelischen Urerlebnis wieder neu gestaltet worden, wie einst, als zum ersten Mal dieses kultische Bild gestaltet wurde".<sup>209</sup>

---

<sup>202</sup> Ebd., S.8.

<sup>203</sup> Ebd., S.9.

<sup>204</sup> Ebd.

<sup>205</sup> Ebd.

<sup>206</sup> Ebd.

<sup>207</sup> Ebd., S.7.

<sup>208</sup> Ebd., S.8.

<sup>209</sup> Ebd.

Dieses Argument weist in die Herzmitte der SS-Geisteswissenschaftskonzeption. Was passiert hier? Huth hatte das Problem, germanische Lichterbäume im Mittelalter nicht recht nachweisen zu können. Sie tauchen erst viel später auf, und zwar zu einer Zeit, als das Christentum tief in der Bevölkerung verankert war. Um das simple Argument abzufangen, es könne sich um eine christliche Inspiration gehandelt haben, schließlich sei die Bibel nicht eben arm an Baumsymbolik, ließ Huth seine größte methodologische Mine springen: das "Urerlebnis". Wenn Lichterbäume erst wieder um 1650 auftauchen, können sie dennoch urgermanisch sein, so wird deduziert, weil die alte germanische Identität, im Rassekern unwandelbar enthalten, plötzlich wieder aufgeblitzt war.<sup>210</sup> Diese Urerlebnis-Hilfskonstruktion findet sich auch in Plassmanns oben behandeltem Methodenaufsatz: Blitzhaft, auf dem wissenschaftlich nicht mehr kritisierbaren Wege der Initiation, habe das völkische "Wollen" die bis dahin bloß distanziert-wissenschaftliche Volkskunde ergriffen und in dem Gegenstand das eigene Fleisch und Blut erkannt, sich selbst in der Tiefe der Zeit.

Was aber, so befragen wir Huths Text weiter, wenn der Lichterbaum noch später als 1650 und nicht vom Volk, sondern von Intellektuellen des Sturm und Drang und insbesondere der Romantik entdeckt wurde?<sup>211</sup> Huth konzedierte, "daß der Siegeszug des Lichterbaumes über ganz Deutschland in die Zeit des Sturms und Drangs und der Romantik fällt".<sup>212</sup> Dennoch aber war der Lichterbaum unbedingt urgermanisch, weil - erstens - die "Romantik durchaus auf dem rechten Wege war"<sup>213</sup>, wie er sich pädagogisierend ausdrückte, und weil - zweitens - Sturm und Drang sowie Romantik Phasen gewesen seien, in denen "das germanische Blut bisher am stärksten wieder aufleuchtete".<sup>214</sup> Also mußte es im Sturm und Drang und in der Romantik ein Urerlebnis gegeben haben. Der Autor bewegte sich auf dem Feld der puren Deduktion:

Lichterbaum = germanisch

Romantik = germanisch

Lichterbaum in der Romantik = Wiederkehr des germanischen Urerlebnisses.

Ganz ähnlich ist die Manier, aus dem Nicht- oder doch schwachen Vorhandensein des "germanischen" Lichterbaumes in früher Zeit per Deduktion auf den

---

<sup>210</sup> Leider mangelte es Huth an Raum, "die sehr wesentliche Frage, wie weit das Urerlebnis, das den Lichterbaum schuf, auch in späterer Zeit noch lebendig war, ausführlicher zu berühren". (Ebd., S.9.)

<sup>211</sup> Huths Bezugsdenker waren Herder sowie die Romantiker Arndt, Görres, Brüder Grimm und Uhland. (Ebd., S.9 f.)

<sup>212</sup> Ebd., S.9.

<sup>213</sup> Ebd., S.8.

<sup>214</sup> Ebd., S.9.

Kampf der Kirche gegen ihn zu schließen.<sup>215</sup> Die Verlockung dazu ist um so größer, als die Quellenlage sehr dürftig ist.

Aber könnte es nicht sein, daß der Lichterbaum später und ohne germanische Wurzeln entstanden ist, einfach erfunden? Huth nahm Deckung hinter Bachofen: Neue Symbole und neue Mythen erschaffe die spätere Zeit nicht, dazu fehle ihr die "Jugendfrische der ersten Existenz"; doch dem Schatze überlieferter Darstellungen wisse das spätere, mehr auf sein Inneres gerichtete Menschengeschlecht eine neue vergeistigte Bedeutung zu unterlegen.<sup>216</sup>

Und wenn nun der Lichterbaum wohl sehr alt, aber nicht "germanischer" Herkunft wäre, sondern zum Beispiel jüdischer wie die großen siebenarmigen Baumleuchter in Kirchen und Domen, die sich aus dem Alten Testament herleiten? Sie waren dann eben - so der verblüffende Schluß - abgekupfert, den Indogermanen gestohlen worden: Ob man nicht überhaupt, so Huth, an eine "indogermanische Herkunft dieses altjüdischen Tempelleuchters denken könnte".<sup>217</sup> Und wenn Lichterbäume bei den Asiaten bezeugt sind? Für den Deduktionismus ebenfalls kein Problem; Asiaten haben diese Bräuche eben den Indogermanen abgeschaut:

"Merkwürdigerweise finden wir mit dem deutschen Weihnachtsfest übereinstimmende Bräuche auch bei Kaukasusvölkern, und zwar bei den Georgiern und den Tscherkessen, (...) weil diese Völker starke nordrassische Einschläge haben und zudem in jahrhundertelanger Nachbarschaft mit indogermanischen Völkern lebten."<sup>218</sup>

Ein Problem, das Huths ganzen Ansatz in Trümmer legen konnte, hatte er lieber in einer Fußnote versteckt:

"Ob die Angabe bei E. M. Kronfeld, Der Weihnachtsbaum, 1906, S.22, über Lichterbäume in China zuverlässig ist, vermag ich nicht zu beurteilen."<sup>219</sup>

---

<sup>215</sup> "Die Bekämpfung des völkischen Brauchtums durch die Kirche und die christliche Obrigkeit in früheren Jahrhunderten bringt es mit sich, daß wir vom Vorhandensein manchen Brauches im Frühmittelalter bestenfalls nur aus kurzen Verboten etwas wissen, während erst Jahrhunderte später die Belege reichlicher und die Beschreibungen ausführlicher werden. Sehr viele höchst altertümliche (!) Bräuche werden uns überhaupt erst im vorigen Jahrhundert beschrieben, seit die Romantik Liebe und Verständnis für die bäuerlichen Überlieferungen weckte." (Ebd., S.21)

<sup>216</sup> Ebd., S.9. (Bezug: Bachofen, Gräbersymbolik der Alten, Lpz. 21925, S.47.)

<sup>217</sup> Ebd., S.41. Es ist dies ein Gedanke, der von Herman Wirth verfochten wurde: Der "Gang der Kulturentwicklung" sei "ein umgekehrter gewesen (...), von Norden und Westen nach dem Osten" (Herman Wirth, Der Aufgang der Menschheit. Untersuchungen zur Geschichte der Religion, Symbolik und Schrift der atlantisch-nordischen Rasse, Textband I: Die Grundzüge, Jena 1928, S.19).

<sup>218</sup> Ebd., S.46.

<sup>219</sup> Ebd., S.58, Anm. 14.

Was ist, wenn bei (indo)germanischen Völkern keine germanischen Bräuche zu beobachten sind? Huth behalf sich mit der Konstruktion, "große" und weniger große Indogermanen zu unterscheiden: "Bei allen großen indogermanischen Völkern finden wir einen ausgeprägten Baumkult."<sup>220</sup>

Huth hatte seine Untersuchung mit großem Orchester begonnen; am Ende aber klang ein kümmerliches Triangel. Die Weichzeichnungen und halben Zurücknahmen sind im Folgenden unterstrichen:

"Im Brauchtum des deutschen Mittwinterfestes finden wir Lichterbäume und Baumleuchter, die im Mittelpunkt der Feier stehen, aber nur in neuerer Zeit belegbar sind. Es ergaben sich aber Anhaltspunkte dafür, daß bereits im Mittelalter diese Kultureuchter bekannt waren und teilweise in den kirchlichen Kult einbezogen wurden. Vollends das Vorkommen lichter geschmückter Bäume in den Festfeiern anderer indogermanischer Völker machte es wahrscheinlich, daß der Lichterbaum bereits dem germanischen Kult zuzusprechen ist und bis in die urindogermanische Zeit zurückreicht. Dafür ergab sich die Bestätigung daraus, daß ein solcher indogermanischer Kultbaum, der nicht überliefert, aber mit Bestimmtheit zu erschließen ist, ein in überraschender Weise übereinstimmendes Gegenbild im indogermanischen Mythos hat."<sup>221</sup>

Genug. Wir haben mit Otto Huths Arbeit das groß herausgestellte Buch eines "Wald und Baum"-Mitarbeiters vor uns, das Himmler seinen SS-Führern schenkte, das 1939 in die zweite Auflage ging und als Renommierstück der gesamten Ahnenerbe-Geisteswissenschaft angesehen wurde. Die Tiefbohrung in diesem wissenschaftlichen Vorzeige-Buch eines "Wald und Baum"-Mitarbeiters, das als Muster für die "Wald und Baum"-Monographien diente und einem fertigen "Wald und Baum"-Werk glich, ergibt einen überaus negativen Befund. Man wollte die etablierte Wissenschaft auf eigenem Feld schlagen, und brachte nichts hervor als einen Mythenmix. Es handelte sich nicht um Wissenschaft, sondern um Deduktionen, Behauptungen und Ideologie.

Es wird inzwischen erstaunlich sanftmütig und freundlich mit den Geisteswissenschaften unter der Flagge des Nationalsozialismus umgegangen. Man ist bereit, wissenschaftliche Solidität zu attestieren und steht dabei in der Gefahr, die Weitherzigkeit der Jahre vor "1968" kontinuierlich zu lassen.<sup>222</sup> Das Seriositäts-

<sup>220</sup> Ebd., S.48. (Hervorhebung von mir/B.-A.R.).

<sup>221</sup> Ebd., S.51 (Schlußsatz des Buches).

<sup>222</sup> Kater bemerkt zur Frage der wissenschaftlichen Seriosität im "Wald und Baum"-Projekt, viele der Mitarbeiter seien zwar unbedeutend, andere aber wieder "Koryphäen" gewesen (a.a.O., S.77 f.). Hausmanns Facit über Wissenschaftlichkeit im Rahmen der Aktion Ritterbusch, zu der auch "Wald und Baum" ab 1943 zählte, geht dahin, daß nur ein geringer Anteil der Publikationen "wissenschaftlich kontaminiert und damit völlig unbrauchbar oder etwa bedenklich oder gefährlich" gewesen sei (a.a.O., S.8). Das habe unter anderem mit der "von den Nazis zur Systemstabilisierung geduldeten 'Mehrstimmigkeit' wissenschaftlicher Meinung" zusammengehungen (ebd., S.9). Hausmann steht nicht an, den "Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften" / Aktion Ritterbusch mit heutigen Sonderforschungsbereichen der DFG zu paralleli-

prädikat sollte sehr sparsam und erst nach genauer Prüfung verwendet werden. Allerdings wird für das gesamte "Wald und Baum"-Projekt nicht das pure Gegenteil behauptet. Der Aufsatz "Hirsch und Hirschsage bei den Ariern", von den beiden "Wald und Baum"-Mitarbeitern Franz Altheim und Erika Trautmann ("Die Tiere des Waldes <Hirsch>") 1941 in "Germanien" publiziert, wertete nicht nur die internationale Fachliteratur aus, in einem wichtigen Bereich wurde sogar das rassistische Schema überschritten:

"Der Kulturkreis der Reitervölker trägt, wie schon gesagt, übervölkischen Charakter."<sup>223</sup>

#### **V. Faces in the Crowd. Fünf "Wald und Baum"-Mitarbeiter: Jakob Wilhelm Hauer und Joseph Otto Plassmann; Otto Huth und Gilbert Trathnigg; Karl Bosl.**

Rund sechzig Mitarbeiter sind eine hohe Zahl bei einem wissenschaftlichen Projekt; fünf Gesichter sollen "Wald und Baum" biographisch Relief geben. Es handelt sich um zwei sogenannte Idealisten (Hauer und Plassmann), deren völkisches Spekulieren und weltanschauliches Suchen zum Wissenschaftsnazismus führte, sodann um zwei au fond überzeugte Nationalsozialisten (Trathnigg und Huth) und um einen opportunistischen Historiker (Bosl). Aber gleich der Grenze zwischen Mainstream-Nationalsozialisten und Hochgrad-Ideologen verschmiert auch jene zwischen den hier heuristisch vorgenommenen Unter-

---

sieren (ebd., S.123 f., S.275, sowie in der etwas maliziösen Einleitung, S.17). Auch Geisteswissenschaften unter dem nationalsozialistischen Etikett seien überwiegend Wissenschaften im strikten Sinne gewesen und hätten ihre Autonomie besessen, woraus der Autor schließt, daß es eine nationalsozialistische Fachgeschichte nicht gebe, ergo die kritische Aufarbeitung dieser Fachgeschichte im Nationalsozialismus entbehrlich erscheine (S.20 f.). Es liegt in der wissenschaftspolitischen Konsequenz dieser Überlegung, daß die derzeit (1999) zunehmende Bedeutung von Drittmittel-Projekten in Bezug auf die Autonomie der Wissenschaft nicht dramatisiert werden sollte - wenn doch sogar im "Dritten Reich" im Rahmen solcher Projekte seriös gearbeitet wurde ... Peter Weingart bezeichnet in seinem Buch über den Rasseforscher Clauss (Doppelleben. Ludwig Ferdinand Clauss: Zwischen Rassenforschung und Widerstand, Ffm., New York 1995) den Husserl-Schüler als Haupt einer geisteswissenschaftlichen Rassenkunde ohne Phrenologie - obgleich Clauss gemeinsam 1934 mit H. F. K. Günther, dem "Rassen-Günther", die Zeitschrift "Rasse" gründete und Vortragsredner für HJ, BdM, NS-Lehrerbund und SS war. (ebd., S.36 f.) Clauss' Helfer war Dr. med. Beger, der im Juni 1943 nach Auschwitz kommandiert worden war, um dort 150 Gefangene zu selektieren und ihren Transport in das KZ Natzweiler zu organisieren. Dort wurden sie ermordet, ihre Organe und Skelette der Sammlung Professor Hirts einverleibt, einem der größten Medizinverbrecher des "Dritten Reiches". Doch Beger half Clauss bei dessen Querelen mit verschiedenen Instanzen von SS und NSDAP und unterstützte ihn vor allem darin, dessen jüdische Assistentin Landé zu verstecken, um sie vor der Deportation zu retten. Weingart zögert nicht, Clauss als ernstzunehmenden Wissenschaftler darzustellen, Beger und Clauss aber in den Kontext von Widerstand zu rücken. Jene, die Clauss als Schrittmacher einer konsequent nach Majdanek und Auschwitz führenden Rasse-Zoologie bewerten, werden vor der "Selbstgewißheit der überlegenen Moral" gewarnt (ebd., S.245).

<sup>223</sup> Hirsch und Hirschsage bei den Ariern, a.a.O., S.355.



scheidungen, wenngleich graduelle Abstufungen erkennbar sind. Den Opfern des Nationalsozialismus konnten sie einerlei sein.

Jakob Wilhelm Hauer, als Sohn eines Gipsers 1881 in Ditzingen bei Stuttgart geboren, gestorben 1962 in Tübingen, "Wald und Baum"-Thema "Die Irminsäule in der indogermanischen Überlieferung", war fraglos eine schillernde Gestalt.<sup>224</sup> Pietistisch geprägt, trat er 1900 in das Basler Missionsseminar ein und leitete ab 1907 eine Missionsschule in Indien. Hier lernte er indische Sprachen und befaßte sich eingehend mit der indischen Religion, um dadurch an der christlichen, wie er sie als Missionar verbreiten sollte, irrezuwerden. Daß er hinsichtlich des christlichen Glaubens Apostat war, fügt sich dem, was oben über die Bedeutung des Christentums für das "Wald und Baum"-Projekt ausgeführt wurde.

Hauer immatrikulierte sich 1911 für Litterae Humaniores in Oxford. Dort schloß er das Studium ab, wurde im Sommer 1914 in England interniert, um im Jahr darauf gegen sein Ehrenwort, keinen Kriegsdienst zu leisten, nach Deutschland entlassen zu werden. Er wurde Pfarrvikar in der Württembergischen Evangelischen Landeskirche, arbeitete dabei mit den Schülerbibelkreisen und studierte parallel dazu Sanskrit, Alte Geschichte und Philosophie in Tübingen, wo er 1918 mit der Arbeit "Die Anfänge der Yogapraxis im alten Indien" promovierte; hinterdrein kam 1919 das zweite theologische Examen. Es folgte eine akademische Bilderbuch-Karriere: 1921 Privatdozent für Allgemeine Religionsgeschichte, 1924 auch die *Venia legendi* für Indologie, 1927 und nach zwei Marburger Jahren die Berufung auf den Tübinger Lehrstuhl für Allgemeine Religionsgeschichte und Indologie, in welcher Position er bis 1945 verblieb. 1939 war der Lehrstuhl um das Gebiet "arische Weltanschauung" erweitert worden.

Aber das äußerst erfolgreiche Studium des Sanskrit - einem 1920er-Jahre-Modelfach, das etwa auch ein Lion Feuchtwanger belegt hatte - war nur ein Bereich der Aktivitäten Hauers; der zweite war das Bündisch-Jugendbewegte. Aus den württembergischen Schülerbibelkreisen ging auf Initiative Hauers der "Bund der Köngener" hervor, gegründet im Herbst 1920.<sup>225</sup> Ziel war eine Neuformung der Gemeinde und der freie Gehorsam vor Gott ohne Dogmatisierung; die "Köngener" wollten brüderliche Gemeinde und Lebensbund über die Generationen hinweg sein. In regelmäßigen Arbeitswochenenden wurden religiöse, soziale und politische Themen besprochen. 1925 formulierte Hauer die Ziele

---

<sup>224</sup> Zum Folgenden siehe: Artikel "Hauer" in: Neue Deutsche Biographie sowie vor allem: Margarete Dierks, Jakob Wilhelm Hauer 1881 - 1962. Leben, Werk, Wirkung, Heidelberg 1986 (für den Hinweis auf dieses Buch habe ich Herrn Professor Molitor und seiner Gattin zu danken).

<sup>225</sup> Siehe: Werner Kindt (Hg.), Die deutsche Jugendbewegung 1920 bis 1933. Die bündische Zeit, Düsseldorf, Köln 1974 (Dokumentation der Jugendbewegung III), S.180 ff.

des "Bundes der Kögenger" unter dem Thema "Was ist deutsches Wesen?" Hauer war ein charismatischer Jugendführer. Nietzsche von der Physiologie her nicht unähnlich, wußte er diesen Eindruck durch einen mächtigen Schnauzbart zu unterstreichen.

An Hainers Publikationen<sup>226</sup> läßt sich verfolgen, wie die Produktion eines Professors immer nationalsozialistischer wurde:

1930: Der Yoga im Licht der Psychotherapie

1931: Ein monotheistischer Traktat Altindiens

1934: Eine indoarische Metaphysik des Kampfes und der Tat (51935)

1937: Glaubensgeschichte der Indogermanen, Bd. I

1938: Glaube und Blut. Beiträge zum Problem von Religion und Rasse

Hauer war "in vielerlei völkisch-religiösen Vorstellungen zu Hause"<sup>227</sup>, und so kommen wir zu seinem dritten Aktionsfeld, das ihn auch in der großen Öffentlichkeit bekannt machte: Die "Arbeitsgemeinschaft Deutsche Glaubensbewegung", ab 1934 "Deutsche Glaubensbewegung".<sup>228</sup> Wir sehen Hauer zu Beginn der NS-Herrschaft als deren Kopf. Die "Deutsche Glaubensbewegung" ist nicht mit der "Glaubensbewegung Deutsche Christen" zu verwechseln: Wollte diese einen an den Nationalsozialismus herangerückten politisch engagierten Protestantismus, so war jene, der Hauer vorstand, ein Sammelbecken der verschiedenen deutsch- und nordgläubigen, neuheidnischen, esoterischen und Edda-hörigen Gruppen; überraschenderweise zählte auch der von marxistischen Freidenkern dominierte "Bund freireligiöser Gemeinden" dazu.

Die "Deutsche Glaubensbewegung" wurde im Juli 1933 in Eisenach gegründet; Hauer wurde Vorsitzender. Interessant für das "Wald und Baum"-Projekt und die neuronalen Netze der nationalsozialistischen Scientific Community sind zwei weitere Akteure dieses Gründungsgeschehens, die dem "Führerrat" der Glaubensbewegung angehörten: der Ahnenerbe-Gründer Herman Wirth und Hans F.K. Günther, der "Rasse-Günther", von dem oben als "Germanien"-Autor und Kämpfer gegen den rasse-vergessenen Katholizismus die Rede war. Gemäß Hainers Konzept der "Deutschen Gottschau" konstruierte die Glaubensbewegung "aus Edda, Bhagavadgita und den Upanishaden, aus Neuplatonismus und Mystik, aus Goethe, Schiller, Hölderlin, Hegel, Kant, Wagner, Nietzsche, Kolbenheyer, Rosenberg und vielen anderen" einen Glauben aus deutschem Urgrund.<sup>229</sup> Rasse und Glaube seien aufs engste miteinander verbunden,

<sup>226</sup> Monographien auf Basis des Kürschner von 1940/41.

<sup>227</sup> Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich. Band 1. Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918 - 1934, Ffm., Bln. 1986, S.573.

<sup>228</sup> Zum Folgenden siehe: Kurt Meier, Kreuz und Hakenkreuz. Die evangelische Kirche im Dritten Reich, Mnchn. 1992, S.79 ff.; Scholder, a.a.O., S.572 ff.

<sup>229</sup> Scholder, a.a.O., S.575.

so Hauer, die Edda und die Sagas des Nordens müßten Teil der religiösen Unterweisung der Jugend sein.<sup>230</sup> Wie er - ganz chthonischer Nationalpädagoge - weiter ausführte, war die "Deutsche Gottschau" nicht für Theologen und Religionsphilosophen bestimmt, sondern für das Volk.<sup>231</sup>

Es sei angedeutet, daß Hauer 1935/36 durch radikalere Kräfte aus dem Vorsitz der Deutschen Glaubensbewegung verdrängt wurde; es sei ebenfalls angedeutet, daß er in seinen kaustischen Rezensionen auf Wissenschaftlichkeit pochte, wenn er allein weltanschaulich Dahingesagtes vor sich hatte<sup>232</sup>, und daß er gelegentlich den Moderator des Nationalsozialismus gab<sup>233</sup>. Hauer plädierte für eine Fusion von Wissenschaft und nationalsozialistischer Weltanschauung. Diese sollte sich auf das Indogermanentum besinnen. Unter Indogermanien verstand er jenen Raum, "der sich vom Nordwesten Germaniens durch Deutschland, Böhmen, Mähren, Südrußland bis zum kaspischen Meer und Turkestan, Iran und Norwestindien erstreckt".<sup>234</sup> Diese uralte Einheit sei erst durch Hunnen-, Türken- und Mongolenstürme zerbrochen worden, und - so können wir diesen Gedanken logisch fortspinnen - es war Aufgabe der Deutschen, sie wiederherzustellen. Das Wissen um die indogermanische Zusammengehörigkeit mußte nach Hauer jeder besitzen, der "heute an verantwortlicher Stelle steht, ob als Forscher oder als Lehrer".<sup>235</sup> Das deutsche Volk schien ihm "in erster Linie" berufen, das indogermanische Erbe "zu verwalten und weiterzubilden".<sup>236</sup>

Hauers Erkenntnismodus entsprach dem Urerlebnis-Konzept, das wir bereits bei Plassmann und Huth kennenlernten: Lasse man, so schrieb er bei Gelegenheit, die zahlreichen Abbildungen des iranischen Kunstschaffens "unbefangen auf sich wirken", so würde man "von einer unverkennbaren Verwandtschaft angerührt. Hier ist in der Tat Geist von unserem Geiste."<sup>237</sup> Immerhin sah Hauer die Gefahren solcher Methode. Über den von ihm gefeierten rassistischen Kulturhistoriker Joseph Strzygowski, Autor des 1937 im Ahnenerbe-Stiftungsverlages erschienenen Bändchens "Morgenrot und Heidnischwerk in der

---

<sup>230</sup> Meier, a.a.O., S.90 f.

<sup>231</sup> Scholder, a.a.O., S.575.

<sup>232</sup> "Wir haben des unheilvollen Dilettantismus außerhalb des Wissenschaftsbetriebes genug. Innerhalb der wissenschaftlichen Forschung muß er aufs schärfste bekämpft werden, wenn nicht unsere deutsche Wissenschaft in Mißkredit geraten soll." (J. W. Hauer, Religion und Rasse, in: Archiv für Religionswissenschaft. 34. Bd., 1937, S.81-97, S.86.)

<sup>233</sup> "Kämpferische Haltung ohne Glauben, Glaubensinnigkeit und Besinnung führt zu Verkrampfung oder Brutalität - dies ist eine Karikatur des arischen Menschen." (Ders., Spuren indogermanischen Glaubens in der bildenden Kunst, in: Deutscher Glaube. Zeitschrift für art-eigene Lebensgestaltung, Weltanschauung und Frömmigkeit, Dezember 1937, S.633-646, S.646.)

<sup>234</sup> Ders., Spuren indogermanischen Glaubens ..., a.a.O., S.633.

<sup>235</sup> Ebd., S.635.

<sup>236</sup> Ebd., S.636.

<sup>237</sup> Ebd., S.635.

christlichen Kunst", hielt er fest:

"Auch in diesem Gebiet folgt er nicht der geschichtlichen Methode, sondern sucht durch Wesensbetrachtung der Grundformen und Gehalte die weiten Lücken auszufüllen. Eine Methode, die sicher ihre Gefahren hat, die mir aber hier geboten erscheint, weil wir sonst nicht weiterkommen."<sup>238</sup>

Wie Hauers "Wald und Baum"-Beitrag "Die Irminsäule in der indogermanischen Überlieferung" angelegt gewesen wäre, geht aus einem Artikel über den "Weltenbaum" von Ende 1941 hervor.<sup>239</sup> Der Weltenbaum, so schrieb er, gehöre "zu den größten Schöpfungen der mythischen Welt- und Gottschau der Germanen"; er sei "aus der arischen Seele geboren". Was seien - so fragte er in antichristlicher Wendung - "gegen diese Schau alle sogenannten 'Schöpfungsgeschichten', primitive sowohl wie vergeistigte?" Und um zu zeigen, wie der germanische Mythos vom Weltbaum fortwirke, zitierte Hauer ein Gedicht von - Ahnenerbe-Gründer Herman Wirth. Wir stoßen abermals auf Deduktionismus, Circulus vitiosus und Urerlebnis-Konzeption.

1937 trat Hauer der NSDAP bei, 1938 in die SS, aber bereits 1934 war er nach einem Gespräch mit Heydrich Mitarbeiter des SD geworden.<sup>240</sup> Als Wüst im Zusammenhang mit der Aktion Ritterbusch anfragte, ob Hauer seine Arbeit für "Wald und Baum" fortsetzen wolle, sagte er zu und tat sich dabei mit seiner Tätigkeit für den SD groß: Er sei zwar "durch sehr dringliche unmittelbar wichtige Aufgaben", die er "vom Württ. Kultusministerium und vom SD übertragen bekommen" habe, stark angespannt, hoffe aber doch, seinen "Wald und Baum"-Beitrag abschließen zu können etc.<sup>241</sup> Von 1945 bis 1947 befand sich Hauer in Internierungshaft. Im Oktober 1945 war er aus dem Beamtenverhältnis entlassen worden. Die Tübinger Universitätsspruchkammer kam am 27.6.1949 zu dem Ergebnis:

"Der Betroffene ist Mitläufer."

Hauer wurde unter Gewährung der gesetzlichen Pension in den Ruhestand versetzt. Sein Weg hatte vom christlichen zum völkischen Missionar geführt, von der bündischen Jugend in die SS und den SD. 1955 knüpfte er mit der Gründung der "Freien Akademie" wieder an die Arbeitswochenenden des Bundes

---

<sup>238</sup> Ebd., S.637 f.

<sup>239</sup> Urkunden und Zeugnisse. Der Weltenbaum, in: Deutscher Glaube, Dez. 1941, S.321-326. Dort das Folgende.

<sup>240</sup> Dierks, a.a.O., S.279.

<sup>241</sup> BAB, NS 21-338, Hauer an Ahnenerbe, 14.5.1942.

der Kögenger an.<sup>242</sup>

Hauer hatte an Herman Wirth festgehalten. Joseph Otto Plassmann, der zweite "Wald und Baum"-Mitarbeiter, den wir hier betrachten wollen, war von Wirth wesentlich geprägt worden. Kater bezeichnet Plassmann als typischen Vertreter der naiv-ideologischen, nicht-wissenschaftlichen Ahnenerbe-Fraktion, der nicht nur Redakteur von "Germanien" gewesen sei, sondern auch von dem hier nicht betrachteten "Nordland", einem ausgesprochen nationalsozialistischen Kampfblatt.<sup>243</sup>

Plassmann wurde 1895 in Warendorf / Westfalen als Sohn eines Oberlehrers und späteren Professors der Astronomie geboren. Er wuchs in Münster auf.<sup>244</sup>

Das Elternhaus war streng katholisch, und Joseph Otto Plassmann lebte bis zum 14. Lebensjahr ganz in diesem Milieu. Später ließ er seinen christlichen Vornamen fort oder zeichnete mit "J. Otto Plassmann". Wie bei Hauer finden wir auch bei Plassmann Apostaten-Züge. Bereits in jungen Jahren, so schrieb er, befaßte er sich "leidenschaftlich" mit der germanischen Vergangenheit:

"Der unlösliche Widerspruch, der zwischen dieser und dem römischen Christentum besteht, wurde mir schon damals bemerkbar, doch glaubte ich noch längere Zeit, er ließe sich gewissermaßen durch eine 'Regermanisierung' des Christentums beheben oder wenigstens mildern."

Man geht nicht fehl, im jungen Plassmann einen mit dem katholischen Elternhaus verkrachten Neuheiden und Nationalpathetiker zu sehen. Er begann ein Studium der germanischen Sprachen in Münster, hatte sein 'Augusterlebnis', meldete sich 1914 sofort als Kriegsfreiwilliger und kam zur Infanterie. Originalton Plassmann, der sich hier der Topik der rechten Weltkrieg-I-Literatur bedient:

"Im Felde kam dann mit der unerbittlichen Entscheidung über Sein und Nichtsein auch die weltanschauliche Entscheidung, die gegen das konfessionelle Christentum ausfiel."

An der Ostfront erhielt er 1916 einen Kopfschuß und wurde aus dem Heeresdienst entlassen. Nur unzulänglich genesen, ergab sich die Möglichkeit, seine deutsch-völkischen Vorstellungen in praktische Politik umzusetzen, und so meldete er sich 1917 freiwillig zur deutschen Zivilverwaltung nach Brüssel:

---

<sup>242</sup> J. W. Hauer, Verfall oder Neugeburt der Religion? Ein Symposium über Menschsein, Glauben und Unglauben, Stgt. 1961.

<sup>243</sup> Kater, a.a.O., S.38.

<sup>244</sup> Das Folgende nach: BAB, NS 21-702, Dr. J. Otto Plassmann, "Weltanschaulicher und politischer Lebenslauf" (5 S.), 11.2.1937.

"Ich hatte mich inzwischen nämlich lebhaft mit der flämischen Frage beschäftigt und erkannt, daß hier ein wichtiger Einsatzpunkt für die Betätigung im germanischen Sinne lag."

Nach seiner eigenen Darstellung half Plassmann dabei, die Sprachgrenze zwischen Flandern und Wallonien festzusetzen und in der Provinz Brabant über die Durchführung der flämischen Sprachgesetze zu wachen. Während dieser Zeit im besetzten Belgien traf Plassmann erstmals auf Herman Wirth.

Politisch hatte sich Plassmann in der ersten Nachkriegszeit "nur mit der Waffe in der Hand betätigt": 1919 bei der Abwehr des Spartakus-Aufstands in Berlin, 1920 als Zugführer der Einwohnerwehr von Münster, sodann bei der "Bekämpfung des roten Aufstandes an der Ruhr" und 1923 bei der Bekämpfung des französischen Besatzungsheeres. Aber er fand in diesen Jahren auch Zeit zur Promotion mit einer Arbeit über die flämische Mystikerin Hadewych, deren Werk er auf germanische Bestandteile hin untersuchte, wobei er "zum ersten Male auf die Elemente der alten germanischen 'Sonnenreligion'" stieß. Referent der Dissertation war Professor Jostes, der Vorsitzende der Deutsch-Flämischen Gesellschaft. Da Plassmann - immer nach dessen eigenen Angaben - aufgrund seiner Kriegsverletzung sowohl die Laufbahn eines Lehrers wie auch die eines Universitätsbibliothekars verschlossen blieb, wurde er "freier Schriftsteller und Privatgelehrter, und zwar im Sinne einer Wiederbelebung des germanischen Gedankens". Trotz aller Selbstdarstellungsmühe war es Plassmanns Problem in der NS-Zeit, kein 'alter Kämpfer' des Nationalsozialismus gewesen zu sein. Noch 1927 wurde er im Katholischen Gelehrtenkalender aufgeführt.<sup>245</sup> Es kam erst im Zuge des Kampfes gegen den Young-Plan 1929 zur engeren Fühlung mit dem Nationalsozialismus, und erst 1935 trat er aus der katholischen Kirche aus. In der völkischen Szene gehörte Plassmann ab 1927 zum engeren Umkreis von Herman Wirth und Wilhelm Teudt (1860-1942), dem autodidaktischen Prähistoriker und Urreligionsspekulanten, der in den Externsteinen germanische Kultstätten erblickte. 1928 war Plassmann Mitgründer der "Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte" und der Zeitschrift "Germanien". 1933 leitete er ein halbes Jahr lang Wirths Wanderausstellungen, trat 1934 dem "Reichsbund Volkstum und Heimat" bei, 1935 der "Kulturgemeinde" Rosenbergs und wurde im Dezember 1935 in das Stabsamt des Reichsbauernführers Darré berufen. Von dort wurde er 1937 in das Ahnenerbe übernommen. Wüst hielt Plassmann "für einen der fähigsten Köpfe auf dem Gebiet der Germanistik (in unserem Sinne)"; Wüst veranlaßte Plassmann auch, "seinen Dr. habil. in al-

---

<sup>245</sup> Im Kürschner von 1926 firmierte Plassmann mit den Fächern Germanistik, Religionsphilosophie und Mystik.

lernächster Zeit zu machen"<sup>246</sup> - wie er keinem anderen als Himmler persönlich mitteilte; für so wichtig wurde Plassmann gehalten. Zu habilitieren war aber für Plassmann nicht ganz einfach: Der erste Versuch scheiterte in München, der zweite in Königsberg, erst der dritte gelang 1943 in Tübingen.<sup>247</sup>

Auf Plassmanns Beiträge in "Germanien" und sein gemeinsam mit dem "Wald und Baum"-Schriftführer Trathnigg herausgegebenes Buch "Deutsches Land kehrt heim" wurde oben bereits eingegangen. 1941 erschien als Kompilation seiner "Germanien"-Aufsätze der Band "Ehre ist Zwang genug. Gedanken zum deutschen Ahnenerbe". Dieser Titel war unzweifelhaft eine Anspielung auf den Gürtelschnallenspruch der SS "Unsere Ehre heißt Treue", aber Plassmann erklärte nach dem Krieg, er hätte auf das Motto der Münsteraner Kaufmannsgilde angespielt und eine Kritik an der SS im Sinne gehabt: "Ehre" reiche aus, es brauche weder Uniformen noch Marschbefehle.<sup>248</sup>

In der SS brachte Plassmann es bis zum Obersturmbannführer. Hatte er bereits 1938 Kontakte zwischen dem Ahnenerbe und dem 'germanisch' gesonnenen Rektor der Universität Stockholm eingefädelt<sup>249</sup>, so war er 1942 als Vortragsredner für Lehrgänge der SS-Freiwilligen aus den germanischen Ländern vorgesehen<sup>250</sup>. Rechtsradikales Gedankengut vertrat Plassmann auch in seinen Schriften nach 1945, vor allem in "Princeps und Populus. Die Gefolgschaft im Ottonischen Staatsaufbau nach den sächsischen Geschichtsschreibern des 10. Jahrhunderts" von 1954.<sup>251</sup> Die Arbeit erschien in den "Schriften der Forschungshilfe", wo vom Dienst suspendierte nationalsozialistische Hochschullehrer zu veröffentlichen pflegten. In Kürschners Gelehrtenkalender von 1954 heißt es über Plassmann:

"Dr. Phil., ao. UProf. Celle."

Einer der engsten Mitarbeiter Plassmanns war Otto Huth, Bearbeiter des "Wald und Baum"-Themas "Lichterbaum". Huth wollen wir uns nun zuwenden. Er hatte Plassmann zunächst bei der Redaktion von "Germanien" assistiert und leitete mit ihm ab 1937 faktisch die Ahnenerbe-Abteilung für Märchen- und Sagenkunde<sup>252</sup>; bei Bewerbungen gab er Plassmann als wissenschaftliche Refe-

<sup>246</sup> BAB, NS 21-702, Pers. Stab Reichsführer-SS an Reichsführer-SS, 13.5.1937.

<sup>247</sup> Kater, a.a.O., S.135.

<sup>248</sup> Ebd.

<sup>249</sup> BAB, NS 21-409, Sievers an SS-Hstuf. Frh. Löw zu Steinfurth, 20.7.1938.

<sup>250</sup> BAB, BDC-Akte B 0258, Rudolf Jacobsen, Vermerk, Ahnenerbe, gez. "Wo", 14.5.1942, betr. Vortragsredner für Lehrgänge der Freiwilligen-Abteilung der germanischen Länder.

<sup>251</sup> Siehe: Kater, a.a.O., S.201-204.

<sup>252</sup> Ebd., S.73 f.

renz an - sowie Herman Wirth<sup>253</sup>.

1906 in Bonn als Sohn eines Nervenarztes geboren, gehörte Huth einer Alterskohorte an, die den völkisch-chthonischen Diskurs nicht inszenierte, sondern vorfand. Anders als Hauer und Plassmann tritt uns Huth aus den Quellen sozusagen als fertiger Nationalsozialist entgegen.<sup>254</sup> Bereits 1922, als Fünfzehn-, Sechzehnjähriger, war er "im völkischen Sinne aktiv tätig" gewesen, noch als Schüler beteiligte er sich am Kampf gegen die Separatisten im Rheinland, 1924 und 1925 gehörte er der "Deutsch-Völkischen Freiheitsbewegung" an, in die sich die NSDAP der Verbotszeit geflüchtet hatte.

Nach dem Abitur 1925 studierte Huth unter anderem Germanistik und Volkskunde in Kiel, Bonn und Marburg, und nichts kennzeichnet den Zusammenhang Nationalsozialismus / Weimarer Studenten trefflicher als Huths Angabe, wann er in die SA eingetreten sei: "Sommersemester 1928". 1934 trat er zur SS über. Nach dem Doktorexamen 1932 sehen wir Huth 1933 und 1934 als Stipendiaten der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und Bearbeiter des Themas "Der indogermanische Dioskuren-Mythos". 1934 Abteilungsleiter in der Reichsführung des "Reichsbundes Volkstum und Heimat" (Schirmherr Rudolf Heß), bezog er 1935 und 1936 ein zweites Stipendium der Notgemeinschaft und arbeitete über den Feuerkult der Indogermanen. Im März 1937 trat Huth in das Ahnenerbe ein und leitete dort ein Jahr später kommissarisch die "Forschungsstätte für indogermanische Glaubenskunde". Das Ahnenerbe drängte auf Habilitation.<sup>255</sup> 1939 reichte Huth seine Habil.-Schrift in Tübingen ein, und einige Monate später konnte Wüst an Himmler schreiben, Huth habe jetzt mit Erfolg seinen Dr. habil. gemacht und sei seit dem ersten Trimester 1940 Dozent für Allgemeine Religionswissenschaft an der Universität Tübingen.<sup>256</sup> Wieder ein Jahr weiter, und Ahnenerbe-Geschäftsführer Sievers gratulierte zur Berufung nach Straßburg.<sup>257</sup>

Das Schreiben Wüsts an Himmler zeigt, wie hoch der Ahnenerbe-Wissenschaftler Otto Huth in der SS gehandelt wurde. Wir erinnern uns daran, daß Himmler Huths "Lichterbaum"-Buch seinen SS-Führern schenkte. Bei dem SS-Nachwuchswissenschaftler Otto Huth finden wir Eigenschaften, die bei Hauer und Plassmann nicht in solch eklatanter Weise hervortreten: maßlose Arroganz, rasender Ehrgeiz, ameisenhafte Veröffentlichungswut. Gerade einmal promoviert, gefiel sich Huth in der "Wir"-Form, bestand bei Rezensionen, so sie auch nur ein wenig kritisch ausfielen, auf gepfefferten Repliken, und

<sup>253</sup> BAB, BDC-Akte B 0257, Otto Huth, Antrag auf ein Ahnenerbe-Stipendium, 9.3.1936.

<sup>254</sup> Das Folgende nach: BAB, BDC-Akte C 5071, Otto Huth.

<sup>255</sup> BAB, BDC-Akte B 0257, Otto Huth, Sievers an Huth, 22.7.1938.

<sup>256</sup> Ebd., Wüst an Himmler, 15.2.1940.

<sup>257</sup> Ebd., Sievers an Huth, 21.2.1941.



nichts kennzeichnet seinen pfauenhaften Stil trefflicher als die Anpreisung eines seiner Forschungsergebnisse:

"Ich halte diese Arbeit für so wichtig, daß ich darum bitten möchte, sie dem Reichsführer-SS vorzulegen."<sup>258</sup>

1938/39 stellte Huth im Auftrag des Ahnenerbe eine Liste jüdischer oder "jüdisch versippter Gelehrter" zusammen.<sup>259</sup> Wie Hauer und Plassmann war er SD-Mitarbeiter. Ab seiner Straßburger Zeit wurde die Zusammenarbeit besonders eng. Ganz im Sinne der anwendungsorientierten nationalsozialistischen Geisteswissenschaft, wie sie oben skizziert wurde, beriet Huth das RSHA "vor allem (...) in religiösen und kirchlichen Angelegenheiten im Elsaß", da er "ohnehin beruflich mit diesen Dingen dauernd zu tun" hatte.<sup>260</sup>

Als typisch für Huths Veröffentlichungsfließ kann seine Bemerkung angesehen werden: "Der Befund wurde sofort in einem kleinen Aufsatz bearbeitet."<sup>261</sup> In seiner Eigenschaft als zunächst kommissarischer Leiter der Ahnenerbe-Forschungsstätte für indogermanische Glaubenskunde befaßte sich Huth anfangs mit der Kultur der Kanarier, über die er ein großes "Quellenwerk" plante. Voraussetzung dafür war "die Erfassung der gesamten Kanarierliteratur"; es könne kein Zweifel daran sein, so Huth, "daß eine gründliche Durchführung der Kanarierforschung für die gesamte Indogermanenforschung von allergrößter Bedeutung ist".<sup>262</sup> Standen die Kanarier und ihre Bräuche im Zentrum eines Arbeitsberichtes vom Juli 1938, so war bald darauf schon von "Quellensammlungen über die Religion der Armenier und Polynesier" die Rede, und in einem Arbeitsbericht für November 1938 lesen wir, daß die Bearbeitung des Kanarier-Themas "die Durcharbeitung des umfangreichen afrikanistischen Schrifttums" erfordert. Kaum war dieses Forschungsdesiderat festgestellt, da brachte Huth bei Ministerialdirektor Stiewe, Auswärtiges Amt, Beauftragter für das deutsch-italienische Kulturabkommen, eine systematische und vergleichende Erforschung der indogermanischen Italikerkultur als Projekt in Vorschlag.<sup>263</sup> Es verwundert daher nicht, daß sich Huth um die folgenden "Wald und Baum"-Themen beworben hatte, sei es als Hauptbearbeiter, sei es als Mitarbeiter, und damit die Spitze unter allen Bewerbern hielt:

<sup>258</sup> Ebd., Huth an Wüst, 16.8.1938.

<sup>259</sup> Kater, a.a.O., S.119.

<sup>260</sup> BAB, BDC-Akte B 0257, Otto Huth, Huth an Sievers, 17.9.1943.

<sup>261</sup> Ebd., Arbeitsbericht, 3.10.1938.

<sup>262</sup> Ebd., Vermerk, Huth, Bericht über die Arbeit der "Abteilung für indogermanische Glaubensgeschichte", 11.7.1938 (dort auch die im Folgenden zitierten Arbeitsberichte).

<sup>263</sup> Ebd., Huth an Stiewe, 13.12.1938.

"Wald und Baum in der arischen Überlieferung",  
 "Der Lichterbaum",  
 "Der Wald im religiösen Erleben und Brauch des germanischen Menschen",  
 "Der Wald im eigenständigen Kult der Germanen. Der Einfluß des Christentums",  
 "Der Baum im Volksglauben",  
 "Der Wald in Sage und Volksglauben",  
 "Der Maibaum",  
 "Die Irminsäule",  
 "Die Dorflinde",  
 "Der Lebensbaum im Jahreslauf".<sup>264</sup>

Im Frühjahr 1941 fuhr Huth zu einer Besprechung mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft, weil er eine Arndt-Gesamtausgabe plante.<sup>265</sup> Als er hörte, daß eine solche Ausgabe bereits vorbereitet wurde, steckte er nicht auf, sondern hielt nun neben der notwendigen Gesamtausgabe eine größere Auswahl aller Schriften "des uns heute wesentlichen Arndt" für "unbedingt notwendig". Eine solche Ausgabe in "etwa 6 - 10 oder mehr Bänden" wollte Huth betreuen.<sup>266</sup> Für das erste Halbjahr 1942 meldete der Ahnenerbe-Verlag eine von Huth herausgegeben Nietzsche-Auswahl, "Schriften des jungen Nietzsche" in einer Auflage von 30.000 an.<sup>267</sup> Als Straßburg evakuiert werden mußte, kam Huth im Tübinger Schloß unter.<sup>268</sup> Nach dem Kriege finden wir ihn in Tübingen als außerordentlichen Professor.

Wie Huth tritt uns auch der Österreicher Gilbert Trathnigg, "Wald und Baum"-Schriftführer sowie Bearbeiter der Themen "Der Wald im eigenständigen Kult der Germanen. Der Einfluß des Christentums" und "Der Baum im Volksglauben", als kompletter Nationalsozialist entgegen, ohne daß wir von Umwegen nach Art eines Hauer oder Plassmann erfahren.

1911 in Wien als Sohn eines Mittelschulprofessors geboren, studierte Trathnigg dort Germanistik, Volkskunde, Keltistik und Geschichte. Er ging bei Höfler<sup>269</sup>, dem Historiker Ritter von Srbik, Josef Nadler, dem Schöpfer einer volksstammesorientierten Literaturgeschichtsschreibung<sup>270</sup> und vor allem bei Rudolf Much<sup>271</sup> in die Lehre. Nach acht Semestern erfolgte die Promotion mit

<sup>264</sup> Ebd., Huth an Ahnenerbe, 26.5.1938.

<sup>265</sup> Ebd., Sievers an Huth, 21.2.1941.

<sup>266</sup> BAB, NS 21-356, Huth an Ahnenerbe-Stiftung Verlag, 6.9.1940.

<sup>267</sup> BAB, NS 21-121, Ahnenerbe-Stiftung Verlag an Reichsministerium für Volksaufklärung u. Propaganda, 30.11.1941, Verlagsplanung für erstes Halbjahr 1942.

<sup>268</sup> BAB, BDC-Akte B 0257, Otto Huth, Sievers an Huth, 16.11.1944.

<sup>269</sup> Siehe oben, Anm. 26.

<sup>270</sup> Siehe: Wendelin Schmidt-Dengler, Nadler und die Folgen. Germanistik in Wien 1945 bis 1957, in: Wilfried Barner, Christoph König (Hg.), Zeitenwechsel. Germanistische Literaturwissenschaft vor und nach 1945, Ffm. 1996, S.35-46

<sup>271</sup> Siehe oben, Anm. 133.

der Arbeit "Die Namen der Ostgermanen und ihre Lautentwicklung". In einem Lebenslauf schrieb Trathnigg über seine nationalsozialistische Kampfzeit in Österreich:

"Meine ganze Familie (war/B.-A.R.) nationalsozialistisch verrufen, meine Wirksamkeit war durch verschiedene Zwischenfälle auch weitgehend bekannt geworden, (...) Vater und Bruder (wurden/B.-A.R.) verhaftet, ich selbst wurde (...) gesucht".<sup>272</sup>

1935 übersiedelte Trathnigg nach Berlin, wie er schrieb, aus wissenschaftlichen und persönlich-wirtschaftlichen Gründen.<sup>273</sup> Hier war er höheren Ortes als Nationalsozialist einschlägig bekannt, trat in die SS ein, und als das Ahnenerbe im Frühjahr 1937 "geeignete junge Wissenschaftler (...) für die Übernahme von Assistentenstellen am Deutschen Ahnenerbe" suchte, wurde der Much-Schüler Trathnigg vom Reichserziehungsministerium als wissenschaftlich und politisch "unbedingt zuverlässig" wärmstens empfohlen.<sup>274</sup> Im Frühjahr 1938 übernahm ihn das Ahnenerbe, und wenige Monate später wurde er als Nachfolger Ruppels sozusagen Projekt-Manager von "Wald und Baum". In einem Brief an seinen Wiener Kollegen Willvonseder, ebenfalls einem alten Nationalsozialisten, den er für die Mitarbeit gewinnen wollte, gab Trathnigg die folgende Charakterisierung des Ahnenerbe:

"Der oberste Kurator ist der Reichsführer SS Heinrich Himmler. Der Zweck der Vereinigung (...) ist die Erforschung aller jener Güter, die wir als Ahnenerbe bezeichnen können. In einer Reihe von wissenschaftlich geleiteten Forschungsstätten wird nun seit Jahren daran gearbeitet, wissenschaftlich einwandfrei herauszuarbeiten, welche Höhe die indogermanische und germanische Kultur hatte und wie weit sie heute bewußt oder unbewußt noch nachwirkt oder neuerdings lebendig gemacht werden kann."<sup>275</sup>

Und er gab in dem Schreiben eine Definition des Ahnenerbe-Wissenschaftsbegriffs, zusammengesetzt aus den Komponenten Wissenschaft, Weltanschauung und Pädagogik:

"Streng wissenschaftliche Forschung auf dem Boden nationalsozialistischer Weltanschauung in ständiger Fühlungnahme mit dem Leben des Volkes, wirklichkeitsnah und nie wesensfremd, ist unser Leitgedanke und unser Ziel (...)"

---

<sup>272</sup> BAB, BDC-Akte B 0305, Gilbert Trathnigg, Lebenslauf, undat. (1937).

<sup>273</sup> Ebd.

<sup>274</sup> Ebd., Reichsministerium f. Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an Sievers / Ahnenerbe, 29.6.1937.

<sup>275</sup> BAB, Research-Akte Gilbert Thratnigg, Trathnigg an Willvonseder, 16.3.1938.

Nach dem Kriege leitete Trathnigg das Gewerbemuseum in Wels / Oberösterreich. Das gemeinsam mit Plassmann herausgegebene Buch "Deutsches Land kehrt heim. Ostmark und Sudetenland als germanischer Volksboden", Muster der Ideologie-Pünktlichkeit, mit dem wir uns oben befaßt haben, ließ er auch in Kürschners Deutschem Gelehrtenkalender von 1950 unter seinen Publikationen aufführen. In den 1950er Jahren veröffentlichte er unter anderem die Bücher "Die Religionsgeschichte der Germanen" und "Der Weihnachtsbaum. Ein altes Brauchtum in Oberösterreich", worin ohne Zweifel Recherche-Ergebnisse aus der "Wald und Baum"-Zeit einfließen.

Fassen wir die Eindrücke der vier bisher gezeichneten faces in the crowd zusammen, so haben wir es mit zwei "Idealisten" zu tun, die auf Umwegen und als Apostaten des Christentums zur völkischen Richtung und dann zum Nationalsozialismus gelangt waren, wobei Hauer, der einzige ohne bildungsbürgerlichen Hintergrund in dem Kreis, durchaus nicht mit modaler Kritik am Nationalsozialismus sparte. Solche Zwischentöne finden wir bei Plassmann nicht, aber er scheint sich länger in der katholischen Szenerie von Münster bewegt zu haben, als ihm in der NS-Zeit genehm sein konnte. Im Gegensatz zu Hauer und Plassmann fällt bei Huth und Trathnigg die Schnörkellosigkeit des nationalsozialistischen Bekenntnisses auf. Huth war windiger Wissenschaftskarrierist und Postenjäger bis zur Karikatur: Bewerbungen für zehn "Wald-und-Baum"-Themen, Kanarier-, Armenier-, Polynesier-, Italiker- und afrikanistische Projekte, Denunziationsliste jüdischer Gelehrter, Planung einer Arndt-Ausgabe, Durchführung einer Nietzsche-Auswahl, SD-Tätigkeit im Bereich Kirchenfragen ...

Huth und Trathnigg sind als typische Karrieremacher im "Dritten Reich" anzusehen - aber vom ordinären Opportunismus trennte sie die Tatsache, daß sie bereits zu einer Zeit Nationalsozialisten gewesen waren, als damit noch kein Blumentopf zu gewinnen war. Alle vier Wissenschaftler waren Hochgrad-Ideologen innerhalb der Scientific Community von "Wald und Baum", SS-Männer, chthonische Nationalpädagogen, und sie haben zumindest phasenweise aus deplaciertem Idealismus gehandelt - wenn wir uns das Wort "Idealismus" im Zusammenhang mit der NS-Zeit nicht besser abgewöhnen sollten. Man steht noch immer staunend vor dem Phänomen des intellektuellen und intelligenten SS-Mannes.

Es gibt bis heute keine Monographie, kein "Projekt" und keinen "Sonderforschungsbereich" über die ordinäre Lebensklugheit des Opportunismus im 20. Jahrhundert und seine Auswirkungen. Der internationale Vergleich wäre fruchtbar. In "Doppelleben", dem einschlägigen Vademecum für alle, die nach 1945 ein strategisches Ich aufzubauen suchten (oder war jenes bis 1945 strategisch?), schrieb Gottfried Benn: "Aus Opportunismus hält sich kein schöpferi-

scher Mensch."<sup>276</sup> Die sozialgeschichtlichen Voraussetzungen der deutschen Akademiker unterhalb der Ordinarienstufe haben gegen Opportunismus kaum immunisiert, wenn Opportunismus nicht gar zu den geforderten Tugenden zählte. Aber Opportunismus ist selten die einzige Komponente eines Charakters.

Als ein vorübergehender Opportunist erscheint Karl Bosl, Thema "Die Lehns- und Holzrechte im Berchtesgadener Land", der fünfte "Wald und Baum"-Mitarbeiter, der hier herausgehoben werden soll. Karl Bosl (1908 - 1993) ist als bedeutender Mediävist, Sozial- und Gesellschaftshistoriker ein Begriff. Er ist im Rahmen des Forschungsprojekts "Wald und Baum" neben Hermann Aubin der zweite später prominente Vertreter der Geschichtswissenschaft.<sup>277</sup>

Bosl wurde am 11.11.1908 in Cham / Oberpfalz in kleinbürgerlichen Verhältnissen als Sohn eines Bezirksamts-Hausverwalters geboren. Von 1927 bis 1931 studierte er Geschichte, deutsche und klassische Sprachen in München. 1939 promovierte er bei Karl Alexander von Müller mit einer noch von dessen Vorgänger Doeberl angeregten Arbeit über das Nordgaukloster Kastl.

Im "Wald und Baum"-Projekt hatte der Hinweis eines Bewerbers, Müller-Schüler zu sein, Türöffnerfunktion, und das kam Bosl zugute. Karl Alexander von Müller, einer der prominentesten nationalsozialistischen Universitätshistoriker, 1882 geboren, begabt, früh habilitiert, schnell Professor, 1928 Mitglied der Bayrischen Akademie der Wissenschaften, 1936 ihr Präsident, als Nachfolger Meineckes von 1935 bis 1944 Herausgeber der "Historischen Zeitschrift", war Schwager Gottfried Feders, und hatte am Anfang der politischen Karriere Adolf Hitlers eine nicht unbedeutende Rolle gespielt: Um künftig im offiziellen Auftrag antibolschewistisch zu agitieren, besuchte Hitler im Juni 1919 einen politischen Kurs an der Universität München, zu dem auch Vorlesungen v. Müllers gehörten, und als Hitler selbst einmal in Anwesenheit Müllers referierte, wurde dieser auf seine rhetorische Begabung aufmerksam und empfahl ihn wärmstens.<sup>278</sup> Zu den Hörern v. Müllers zählten in den 1920er Jahren auch Hermann Göring und Rudolf Heß.

Als er bei v. Müller promovierte, war Bosl Lehrer. In dieser Position verdiente er sein Brot zunächst am Münchner Maximiliansgymnasium, dann in verschiedenen bayerischen Städten und am längsten, von 1938 bis 1945, in Ansbach.

<sup>276</sup> Gottfried Benn, a.a.O., S.411.

<sup>277</sup> Zum Folgenden siehe: Ferdinand Kramer, Der Lehrstuhl für bayerische Landesgeschichte von 1917 - 1977, in: Wilhelm Volkert, Walter Ziegler, Im Dienst der bayerischen Landesgeschichte. 70 Jahre Kommission für bayerische Landesgeschichte. 50 Jahre Institut für Bayerische Geschichte, Mnchn. 1998, S.351-406, insbes. S.391 ff. Siehe auch: Hans Woller, Geschichte und Politik in der amerikanischen Besatzungszone. Die Region Ansbach und Fürth, München 1986 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte. Hg. v. Institut für Zeitgeschichte, Bd. 25).

<sup>278</sup> Ian Kershaw, Hitler. 1889 - 1936, Stgt. 1998, S.167, S.200.

Am 1.5.1933 trat er der NSDAP bei; er war Mitglied der NSV sowie des NS-Lehrerbundes, von 1935 bis 1938 Mitarbeiter der Landesleitung Süd des Bundes Deutscher Osten sowie ab 1939 Kreisverbandsleiter des Reichskolonialbundes Ansbach.

Nach der Promotion ging Bosl an seine Habilitationsschrift über die Reichsministerialen der Salier und Staufer. Wir können davon ausgehen, daß Bosl sich zu Höherem berufen fühlte als zum Lehrerberuf ins Ansbach. Um seine Karriere besorgt, dürfte Bosl im "Wald und Baum"-Projekt bzw. im Ahnenerbe eine Chance für sein wissenschaftliches Fortkommen gesehen haben, zumal er Wüst kannte. Und so bewarb er sich aufgrund der Projekt-Annonce vom Frühjahr 1938<sup>279</sup> für die Themen "Geschichte der Reichsforsten von Nürnberg" und "Lehns- und Holzrechte im Berchtesgadener Land". Die SD-Recherche bei der Bewerber-Vorauswahl ergab:

"Bosl (bes. geeignet: + / Parteigen.: + / W'ansch.: + / Bemerk.: einsatzfähig wiss. Nachwuchs)"<sup>280</sup>

Für das Nürnberg-Thema erhielt Jegel den Zuschlag - er war erstens ausgewiesener Spezialist und zweitens in Nürnberg ansässig. Für das Berchtesgaden-Thema aber war Bosl einziger Bewerber und kam zum Zuge. Das Auswahl-Protokoll enthält den Kommentar:

"Zugeteilt an:

Bosl. Er ist dem Vorsitzenden (Wüst/B.-A.R.) durch seine Arbeiten bekannt; es wurde betont, daß eine gute Arbeit zu erwarten sei."<sup>281</sup>

In einem seiner Arbeitsberichte der zweiten Projektphase, also während des "Kriegseinsatzes der Geisteswissenschaften", schrieb Bosl dem Ahnenerbe-Geschäftsführer Sievers von seiner im Entstehen begriffenen Habilitation. Bosl fragte an,

"ob das 'Ahnenerbe' nicht die Möglichkeit eröffnen könnte, meine zukünftige Habil.-Arbeit 'Die sächsisch-staufische Königs- und Reichsministerialität', (...) die einen wichtigen Beitrag zur Kaisergeschichte des Hochmittelalters darstellen dürfte, gerade vom Standpunkte unserer Zeit aus, als Ahnenerbeveröffentlichung aufzunehmen. Ich arbeite bei Herrn Prof. Karl Alexander von Müller."<sup>282</sup>

---

<sup>279</sup> Siehe unten, Anhänge, I.

<sup>280</sup> BAB, NS 21-566.

<sup>281</sup> Ebd.

<sup>282</sup> BAB, NS 21-336: Studienrat Dr. Karl Bosl an Ahnenerbe (undat.).

Bosl pries seine Studie zwar politisch an, indem er vom "Standpunkte unserer Zeit" schrieb, aber er pries sie nicht übertrieben nationalsozialistisch an, wie es etwa ein Otto Huth getan hatte, als er darauf bestand, seine Forschungsergebnisse dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler vorzulegen. Eine Antwort erhielt Bosl am 3.5.1942 von Ahnenerbe-Geschäftsführer Sievers:

"Eine Möglichkeit zur Veröffentlichung Ihrer Arbeit über 'Die Reichsministerialität des deutschen Mittelalters' ist für uns unter den augenblicklichen Verhältnissen leider nicht gegeben, obwohl wir ihr das gebührende Interesse entgegenbringen. Ich habe deshalb (...) dem Leiter des Kriegseinsatzes der Geisteswissenschaften, Professor Dr. Ritterbusch, empfohlen, die Veröffentlichung in diesem Rahmen vorzunehmen."<sup>283</sup>

Im Rahmen des uns bereits bekannten Projekts "Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften" / Aktion Ritterbusch publizierte Bosl 1943 den Beitrag "Die Reichsministerialität als Element der mittelalterlichen deutschen Staatsverfassung im Zeitalter der Salier und Staufer".<sup>284</sup> Herausgeber des Bandes war Theodor Mayer, Leiter des "Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde", "Spartenleiter" in der Aktion Ritterbusch und 1944 Gutachter von Bosls Habilitationsschrift.<sup>285</sup>

Trotz aller Schwierigkeiten, die der Totale Krieg auch für Historiker an der "Heimatfront" mit sich brachte, gelang es am 18. und 19.4.1944 in Erlangen eine Art kleinen Mediävistenkongreß mit Vorträgen aus den Bereichen mittelalterliche Reichs- und Verfassungsgeschichte, ständische Verhältnisse und Genealogie zustandezubringen. 29 Personen waren eingeladen; 24 kamen. Darunter waren Hermann Aubin, Hermann Heimpel, Theodor Mayer, Paul Ritterbusch, Percy Ernst Schramm und eben Karl Bosl.<sup>286</sup> Bosl beteiligte sich auch an der vermutlich letzten Historikertagung des "Dritten Reiches". Diese wurde im wesentlichen von Theodor Mayer organisiert und fand am 16. und 17.1.1945 in Braunau am Inn statt - nirgends anders als im Geburtshaus des "Führers". Tagungsthema waren "Probleme der Siedlungs- und Verfassungsgeschichte der bayerischen Stammesgebiete". Karl Bosl referierte über den "Landausbau im bayerischen Raum", Otto Brunner über "Entstehung einer österreichischen Geschichtsauffassung".<sup>287</sup>

Ein Kollege, Privatdozent, von dem Mediävisten Gerd Tellenbach nach der

<sup>283</sup> Ebd., Sievers an Karl Bosl, 3.5.1942.

<sup>284</sup> In: Theodor Mayer (Hg.), *Das Reich und Europa*, Lpz. 1943, unveränderter Nachdruck 1967 in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (siehe: Hausmann, a.a.O., S.11, Anm. 19).

<sup>285</sup> Kramer, a.a.O., S.393.

<sup>286</sup> Hausmann, a.a.O., S.197 u. ebd., Anm. 265.

<sup>287</sup> Ebd., S.199.

"Machtergreifung" erstaunt darauf angesprochen, warum er denn in die "Partei" eingetreten sei, formulierte das klassische Opportunisten-Credo: "Man möchte doch auch einmal einen Ruf haben."<sup>288</sup> Aber - und damit wird eine subjektive Einschätzung formuliert - es geht über dieses Maß erheblich hinaus, wie Bosl noch im Frühjahr 1945 in Hitlers Geburtshaus an einer Historikertagung teilzunehmen.

Bosls Ansbacher Schüler berichten "von einem distanzierten Verhältnis zum Nationalsozialismus."<sup>289</sup> Unmittelbar vor dem Einmarsch der Amerikaner soll es nach diesen Berichten sogar Verbindungen mit Widerstandsaktionen gegeben haben.<sup>290</sup> Bosl ist diesem *Ondit* nie entgegengetreten. Bereits in der allerersten Zeit nach dem Kriege sehen wir ihn in einem Ansbacher Intellektuellen-Zirkel, zu dem auch der spätere Regierungspräsident von Ober- und Mittelfranken sowie ein Maler und Bildhauer gehörten.<sup>291</sup> Bosl fand rasch Zugang zu den amerikanischen Besatzungsbehörden, mit deren Genehmigung er ab September 1945 wieder als Lehrer tätig war; im Rahmen der Entnazifizierung wurde er zunächst als "Mitläufer", nach seinem Einspruch als "Entlasteter" eingestuft.<sup>292</sup> Zeitweise war er als bayerischer Kultusminister im Gespräch.<sup>293</sup>

Aber nach Bosls Selbstäußerungen, nach der SD-Einschätzung wie nach seinen Aktivitäten weist alles darauf hin, daß er bis Frühjahr 1945 ein bekennender Nationalsozialist gewesen ist.

Über die besondere Bedeutung nationalsozialistischer Verstrickung für die Disziplinen Germanistik und Geschichtswissenschaft hob Rudolf Walter Leonhardt 1959 hervor, jemand habe Mitläufer des NS-Regimes sein können und dennoch guter Verwaltungsbeamter, ja, sogar guter Romanist - indes:

"Germanisten und Historiker waren die einzigen, für die auch das kleinste politische Zugeständnis Verrat bedeuten mußte."<sup>294</sup>

Karl Bosl mochte die Studien für seinen "Wald und Baum"-Beitrag "Die Lehns- und Holzrechte im Berchtesgadener Land" nicht ungenutzt vergilben lassen. 1949 erschien an etwas entlegener Stelle sein umfangreicher Aufsatz:

<sup>288</sup> Gerd Tellenbach, *Aus erinnerter Zeitgeschichte*, Freiburg 1981, S.38.

<sup>289</sup> Kramer, a.a.O., S.392.

<sup>290</sup> Ebd. (Diese Widerstandstheorie wird von Kramer nicht übernommen.)

<sup>291</sup> Woller, a.a.O., S.66 f.

<sup>292</sup> Kramer, a.a.O., S.392.

<sup>293</sup> Ebd., S.394.

<sup>294</sup> Rudolf Walter Leonhardt, *Der Sündenfall der deutschen Germanistik. Vorschläge zur Wiederbelebung des literarischen Bewußtseins in der Bundesrepublik*, Zürich 1959 (Schriften zur Zeit im Artemis Verlag / Heft 21), S.34.



"Forsthoheit als Grundlage der Landeshoheit in Baiern. Die Diplome Friedrich Barbarossas von 1156 und Heinrichs VI. von 1194 für das Augustinerchorherrenstift Berchtesgaden. Ein Beitrag zur Verfassungs-, Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des bayerischen Alpenlandes"<sup>295</sup>

Der Untertitel "Sozialgeschichte"<sup>296</sup> dieses 1949 veröffentlichten Beitrages läßt die Technik des Wissenschaftlers erkennen, Fragen von gestern gleichsam neu zu formatieren und in ein nunmehr opportunes Theoriedesign zu rahmen. Der 1949er-Aufsatz fußt auf breiten und soliden Archivstudien. Als Bezugsautoren fungieren Brunner, Bosls Mit-Referent auf der bemerkenswerten Historikertagung vom Januar 1945 im Geburtshaus des "Führers", Mitteis sowie Bosls Habilitations-Gutachter von 1944, Theodor Mayer.

Deutlich sind die Ansätze des "Wald und Baum"-Projekts zu spüren, wenn Bosl 1949 vom "Forstbegriff" aus die faktische und verfassungsrechtliche berchtesgadnische Landeshoheit entwickelte<sup>297</sup> oder über den Zusammenhang von Wald, Rodung und Volk schrieb:

"Neben anderen Ursachen hat also der Wald- und Rodungscharakter unseres Landes entscheidend die verfassungsgeschichtliche Entwicklung der Deutschen beeinflußt, er hat aber auch irgendwie den Typ unseres Volkstums geprägt, indem er den freien Rodungsbauern entstehen ließ, ein kerniges Waldbauerntum, abgehärtet, gesund, kinderreich, aber auch frei, ja eigenbrötlerisch in seiner Gesinnung, stolz auf sein altes, hergekommenes Recht und unerbittlich zäh, ja halsstarrig im Kampf um dasselbe."<sup>298</sup>

Es ist nicht zuviel spekuliert, wenn wir annehmen, daß der Begriff "Rasse" als historische Basalkategorie des "Wald und Baum"-Projekts elidiert und durch die eher schwebenden Relationen "neben anderen Ursachen" und "aber auch irgendwie den Typ unseres Volkstums geprägt" ersetzt wurde. Reste des "Wald und Baum"-Diskurses finden wir in Formulierungen wie "deutsche Stämme und Völkerschaften"<sup>299</sup> oder "niedersächsisch-niederdeutsches Zuwandererblut"<sup>300</sup>, aber bei der Bestimmung des Forschungsdesiderates schaltete der Autor auf den post-"Wald und Baum"-Diskurs um: Die Darstellung des inneren Ausbaus der Territorialhoheit und ihrer Schicksale sollte "einer größeren Arbeit auf breiter sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Basis vorbehalten" bleiben.<sup>301</sup>

<sup>295</sup> In: Gymnasium und Wissenschaft. Festschrift Maximilianaeum, München 1949, S.1-55.

<sup>296</sup> Dieser Terminus kommt in den gesamten eingesehenen "Wald und Baum"-Materialien nicht vor.

<sup>297</sup> Bosl, Forsthoheit als Grundlage der Landeshoheit in Baiern, a.a.O., S.9 f.

<sup>298</sup> Ebd., S.6.

<sup>299</sup> Ebd., S.1.

<sup>300</sup> Ebd., S.37.

<sup>301</sup> Ebd., S.52.

Wie es sich gehört, verwies Bosl auf seine Habilitationsschrift.<sup>302</sup>

Diese Arbeit über die Reichsministerialen<sup>303</sup> gilt als Standardwerk. 1942 hatte Bosl sie im Rahmen des Ahnenerbe der SS publizieren wollen und den Hinweis auf den "Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften" / Aktion Ritterbusch erhalten. Wenn es in Bosls Arbeit eine Anknüpfungsmöglichkeit für den Ahnenerbe-Diskurs gegeben hatte, dann durch die Hervorhebung des "germanischen" Gefolgschaftsprinzips. Bei der Veröffentlichung 1950 stellte Bosl die Arbeit "im Vorwort in einen sozialgeschichtlichen Kontext".<sup>304</sup> Eingangs seiner 1952 erschienenen äußerst positiven HZ-Rezension distanzierte sich auch Bosls Habilitationsgutachter Theodor Mayer von den Diskursen des "Dritten Reiches": Reichsministerialen waren "jene Männer (...), die in der romantisch verklärten Stauferzeit als Vorbilder des Rittertums, der Reichstreue, der Tapferkeit und des Edelmuten" erschienen.<sup>305</sup>

So sehen wir das "Reich" zerbrochen und die Netzwerke der Scientific Community kontinuierieren.

Bosl war 1949 Privatdozent an der Münchner Universität, 1953 Professor in Würzburg, ab 1960 Lehrstuhlinhaber in München.<sup>306</sup> Er trat als entschiedener Modernisierer auf, beschäftigte sich seit Mitte der 1950er Jahre mit Geschichte und Soziologie, Gesellschaftsgeschichte, Unterschichten und sozialer Mobilität, befürwortete eine Strukturgeschichte, propagierte schließlich "eine Gesellschaftsgeschichte mit anthropologischen Akzenten" und betrieb seit den 1960er Jahren auch zeitgeschichtliche Forschung.<sup>307</sup> Bosl stand nicht an, sich als "Avantgardist deutscher und europäischer Gesellschaftsgeschichte" zu titulieren.<sup>308</sup>

## VI. Schlußbemerkung.

Es war ein nicht beendetes Projekt vorzustellen, das das nationalsozialistische Waldbild in enzyklopädischer Breite präsentieren sollte. Ziel des wissenschaftlichen Projekts "Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte" war es, die angebliche Fusion von Wald, Baum und Germanen-

---

<sup>302</sup> Ebd., S.32 f.

<sup>303</sup> Karl Bosl, Die Reichsministerialen der Salier und Staufer. Ein Beitrag zur Geschichte des hochmittelalterlichen deutschen Volkes, Staates und Reiches, 2 Bde., Stgt. 1950 u. 1951 (Schriften der MGH 10).

<sup>304</sup> Kramer, a.a.O., S.393.

<sup>305</sup> In: HZ, 173/1952, S.563-568, S.563.

<sup>306</sup> Kramer, a.a.O., S.394.

<sup>307</sup> Ebd., S.395.

<sup>308</sup> Ebd., S.396. 1968 war Bosl Dekan. Für die "1968er" war er ein Lieblingsordinarius. Er stand ihnen offen und mit Sympathie gegenüber. 1973 sah er die Aufgabe einer künftigen Geschichtswissenschaft darin, Hegelschen Idealismus mit an Marx geschulter historischer Theorie zu harmonisieren. (Ebd., S.397.)

kultur, den besonderen Rang dieser Kultur und damit den Fundamentstein der Völkischen aller Schattierungen mit wissenschaftlichem Glanz zu umgeben; unlösbar damit verknüpft war die Absicht, dem Christentum den kulturellen Rang streitig zu machen und es vom Germanischen abzuschneiden. Dieser geisteswissenschaftliche Ansatz wurde bereits in der Projekt-Anfangsphase durch Hinzunahme einiger auf handfeste Praxis und Verwertung zielender Themen durchlöchert.

Mangels Masse gelang es nicht, die waldideologischen Zentralthemen oder gar sämtliche "Wald und Baum"-Themen mit jungen Hochgrad-Ideologen aus dem Ahnenerbe oder aus Wüsts Schülerschaft zu besetzen. Als das Projekt arbeitsfähig wurde, war der Nationalsozialismus schließlich erst fünf Jahre an der Macht. Auf Fachleute konnte nicht verzichtet werden. Diesem Problem, das auch in der Nachkriegszeit unter völlig anderen politischen Bedingungen bestand, sah sich die "Wald und Baum"-Projektleitung ebenso ausgesetzt.

Die Autorengruppe wurde in Diffuse, nationalsozialistische Border- und Hardliner getrennt. Es wurde versucht, aus Publikationen der Hardliner-Gruppe und führenden "Wald und Baum"-Mitarbeiter das Wissenschaftsverständnis zu kondensieren. Zu diesem Zweck wurde ein Buch herangezogen, das Norm und Muster für das "Wald und Baum"-Projekt war. Wir stießen dabei auf ständige Polemik gegen die Etablierten, gegen den Positivismus des 19. Jahrhunderts, gegen politische Enthaltensamkeit und im Positiven auf eine vitalistische, dezisionistische, auf der diffusen "Urerlebnis"-Konstruktion beruhende Methode. Der vom Ahnenerbe in der Phase nach Herman Wirth in Anspruch genommene Verwissenschaftlichungsschub sollte also nicht zu der Auffassung führen, wir hätten es im Anschluß daran mit seriösem Vorgehen zu tun.

In den Korrespondenzen des "Wald und Baum"-Schriftführers wurde als Qualitätskriterium der "Wald und Baum"-Monographien die "gute Habilitationsschrift" angegeben. Einige der Mitarbeiter planten, mit ihrem "Wald und Baum"-Beitrag zu habilitieren, so Rößner ("Der Wald in der Dichtung der Germanen")<sup>309</sup>, Trathnigg ("Der Wald im eigenständigen Kult der Germanen. Der Einfluß des Christentums")<sup>310</sup> und wahrscheinlich Schneider ("Tanz um den Baum"). Bosl ("Die Lehns- und Holzrechte im Berchtesgadener Land") versuchte, über die "Wald und Baum"-Kontakte seine Habil.-Arbeit im Ahnenerbe unterzubringen.

Die ferneren Lebenswege vieler "Wald und Baum"-Mitarbeiter können wir un-

---

<sup>309</sup> "Vorbereitungen zur Habilitationsschrift wurden mit dem Forschungsauftrag des Forschungswerkes 'Wald und Baum' begonnen." (Bundesarchiv-Zwischenarchiv Dallwitz-Hoppegarten, Z / B 2 1939, Akte 1: "Hans Rößner, Literatur, Bonn", Rößner an Wilhelm Spengler, 24.6.1941.)

<sup>310</sup> BAB, BDC-Akte Research Gilbert Trathnigg, Trathnigg an Wüst, 17.5.1939.

ter dem Stichwort 'Banalität von Karriere' fassen. Am Ende ist das gescheiterte Projekt "Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte" Teil einer mit Sarkasmus zu schreibenden Wissenschaftsgeschichte des "Dritten Reiches". Sie wäre alles andere als eine lustige Wissenschaftsgeschichte.

**Bernd-A.Rusinek (Düsseldorf)**

## VII. Anhänge.

I. "Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte". Projekt-Ausschreibung, veröffentlicht in "Germanien", Maiheft 1938, letzte Umschlagseite.

Die Forschungsgemeinschaft "Das Ahnenerbe" ruft alle deutschen Wissenschaftler auf, an der Werkreihe "Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte" mitzuarbeiten.

Das Ahnenerbe e.V.  
Der Präsident

Berlin C 2, im April 1938

1. An die Herren Rektoren der deutschen Universitäten mit der Bitte, die Herren Dekane der Philosophischen sowie Staats-, Forst- und Rechtswissenschaftlichen Fakultäten geeignet zu verständigen.
- 2.a) An die Preußische Akademie der Wissenschaften, Berlin
  - b) An die Akademie der Wissenschaften in Wien
  - c) An die Bayerische Akademie der Wissenschaften, München
  - d) An die Sächsische Akademie der Wissenschaften, Leipzig
  - e) An die Akademie der Wissenschaften, Heidelberg
  - f) An die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen
3. An die Deutsche Akademie, München.

Das Reichsforstamt (Reichsforstmeister Generalfeldmarschall Hermann Göring) und die Forschungsgemeinschaft 'Das Ahnenerbe' (Erster Kurator Reichsführer SS Heinrich Himmler) sowie der Reichsnährstand (Reichsbauernführer R. Walther Darré) haben mit der Unterstützung des Reichsforschungsrates (General der Artillerie Prof.Dr.Dr.h.c. Karl E. Becker) beschlossen, ein großes Forschungswerk "Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte" durchzuführen und im Anschluß daran eine Buchreihe desselben Namens zu veröffentlichen.

Diese Reihe soll streng wissenschaftlich, dabei aber gemeinverständlich sein und muß, soweit als möglich, aus den Quellen erarbeitet werden. Sie besteht zunächst aus umseitig ersichtlichen einzelnen Forschungsgegenständen.

Als Arbeitszeit für die Fertigstellung der ganzen Reihe sind zwei bis vier Jahre vorgesehen. Die beauftragten Bearbeiter erhalten für die Dauer ihrer Tätigkeit ein Forschungsstipendium in angemessener Höhe.

Das "Ahnenerbe" gibt den Plan hiermit öffentlich bekannt. Der Herr Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ist davon unterrichtet und hat (mit Schreiben vom 24.3.1938 WN Nr.613, WP) sein Einverständnis erklärt.

Allfällige Anträge mit den erforderlichen wissenschaftlichen und persönlichen Unterlagen sowie ein Lichtbild sind der Forschungsgemeinschaft "Das Ahnen-

erbe", Berlin C 2, Raupachstraße 9, als der mit dem Vollzug der Aufgabe beauftragten Stelle einzureichen.

Auf Grund der Bewerbungen bleibt vorbehalten, daß zum frühesten Zeitpunkt eine gemeinsame Arbeitsbesprechung der in Aussicht genommenen Mitarbeiter in Berlin anberaumt wird.

Der Präsident des "Ahnenerbes":

W. Wüst

SS Sturmbannführer

o.ö. Professor und Dekan

der Philosophischen Fakultät

der Universität München

**II.** "Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte". Mitarbeiter- und erweiterte Themenliste, undat. (erstes Halbjahr 1939), BAB, NS 21-336.

1.a) "Der Wald im religiösen Erleben und Brauch des germanischen Menschen". SS-Ostuf. Frank, Mnchn.

1.b + c) "Der Wald im eigenständigen Kult der Germanen. Der Einfluß des Christentums". / "Der Baum im Volksglauben". Oberscharf. Dr. G. Trathnigg, Bln.-Friedrichsfelde

2.) "Der Wald in Recht und Rechtsbrauch der Germanen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts". Dr. Friedrich Müller, Detmold

3.a) "Geschichte des Reichsforstes von Nürnberg". Prof. Dr. August Jegel, Nürnberg

3.a) "Geschichte des Reichsforstes von Büdingen". Dr. Richard Immel, Babenhhausen / Hessen

3.a) "Geschichte des heiligen Forstes von Hagenau". Dr. Karl Ilg, Freiburg / Br.

3.b+c) "Reichsforstmeister, Reichsförster, Reichsforstknechte, Erbförster. Der Holzgraf des Markwaldes". Doz. Dr. Kurt Mantel, Tharandt b. Dresden

3.d) "Die Haingeraiden des Rheingaus. Geschichte eines altgermanischen Markwaldes". Doz. Dr. Dr. Erich Becker, Marburg / Lahn

3.e) "Die Lehns- und Holzrechte im Berchtesgadener Land". Stud. Ass. Karl Bosl, Ansbach

3.f) "Der Zeidelwald: Recht und Brauch". SS-H'Stuf. Prof. Dr. Heinrich Harmjanz, Ffm. Universität

4.) "Die germanischen Grenzwälder" (N.N.)

- 5.) "Die deutschen Rennsteige (die Wege durch die Grenzwälder und Reichsforsten)". (N.N.)
- 6.a) "Waldpflanzen und Waldfrüchte als menschliche und tierische Nahrungsmittel". Prof. Dr. Richard Ernst Ewert, Landsberg / Warthe
- 6.b) "Wald und Waldpflanzen in der Heilkunde". Dr. Dr. Alexander Berg, Bln.
- 7.) "Der Wald in Sage und Volksglauben". Oberstleutnant a.D. Miller, Fürstentfeldbruck
- 8.) "Der Wald im Märchen". Prof. Dr. Gustav Jungbauer, Prag, Deutsche Universität
- 9.) "Der Wald in der Dichtung der Germanen". Dr. Hans Rößner, Bonn
- 9.) (sic!) "Der Wald in der Musik der Germanen". Dr. Dietz Degen, Leipzig
- 10.) "Wald und Baum in den germanischen Sprachen". Dr. Werner Betz, Leipzig
- 11.) "Wald und Baum in der Namenkunde". (N.N.)
- 12.) "Wald und Baum in der arischen Überlieferung". cand. phil. Karl Hoffmann, Mnchn.
- 12.) (sic!) "Wald und Baum in der indogermanischen Überlieferung. Teilgebiet: Die Antike". Dr. K. Schütze, Leipzig
- 12.) (sic!) "Wald und Baum in der slawischen Überlieferung". Dr. Wilhelm Lettenbauer, Leoni a. Würmsee
- 13.) "Wald und Baum in der deutschen Kunst". (N.N.)
- 14.) "Wald und Baum in der skandinavischen Kunst". (N.N.)
- 15.) "Das Holz in seinem Einfluß auf die bildenden Künste der Germanen". Prof. Dr. Hermann Phleps, Danzig-Langfuhr
- 16.) "Baum und Schifffahrt". (N.N.)
- 17.) "Pfahlbau und Bauernhaus als Holzbau" (zwei Bearbeiter!). Dr. Ing. Martin Viktor Rudolph, Braunschweig, TH, SS-U'Stuf Dr. G. Thaerigen, Bln.-Steglitz
- 18.) "Holz und Herd". SS-U'Stuf. cand. phil. Hans Bauer, Bln.-Schmargendorf
- 19.) "Die Tiere des Waldes". Forstrat Wilhelm Fabricius, Weinheim / Baden
- 19.) (sic!) "Die Tiere des Waldes (Wisent, Rothirsch, Biber), Prof. Dr. Ludwig Heck, Bln., Zoologischer Garten

- 19.) (sic!) "Die Tiere des Waldes (Auerchse, Waldwildpferd)". Direktor Dr. Heinz Heck, Mnchn.-Hellabrunn, Tierpark
- 19.) (sic!) "Die Tiere des Waldes (Hirsch)". Prof. Dr. Franz Altheim, Halle / Saale (mehrere Bearb.!) "in Verbindung mit Dr. Weißweiler und Frau Erika Trautmann"
- 19.) (sic!) "Die Tiere des Waldes (Bär)". Prof. Dr. Eduard Paul Tratz, Salzburg
- 19.) (sic!) "Die Stellung der Tiere im germanischen Recht". Prof. Dr. Gerhard Buchda, Halle / S.
- 20.) "Jagd in Reichsforst und Markwald" ("Thema zurückgezogen").
- 21.) "Das Jagdsignal und seine Geschichte". Dr. W. Kreidler, Ffm.
- 22.) "Der Grenzbaum". SS-U'Stuf. Dr. Falk Wolfgang Zipperer, Bonn
- 23.) "Der Maibaum". Reallehrer Friedrich Mößinger, Darmstadt
- 24.) "Die Irminsäule in der indogermanischen Überlieferung". Prof. Dr. Jakob Wilhelm Hauer, Tübingen
- 24.) (sic!) "Die Irminsäule in der germanischen Überlieferung". Dr. Joseph Otto Plassmann, Bln.-Dahlem.
- 25.) "Die Dorflinde". Reallehrer Friedrich Mößinger, Darmstadt
- 26.) "Der Haselstrauch". Prof. Dr. Heinrich Marzell, Gunzenhausen / Bayern
- 27.) "Die Eibe". Forstmeister Dr. Hubert Hugo Hilf, Uetze, Krs. Burgdorf / Hannover
- 28.) "Die Birke". K. A. Nowotny, Hollabrunn / Niederdonau
- 29.) "Die Eiche". Oberforstrat Dr. Oswald Fuchs, Heidelberg
- 30.) "Die Esche". Dr. H. Ibach, Heidelberg
- 31.) "Die Erle". Forstrat Dr. Seeger, Emmendingen
- 32.) "Der Holunder". SS-U'Stuf. Dr. Otto Appel, Bln.-Dahlem
- 33.) "Der Lebensbaum im Jahreslauf". ("Thema zurückgezogen")
- 34.) "Der Lichterbaum". Dr. Otto Huth, Bln.-Dahlem
- 35.) "Wald- und Holzweistümer. Sammlung der Quellen". Prof. Dr. Karl August Eckhardt, Bad Godesberg
- 36.) "Die Holzzeichen". Karl Konrad Ruppel, Bln.-Dahlem



- 37.) "Der Köhler". Dr. O. Müllern, Graz
- 38.) "Holzfäller und Flößer sowie deren Gemeinschaftsformen und Bräuche". Prof. Dr. Friedrich Rauers, Bln.-Charlottenburg
- 39.) "Wald, Baum und Mensch in der germanischen Weltanschauung". ("Thema zurückgestellt")
- 40.) "Quellen und Höhlen". (N.N.)
- 41.) "Der Wald als Lebensgemeinschaft". Dr. A. Ebner, Mnchn.
- 42.) "Entwicklungsgeschichte des germanischen und deutschen Waldes". Geheimrat Prof. Dr. Hans Hausrath, Freiburg / B.
- 42.) (sic!) "Die Geschichte des deutschen Waldes aufgrund pollenanalytischer Untersuchungen". Dr. Rudolf Schüttrumpf, Bln.-Dahlem
- (Vorschlag) "Waldkarte von Deutschland". Prof. Dr. Otto Schlüter, Halle /S.
- (Vorschlag) "Die Buche". Dr. Dr. Carl G. Cornelius, Ffm.
- (Vorschlag) "Wald und Baum als Mittel der Kriegsführung". Dr. Helmut Gruss, Detmold
- (Vorschlag) "Tanz um den Baum". SS-Ustuf. Dr. Hans Ernst Schneider, Salzburg
- (Vorschlag) "Die alten Hudewälder". Prof. Dr. Walther Schoenichen, Bln.-Wilmsdorf
- (Vorschlag) "Die Schorfheide". Oberlandforstmeister Dr. Erhard Hausendorff, Forstamt Grimnitz / Joachimsthal / Uckermark
- (Vorschlag) "Der Wacholder". Dr. C. Puetzfeld, Bln.
- (Vorschlag) "Der Glasmacher". J. L. Wohleb, Freiburg / Br.

<b>III. Alphabetisches Mitarbeiter-Verzeichnis des Projektes "Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte" auf Basis der Mitarbeiter- und Themenliste (II.)</b>
--

Prof. Dr. Franz Altheim, Halle / Saale, 19.) "Die Tiere des Waldes (Hirsch)".

SS-U'Stuf. Dr. Otto Appel, Bln.-Dahlem, 32.) "Der Holunder".

SS-U'Stuf. cand. phil. Hans Bauer, Bln.-Schmargendorf, 18.) "Holz und Herd".

Doz. Dr. Dr. Erich Becker, Marburg / Lahn, 3.d) "Die Haingeraiden des Rheingauges. Geschichte eines altgermanischen Markwaldes".

Dr. Dr. Alexander Berg, Bln. 6.b) "Wald und Waldpflanzen in der Heilkunde".

Dr. Werner Betz, Leipzig, 10.) "Wald und Baum in den germanischen Sprachen".

Stud. Ass. Karl Bosl, Ansbach, 3.e) "Die Lehns- und Holzrechte im Berchtesgadener Land".

Prof. Dr. Gerhard Buchda, Halle / S., 19.) "Die Stellung der Tiere im germanischen Recht".

Dr. Dr. Carl G. Cornelius, Ffm., (Vorschlag) "Die Buche".

Dr. Dietz Degen, Leipzig, 9.) "Der Wald in der Musik der Germanen".

Dr. A. Ebner, München, 41.) "Der Wald als Lebensgemeinschaft".

Prof. Dr. Karl August Eckhardt, Bad Godesberg, 35.) "Wald- und Holzweistümer. Sammlung der Quellen".

Prof. Dr. Richard Ernst Ewert, Landsberg / Warthe, 6.a) "Waldpflanzen und Waldfrüchte als menschliche und tierische Nahrungsmittel".

Forstrat Wilhelm Fabricius, Weinheim / Baden, 19.) "Die Tiere des Waldes".

SS-Ostuf. *Frank*, München, 1.a) "Der Wald im religiösen Erleben und Brauch des germanischen Menschen".

Oberforstrat Dr. Oswald Fuchs, Heidelberg, 29.) "Die Eiche".

Dr. Helmut Gruss, Detmold, (Vorschlag) "Wald und Baum als Mittel der Kriegsführung".

SS-H'Stuf. Prof. Dr. Heinrich Harmjanz, Ffm. Universität, 3.f) "Der Zeidelwald: Recht und Brauch".

Prof. Dr. Jakob Wilhelm Hauer, Tübingen, 24.) "Die Irminsäule in der indogermanischen Überlieferung".

Oberlandforstmeister Dr. Erhard Hausendorff, Forstamt Grimnitz / Joachimsthal / Uckermark, (Vorschlag) "Die Schorfheide".

Geheimrat Prof. Dr. Hans Hausrath, Freiburg / B., 42.) "Entwicklungsgeschichte des germanischen und deutschen Waldes".

Direktor Dr. Heinz Heck, Mnchn.-Hellabrunn, Tierpark, 19.) "Die Tiere des Waldes (Auerochse, Waldwildpferd)".

Prof. Dr. Ludwig Heck, Bln., Zoologischer Garten, 19.) "Die Tiere des Waldes (Wisent, Rothirsch, Biber)

Forstmeister Dr. Hubert Hugo Hilf, Uetze, Krs. Burgdorf / Hannover, 27.) "Die Eibe".

cand. phil. Karl Hoffmann, München, 12.) "Wald und Baum in der arischen Überlieferung".

Dr. Otto Huth, Bln.-Dahlem, 34.) "Der Lichterbaum".

Dr. H. Ibach, Heidelberg, 30.) "Die Esche".

Dr. Karl Ilg, Freiburg / Br., 3.a) "Geschichte des heiligen Forstes von Hagenau".

Dr. Richard Immel, Babenhausen / Hessen, 3.a) "Geschichte des Reichsforstes von Büdingen".

Prof. Dr. August Jegel, Nürnberg, 3.a) "Geschichte des Reichsforstes von Nürnberg".

Prof. Dr. Gustav Jungbauer, Prag, Deutsche Universität, 8.) "Der Wald im Märchen".

Dr. W. Kreidler, Ffm., 21.) "Das Jagdsignal und seine Geschichte".

Dr. Wilhelm Lettenbauer, Leoni a. Würmsee, 12.) "Wald und Baum in der slawischen Überlieferung".

Doz. Dr. Kurt Mantel, Tharandt b. Dresden, 3.b+c) "Reichsforstmeister, Reichsförster, Reichsforstknechte, Erbförster. Der Holzgraf des Markwaldes".

Prof. Dr. Heinrich Marzell, Gunzenhausen / Bayern, 26.) "Der Haselstrauch".

Oberstleutnant a.D. Miller, Fürstenfeldbruck, 7.) "Der Wald in Sage und

Volksglauben".

Reallehrer Friedrich Mößinger, Darmstadt, 23.) "Der Maibaum".

Ders., 25.) "Die Dorflinde".

Dr. Friedrich Müller, Detmold, 2.) "Der Wald in Recht und Rechtsbrauch der Germanen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts".

Dr. O. Müllern, Graz, 37.) "Der Köhler".

K. A. Nowotny, Hollabrunn / Niederdonau, 28.) "Die Birke".

Prof. Dr. Hermann Phleps, Danzig-Langfuhr, 15.) "Das Holz in seinem Einfluß auf die bildenden Künste der Germanen".

Dr. Joseph Otto Plassmann, Bln.-Dahlem, 24.) "Die Irminsäule in der germanischen Überlieferung".

Dr. C. Puetzfeld, Bln., (Vorschlag) "Der Wacholder".

Prof. Dr. Friedrich Rauers, Bln.-Charlottenburg, 38.) "Holzfäller und Flößer sowie deren Gemeinschaftsformen und Bräuche".

Dr. Hans Rößner, Bonn, 9.) "Der Wald in der Dichtung der Germanen".

Dr. Ing. Martin Viktor Rudolph, TH Braunschweig, 17.) "Pfahlbau und Bauernhaus als Holzbau".

Karl Konrad Ruppel, Bln.-Dahlem, 36.) "Die Holzzeichen".

Prof. Dr. Otto Schlüter, Halle / S., (Vorschlag) "Waldkarte von Deutschland".

SS-Ustuf. Dr. Hans Ernst Schneider, Salzburg (ab 1945 Hans Schwerte), (Vorschlag) "Tanz um den Baum".

Prof. Dr. Walther Schoenichen, Bln.-Wilmersdorf, (Vorschlag) "Die alten Hudewälder".

Dr. Rudolf Schüttrumpf, Bln.-Dahlem, 42.) "Die Geschichte des deutschen Waldes aufgrund pollenanalytischer Untersuchungen".

Dr. K. Schütze, Leipzig, 12.) "Wald und Baum in der indogermanischen Überlieferung. Teilgebiet: Die Antike".

Forstrat Dr. Seeger, Emmendingen 31.) "Die Erle".

SS-U'Stuf Dr. G. Thaerigen, Bln.-Steglitz, 17.) "Pfahlbau und Bauernhaus als Holzbau".

SS-Oberscharf. Dr. G. Trathnigg, Bln.-Friedrichsfelde, 1.b + c) "Der Wald im eigenständigen Kult der Germanen. Der Einfluß des Christentums". / "Der

Baum im Volksglauben".

Prof. Dr. Eduard Paul Tratz, Salzburg, 19.) "Die Tiere des Waldes (Bär)".

Erika Trautmann, 19.) "Die Tiere des Waldes (Hirsch)".

Dr. Weißweiler, 19.) "Die Tiere des Waldes (Hirsch)".

J. L. Wohleb, Freiburg / Br., (Vorschlag) "Der Glasmacher".

SS-U'Stuf. Dr. Falk Wolfgang Zipperer, Bonn, 22.) "Der Grenzbaum".